Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent — Chicago, Montag, den 14. März 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 61

Telegraphische Depeschen.

Inland.

Die Kriegsgefahr.

Neuerlichen Nachrichten zufolge ist die amerikanisch-spanische Sachlage sehr kritisch geworden. — Spanische und amerikanische Kriegsschiffe unterwegs. — Zur „Maine"-Katastrophe.

Washington, D. C., 14. März. Die Kriegswolken ziehen sich immer dichter und düsterer zusammen, und der Sturm mag jeden Augenblick losbrechen (?).

Spanien hat noch nicht formell erklärt, aber zu verstehen gegeben, daß es den Wahrspruch des amerikanischen Untersuchungsgerichts anfechten werde, wenn derselbe besagen sollte, daß das Kreuzerboot „Maine" von außen her zerstört worden sei.

Dann wird Spanien wahrscheinlich einen internationalen Schiedsgerichts-Rath verlangen; die Ver. Staaten aber werden, wie versichert wird, darauf niemals eingehen, sondern einfach auf Grund des Verdiktes des amerikanischen Untersuchungsgerichtes ihre Forderungen stellen.

Präsident McKinley verhält sich noch immer abwartend und hat auch noch nicht den Gedanken aufgegeben, auf gütlichem Wege den Frieden in Cuba herzustellen. Privatim aber sollen er und Mark Hanna gleichfalls die Sachlage für sehr bedenklich erklärt haben.

London, 14. März. Eine Spezialdepesche aus Cadiz, Spanien, meldet heute, daß das spanische Flottengeschwader (also nicht blos die Torpedo-Boot-Flotille) von jenem Hafen abgefahren ist, unter stürmischen Kundgebungen. Man glaubt, daß die spanischen Kriegsschiffe zunächst nach Portorico gehen und dort auf den Befehl des Generalkapitäns Blanco warten werden.

Lissabon, Portugal, 14. März. Die amerikanischen Kriegsschiffe „Helena" und „Bancroft" sind heute von hier in südwestlicher Richtung abgefahren.

Washington, D. C., 14. März. Es verlautet hier, daß die Abfahrt der amerikanischen Kriegsschiffe „Helena" und „Bancroft" von Lissabon wahrscheinlich mit der Abfahrt des spanischen Flottengeschwaders von Cadiz in Verbindung stehe, und erstere Boote vielleicht den spanischen Booten über den Atlantischen Ozean hin folgen würden.

(Bulletin:) London, 14. März. Spanien hat das chilenische Kriegsschiff „O'Higgins" gekauft.

Die Ver. Staaten haben das brasilische Kriegsschiff „Amazonis" gekauft.

Washington, D. C., 14. März. „Wir sind auf den Krieg vorbereitet," so äußert sich der Flottensekretär Long heute einem Berichterstatter gegenüber ganz offen, „und ich darf sagen, daß wir alle Kriegsschiffe erhalten können, die wir im Kriegsfall brauchen. Unsere Pläne betreffs Umwandlung von Handelsverkehrs-Schiffen in gepanzerte Kriegsschiffe sind ebenfalls zum Abschluß gebracht; wir werden aber diese Schiffe erst in Beschlag nehmen, wenn die Nothwendigkeit dafür eintritt."

Madrid, Spanien, 14. März. Die spanische Torpedoboot-Flotille ist endlich, nach wiederholten Verzögerungen, am Sonntagabend um 6 Uhr von Cadiz nach den cubanischen Gewässern abgefahren. Eine große und enthusiastische Menge wohnte der Abfahrt bei. Es heißt, daß alsbald eine weitere Torpedoboot-Flotille zusammengestellt werden soll.

New York, 14. März. Wie der „N. Y. Herald" meldet, erwartet man, daß das amerikanische Schlachtschiff „Iowa" nach Havana gehen wird, sobald der amerikanische Untersuchungsrath, welcher die Ursache der Zerstörung des Kreuzerbootes „Maine" festzustellen sucht, seine Arbeit vollends beendet hat. Es heißt, das Schlachtschiff solle den Spaniern in Havana ein Bischen „Anschauungs-Unterricht" durch sein bloßes Erscheinen geben. Sein Aufenthalt in Havana soll aber nur von kurzer Dauer sein, und es soll die Mitglieder jenes Untersuchungsrathes nach Key West nehmen.

New York, 4. März. Das brasilische Kriegsschiff „Amazonis", welches von den Ver. Staaten angekauft wurde, liegt völlig dienstbereit zu Gravesend. Es hat zur Zeit eine brasilische Bemannung an Bord.

„O'Higgins", das von den Spaniern angekaufte chilenische Kriegsschiff, ist das furchtbarste Panzerschiff, das jemals in England für irgend eine auswärtige Macht gebaut wurde. Es ist beinahe dienstfertig.

Key West, Fla., 14. März. Das Boot „City of Key West" brachte 150 Torpedos hierher. Dieselben werden unverzüglich dazu benutzt werden, unseren Hafen mit unterseeischen Minen zu besetzen.

16 Wagen-Ladungen Kriegsmaterial liegen in Miami und sollen mit der nächsten Fahrt jenes Bootes hierher kommen.

Hier spricht man vom Krieg bereits wie von einer vollendeten Thatsache!

Havana, 14. März. Im Hinblick auf die Aussicht eines Krieges zwischen den Ver. Staaten und Spanien bereiten sich die cubanischen Insurgenten vor, ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Gestaltung der Ereignisse zu spielen. Ihre Schaaren in der Provinz Havana nehmen rasch an Zahl zu. Viele Personen von unserer Stadt schließen sich ihnen an, und die Insurgenten-Streitkräfte in den Provinzen Matanzas und Santa Clara bewegen sich westwärts. An verschiedenen Punkten des Vorstadt-Gebietes von Havana zeigen die Insurgenten erneute Thätigkeit. Und sobald hier der erste Schuß der amerikanischen Geschütze vernommen werden sollte, sind mehr als 5000 Mann bereit, sich sofort dem eindringenden Insurgentenheere anzuschließen.

Von der Provinz Pinar del Rio aus werden 2000 wohlbewaffnete Cubaner unter Oberst Perico Delgado auf Havana losmarschiren. Vor Allem aber wird Gomez mit der Hauptstreitmacht der Insurgenten vom Westen her kommen.

Folgendes Plakat wurde Nachts an der Oreilly-Str.-Seite des Regierungs-Palastes angeschlagen: „Spanien, Deine Zeit ist gekommen!"

Havana, 14. März. Es ist hier die Nachricht verbreitet, daß der amerikanische Untersuchungsrath seinen Bericht am 20. April erstatten werde (also erst in beinahe 5 Wochen?), und daß auf diesen Bericht hin die Ver. Staaten 25 Millionen Dollars Schadenersatz fordern würden. Es heißt, Spanien würden 30 Tage Zeit gegeben werden, eine Antwort auf diese Forderung zu geben. Die hiesigen Zeitungen fordern Krieg mit den Ver. Staaten, und in komischen Bildern werden die Amerikaner als Schweine dargestellt, welche an spanischen Bajonetten hängen.

(Bulletin): Washington, D. C., 14. März. Nicht ein, sondern zwei brasilische Kriegsschiffe haben die Ver. Staaten angekauft, nämlich „Amazonis" und „AlmiranteAbreuall". So verkündete heute Nachmittag der Flottensekretär Long.

Kongreß.

Washington, D. C., 14. März. Der Senat nahm heute die, vom Flotten-Ausschuß einberichtete Vorlage an, welche jenen Ausschuß ermächtigt, bei der Untersuchung der „Maine"-Katastrophe auch Personen und Papiere herbeibringen zu lassen.

Ferner nahm der Senat die gemeinschaftliche verbindliche Resolution an, welche den Präsidenten ermächtigt, von der spanischen Regierung Schadenersatz für die Unbilden zu fordern, welche die amerikanischen Bürger August Bolten und Gustav Richelieu erlitten haben.

Im Abgeordnetenhaus wurden heute hauptsächlich örtliche Vorlagen berathen. Der Sprecher Reed manövrirt darauf hin, eine baldige Vertagung des Kongresses herbeizuführen.

Herabgesetzte Zuchthaus-Saläre.

Joliet, Jll., 14. März. Die Gehälter der Polizeibeamten, Aufseher und Wächter des Zuchthauses sind um je $5 bis $10 pro Monat beschnitten worden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Spaarndam von Rotterdam; Mohawk von London.

San Francisco: China von den asiatischen Häfen, über Honolulu.

(Weitere Dampferberichte auf der Innenseite.)

Ausland.

Die Wiener März-Feste.

Sie verlaufen ruhig und würdig.

Wien, 14. März. Der Jahrestag der 48. Volkserhebung wurde hier von der Arbeiterschaft und theilweise auch von den andern Kreisen ruhig und würdig gefeiert. Die polnischen Sozialisten hatten ihren Kameraden eine Sympathiedepesche geschickt. Die deutschnationalen Studenten der Wiener Universität haben die Gräber der Märzgefallenen auf dem Zentral-Friedhofe in corpore besucht. Der Reichsrathsabgeordnete Wolf zollte dort den Gefallenen den Tribut der Dankbarkeit. Der Verein der Fortschrittsfreunde veranstaltete ebenfalls eine eindrucksvolle Feier, bei welcher die Gemeinderäthe Matzenauer und Mitteler und die Abgeordneten Kopp und Noske Ansprachen hielten. Ein Festmahl vereinigte 120 ehemalige akademische Legionäre. Als Ober-Kommandant, mit der schwarz-rothgoldenen Kokarde geziert, wurde der 85 Jahre alte Advokat Obermayer gefeiert. Der aus Amerika zu der Feier eingetroffene Legionär Bondi erhielt viele Ovationen. Der Abgeordnete Kopp brachte ein Hoch auf den Kaiser aus, und Professor Süß hielt die Festrede, in welcher auf die charakteristische Geistesbeschaffenheit der Massen hingewiesen wurde.

Blutige Märzfeier.

Sozialisten gegen Gendarmerie.

Wien, 14. März. Eine große Sozialistenversammlung wurde gestern, zum Andenken an die Märztage, in Duna-Foldvar, Ungarn, abgehalten. Die Reden und Beschlüsse waren so leidenschaftlich gehalten, und das Verhalten der Versammelten war ein so herausforderndes — wenigstens nach behördlicher Ansicht — daß die Gendarmerie Befehl erhielt, die Versammlung zu zerstreuen. Die Sozialisten leisteten aber Widerstand, und im Kampf wurden 2 Männer getödtet, und 4 andere schwer verwundet.

Sozialistischer Parteitag.

Stuttgart, 14. März. Der diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokraten wird am 3. Oktober hier eröffnet werden.

Kaiser und Prinzregent wollen zusammentreffen.

Berlin, 14. März. Es heißt, daß die zwischen Kaiser Wilhelm und dem bayerischen Prinzregenten Luitpold bestehende Verstimmung durch eine persönliche Aussprache beseitigt werden soll, und der Kaiser und der Prinzregent in allernächster Zeit zusammentreffen werde.

Litt an der Genickstarre.

Berlin, 14. März. Hier wurde ein Mann Namens Richard Krausnick als anscheinend betrunken auf der Straße verhaftet. Es stellte sich indeß heraus, daß er nicht betrunken war, sondern an der Genickstarre litt.

Wollen zu Fürst Bismarck.

Berlin, 14. März. Es ist eine Anzahl schleswig-holsteinische Veteranen aus den Ver. Staaten hier eingetroffen, und dieselben beabsichtigen, vor der schleswig-holsteinischen Erinnerungsfeier dem Ex-Kanzler Bismarck einen Besuch abzustatten.

Verduftete Prinzessin.

Paris, 14. März. Prinzessin Louise von Belgien, älteste Tochter des Königs Leopold und ungetreue Gemahlin des Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg-Gotha (wegen deren kürzlich das bekannte Duell stattfand) ist aus Nizza verschwunden. Man spricht von einer Entführung durch ihren Galan, der vor wenigen Tagen in Nizza war.

Gymnasiallehrer entleibt sich.

Meiningen, 14. März. Hier hat der Realgymnasial-Oberlehrer Fischer aus nicht mitgetheilter Veranlassung Selbstmord begangen.

Mord und Selbstmord.

Bremen, 14. März. Der Maler Blume hat Frl. Emilie Kuck, mit welcher er früher verlobt gewesen war, erschossen und dann sich selbst eine tödtliche Wunde beigebracht.

Schauspielerin gestorben.

Wien, 14. März. Frau Helena Hartmann, die berühmte Schauspielerin des Hofburg-Theaters (geb. 14. September 1845 in Mannheim, Baden) ist gestorben.

Der Großherzog behält die Minister.

Karlsruhe, 14. März. Die Zweite Kammer der badischen Landstände hat mit 30 gegen 24 Stimmen dem Ministerium ein Mißtrauensvotum ertheilt; der Großherzog hat jedoch erklärt, das Ministerium befinde sich im Vollbesitz seines landesherrlichen Vertrauens und solle bleiben.

Wilhelm I. kommt in die Walhalla.

München, 14. März. Am 22. März wird Wilhelm der Erste unter die „Walhalla-Genossen" aufgenommen werden. Die Büste des ersten Kaisers des neuen deutschen Reichs wird nämlich an seinem Geburtstag in der „Walhalla" bei Donaustauf, unweit Regensburg, Aufstellung finden.

Was Rußlands Flotten-Minister forderte.

St. Petersburg, 14. März. Es stellt sich jetzt heraus, daß der russische Marineminister ursprünglich sogar 200 Millionen Rubel für Flottenzwecke verlangte, aber aus Sparsamkeits-Rücksichten die Summe auf 90 Millionen Rubel herabgesetzt wurde. Das Geld soll zur Erbauung neuer Kriegsschiffe in den nächsten sieben Jahren verwendet werden.

Des „Kaffernkönigs" Neffe ermordet.

Johannesburg, Transvaal, 14. März. Woolf Joel, der südafrikanische Millionär und Neffe des „Kaffern-Königs" Barnato (welcher vor einigen Monaten auf der See Selbstmord beging) wurde heute in seinem Geschäftslokal von einem Manne Namens Feldtheim erschossen. Er starb fast augenblicklich. Der Mörder wurde in Haft genommen.

Opfer der Kriegsgerüchte.

London, 14. März. Die Effekten-Maklerfirma H. M. Lindsay & Co. hat heute Bankerott gemacht. Ursache: Die Preisstürze infolge der Kriegsgerüchte.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Hätte rechtzeitig sprechen müssen.

Der Bundes-Appellhof bestätigte heute die in der unteren Instanz in dem Prozeß des Martin Kingman gegen die Moline, Milburn und Stoddard Company zu Gunsten der verklagten Gesellschaft abgegebene Entscheidung. Kingman hatte im Jahre 1892 die von der genannten Firma in Omaha betriebene Fabrik landwirthschaftlicher Geräthe angekauft. Erst viel später will er dann entdeckt haben, daß die Firma ihm Schulden im Betrage von nahezu $90,000 verheimlicht hat. Der Gerichtshof erklärt, er hätte das früher entdecken und dann bei Gericht um eine Ungiltigkeits-Erklärung des abgeschlossenen Handels nachsuchen müssen. Es heißt übrigens, daß Kingman mit dem gemachten Geschäft durchaus zufrieden war, bis die Moline Plow Company in Omaha eine Agentur einrichtete und ihm Konkurrenz machte.

* In der Wohnung von Frau Simons, Nr. 31 Montana Straße, ist gestern Abend durch Feuer ein Schaden von etwa $400 angerichtet worden.

Unter Zivildienstregeln.

Die städtischen Blauröcke werden auf's Neue eingeschworen.

Politisches Allerlei.

Heute Vormittag hat man damit begonnen, die alten Mannschaften der städtischen Polizeiforce, d. h. alle am Samstag Abend entlassenen und noch nicht unter Zivildienstregeln stehenden Blauröcke auf's Neue als Zivildienstleute einzuschwören. Pünktlich um 9 Uhr Vormittags versammelten sich die zur Zentral-Station gehörigen Polizisten in den Räumlichkeiten der städtischen Zivildienstbehörde, und knapp eine Stunde später hatten bereits 250 Sicherheitswächter den neuen Amtseid abgelegt. Patrolman W. J. Barry war der erste, der dem Gesetz Genüge leistete. Die Mannschaften des 2., 3., 4., 5., 6., 7. und 8. Prezints folgten ihren Kollegen vom Hauptquartier und am Mittwoch wird alsdann der Rest eingeschworen, da dies morgen in Folge der demokratischen Primärwahlen nicht gut angeht. Hilfs-Polizeisekretär Lynch nahm den Zivildienst-Rekruten den Fahneneid ab, und zwar im Beisein des Präsidenten Winston und Chefclerks Berrick, von der Zivildienstbehörde. Die Vereidigten meldeten sich gleich nachher auf den verschiedenen Revierwachen wieder zum Dienst.

Die städtischen Geheimpolizisten sind heute ebenfalls auf die Zivildienstregeln vereidigt worden.

Wie an anderer Stelle bereits erwähnt wurde, sind 191 Patrolmen aus „Sparsamkeitsrücksichten" permanent entlassen worden. Alderman Francis beabsichtigte nun, heute Abend dem Gemeinderath ein Amendement zu unterbreiten, wonach die vom Finanz-Ausschuß empfohlene Verwilligung für Polizeizwecke um $251,000 erhöht werden sollte. Hierdurch hoffte er, die 191 Patrolmen der Force erhalten zu können, da jetzt aber deren endgiltige Entlassung bereits erfolgt ist, so hat das Amendement auch keinen Zweck mehr. Es heißt, daß sich bereits 38 Stadtväter verpflichtet hätten, für das Amendment stimmen zu wollen, und Alderman Francis ist nicht wenig mißgestimmt darüber, daß der Mayor ihm an Fixigkeit „über" war.

Wie sich leicht denken läßt, werden Mayor Harrison, Polizeichef Kipley und Präsident Winston von den politischen Freunden der permanent Entlassenen geradezu bestürmt, dieselben wieder anzustellen, doch ist daran nicht zu denken. „Die entlassenen Blauröcke hatten keinen guten amtlichen Record aufzuweisen", meinte der Bürgermeister heute, „und wenn der Stadtrath wirklich eine Mehrverwilligung machen sollte, um den Effektivbestand der Polizeiforce intakt zu halten, so werden Leute angestellt werden, deren Namen auf der Reserveliste stehen. Von den Weggejagten wird keiner nochmals die Polizeiuniform anziehen." In ähnlichem Sinne sprachen sich auch der Polizeichef und Herr Winston aus.

* * *

Dem Mayor wurde heute ein Vorschlag unterbreitet, den derselbe als einen verfrühten „ersten Aprilscherz" auffaßte, zumal er von republikanischer Seite kam. Er lautet dahin, zu gestatten, daß in den größeren Polizeirevierwachen — Kantinen für die Blauröcke eingerichtet würden. Für die Schanklizens sind W. H. Farrell und Robert Moore alsdann gewillt, der Stadt alljährlich $20,000 zu zahlen, was immerhin beweist, daß dieselben ihre Pappenheimer und den Polizisten-„Dorscht" ganz genau kennen und gebührend zu schätzen wissen. Die eigentlichen Austüftler des ganzen Planes sollen Ex-Countyclerks Wulff ehemaliger Sekretär Noyes Thompson und ein republikanischer Politiker der 27. Ward sein. Selbstredend wird aus der Sache nichts werden.

* * *

In Rathhauskreisen munkelte man heute, daß in der Gemeinderathssitzung der Versuch gemacht werden solle, die Ordinanz durchzupeitschen, welche der General Electric Railway Co. das Recht gewährt, ein ober-irdisches Trolleynetz als Beförderungssystem zu benutzen. Das Gerücht wird aber von anderer Seite als völlig unbegründet hingestellt.

* * *

In der vergangenen Woche sind insgesammt 507 Sterbefälle auf dem städtischen Gesundheitsamt angemeldet worden — drei mehr, als in der Woche vorher. Es starben an akuten Unterleibskrankheiten 25 Personen, am Schlagfluß 8, an Bright'scher Nierenkrankheit 16, an Bronchitis 31, an Schwindsucht 59, am Krebs 15, an Krämpfen 9, an Diphtheritis 9, an Herzkrankheiten 27, an Influenza 38, an Darm-Krankheiten 39, an Lungenentzündung 92 und am Typhus 7 Personen. Durch Selbstmord endeten 7 Leute, während 14 anderen gewaltsamen Todesarten erlegen sind.

* Aus bisher noch nicht ermittelter Veranlassung kam gestern in dem Materialienwaarenladen von Morris Rosenzweig, Nr. 203 W. Lake Str., ein Feuer zum Ausbruch, durch das ein Schaden von etwa $1000 angerichtet wurde. Das Gebäude selbst, Eigenthum von Louis Berger, wurde nur wenig beschädigt.

Die Grand Jury.

Richter Ewing läßt sie mit nur 18 Mitgliedern in Sitzung treten.

Die Jurykommission pflegt, um die vorgeschriebenen 23 Mitglieder sicher zusammenzubekommen, für den Dienst an der Grand Jury in jedem Monat 35 Kandidaten zu bestimmen. Es hat sich aber schon wiederholt gezeigt, daß diese Zahl nicht genügt. Gegen zehn Kandidaten pflegen aus diesen oder jenen Gründen der an sie ergangenen Vorladung überhaupt nicht Folge zu leisten, und von den anderen befreien sich in der Regel noch einige durch Vorbringung zureichender Gründe von der Verpflichtung zum Jurydienst. So war es auch heute wieder. Gegen zehn von den Geladenen waren nicht erschienen, darunter der jüngere P. D. Armour, Thomas W. Ream und Geo. H. Wheeler, die sich alle drei schon seit Monaten in Europa befinden. Chas A. Knistern ist ebenfalls schon seit Monaten aus Chicago abwesend. Herr Josiah J. Parkhurst aus Evanston machte geltend, daß er über 60 Jahre alt und deshalb zum Jurydienst nicht mehr verpflichtet sei. Herr A. J. Stone ließ sich krank melden, Herr John D. Bradley verschanzte sich hinter seinem Anwaltsberuf. So ging es weiter bis nur noch 18 Kandidaten da waren. Richter Ewing vereidigte diese Achtzehn und sagte, sie sollten vorläufig an die Arbeit gehen. Das sei vollkommen zulässig, denn schon 16 Geschworene bildeten eine beschlußfähige Mehrheit der Behörde. Der Fabrikant A. B. Dick, Nr. 21 Lake Shore Drive wohnhaft, wurde zum Obmann ernannt. Die anderen Mitglieder sind:

Henry M. King, 2103 Gladys Ave.; M. Richmond, Palatine; William H. Spencer, 495 62. Straße; W. S. S. Tucker, 757 W. Adams Straße, W. J. Gudgeon, 1088 W. 13. Straße; Chas. Haas, 360 Forrest Avenue; F. K. Bowes, 431 Adams Straße; H. H. Newhall, 4736 Champlain Ave.; H. C. Holdt, Desplaines; James R. Chapman, 2704 Indiana Ave.; W. R. Renacker, 566 Fullerton Ave.; John Mills, 862 N. Lawndale Ave.; Mich. Brennan, 265 Dayton Straße; Chas. W. Bird, 5227 Kimbark Avenue; W. H. Bussey, 1653 Holcomb Ave.; Geo. F. Everhardt, 359 Chicago Avenue; William McGregor, Maywood.

Verschiedene Juristen bezweifeln übrigens, daß es statthaft ist, die Grand Jury an die Erledigung von Amtsgeschäften gehen zu lassen, ehe sie vollzählig ist.

Freche Gesellen.

Straßenräuber, die einem Polizisten Stand halten.

Philipp Kopp, ein Fahrstuhldiener des Schiller-Gebäudes, wurde in der letzten Nacht um 1 Uhr an der Vine, nahe Willow Str., von drei jungen Burschen angefallen, welche ihm seine aus 25 Cents bestehende Baarschaft abnahmen. Kopp wollte voller Entrüstung zur nächsten Polizeistation laufen, traf aber schon unterwegs den Polizisten Godfrey, und dieser kehrte mit ihm nach dem Thatorte zurück. Zur größten Verwunderung beider Männer standen die drei Wegelagerer noch an der Ecke und machten keine Miene, beim Anblick des Polizisten die Flucht zu ergreifen. Ehe Godfrey sich von seinem Erstaunen erholte, fielen die drei Rüpel über ihn her, warfen ihn zu Boden und traktirten ihn mit Fußtritten. Zum Glück gelang es dem Beamten schließlich, seinen Revolver frei zu bekommen. Als er damit zu schießen begann, rissen die Strolche aus, Godfrey aber bekam einen von ihnen, der sich nachher Ernst Kosrow nannte, beim Kragen und nahm ihn zur Wache mit. Einen zweiten von den Räubern glaubt er angeschossen zu haben.

Angebliche Hazardspieler vor Gericht.

Im Polizeigericht der Armory-Revierache wurden heute neunzehn jugendliche Schächer, welche am Samstag Abend im dritten Stockwerk des Gaiety-Theatergebäudes bei einem Pokerspielchen überrascht worden waren, von Richter Martin mit einer Geldstrafe von je einem Dollar belegt. John Wells und James D. Smith, die Besitzer des Spiellokales mußten je $10 herausrücken.

Nennt sie voreingenommen.

Vor Richter Chetlain wurde heute eine zweite gegen Steuer-Assessor Gunning schwebende Anklage wegen Versuchs Bestechungsgelder zu erlangen, zur Verhandlung aufgerufen. Gunning suchte um eine Verlegung des Verfahrens vor einen anderen Richter nach, indem er angab, er halte Richter Chetlain (und ebenso den Richter Waterman) für voreingenommen gegen ihn. Der Richter will sich die Beantwortung dieses Gesuches bis morgen überlegen. Für morgen steht übrigens auch die gegen Gunning und den Townschreiber Barrett erhobene Verschwörungs-Anklage auf Richter Chetlains Terminkalender.

* Die Viehbörse hat heute ihre bisherigen Beamten mit Präsident W. H. Thompson, jr., an der Spitze einstimmig für ein Jahr wiedergewählt.

Unangenehm.

Die Spiritisten-Führerin Cooley des Ladendiebstahls beschuldigt.

Frau G. G. Cooley, die Sprecherin der Ersten Spiritisten-Gemeinde der Südseite, ist am Samstag in dem Geschäftslokal von A. M. Rothschild & Co. von dem Hausdetektive McFarlin unter dem Verdachte des Ladendiebstahls verhaftet worden. McFarlin behauptet, er habe gesehen, wie die Frau eine Rolle Schleierstoff von einem Ladentische genommen und dieselbe unter ihrem Umhang zu verbergen gesucht habe. Frau Cooley andererseits erklärt, sie habe ein Stück von dem Schleierstoff kaufen wollen und dasselbe — während die Verkäuferin eine andere Kundin bediente — zur Probe vor ihr Gesicht gehalten. In demselben Augenblick habe der Detektive sie von hinten gefaßt und, ohne auf ihre Proteste zu achten, durch den Laden bis in einen Verschlag geschoben, wo er sie vor mehreren Angestellten der Firma des Diebstahls zieh. Frau Cooley wurde noch am Samstag Abend von dem Präsidenten ihrer Gemeinde, einem Herrn Druliner, durch Bürgschaftsstellung aus der Haft befreit. Gestern wurde ihr von den Gemeinde-Mitgliedern ein Vertrauensvotum ertheilt, und heute begleitete die Mehrzahl derselben sie vor den Polizeirichter Foster. Dort erwirkte Ex-Richter Smith einen Aufschub der Verhandlung bis zum nächsten Freitag. Er sagte, dann würde Captain Black die Vertheidigung der Angeklagten übernehmen. Frau Cooley und ihre Freunde geben zu verstehen, daß sie die Verhaftung für das Ergebniß einer verruchten Verschwörung halten, die von Gegnern des Spiritismus eingefädelt worden ist.

Alle geworden.

Im Sherman House stiegen am letzten Mittwoch die erst seit wenigen Monaten verheiratheten Eheleute Forsythe aus Oshkosh ab. Noch am selben Nachmittag ist Herr Amos Forsythe allein ausgegangen und nicht wieder zurückgekehrt. Weil er $600 in baarem Gelde und werthvolle Schmucksachen bei sich gehabt hat, nimmt seine Gattin an, er müsse ermordet worden sein, und sie vergeht fast vor Gram. Die Polizei theilt die Befürchtungen der Dame nicht. Der Umstand, daß diese 40, ihr Gatte aber erst 28 Jahre alt ist, läßt die mißtrauischen Beamten annehmen, daß Herr Amos es für nützlich befunden hat, sich auf eigene Faust eine Luftveränderung zu verschaffen.

Zu schwache Stütze.

An der Ecke von 87. Str. und Cottage Grove Ave. gab heute eine von den Stützen nach, auf welchen die Hütte des Martin Schumayer ruhte. Das Häuschen senkte sich in Folge dessen an der betreffenden Ecke mit einem plötzlichen Ruck auf die feuchte Prairie hinunter, und die Schumayers Eheleute flogen mit ihrem dreijährigen Knaben aus dem Bett. Sie sind mit dem bloßen Schrecken davongekommen, und auch das Haus hat weiter nicht gelitten, sondern wird ohne große Mühe auf einen neuen Pfahl gehoben werden können.

Plötzlich gestorben.

Dem Coroner wurden heute die folgenden Fälle von plötzlichem Tode gemeldet: Frau Elizabeth Thomas, 48 Jahre alt, Nr. 8803 Buffalo Avenue; Herzschlag. — Frederick Plinski, 74 Jahre alt, 90 Division Straße; Herzschlag. — Frank Otto, 4 Monate alt, 431 Washburne Ave.; Krämpfe. — Unbekannter Mann, vor dem Hause Nr. 99 Van Buren Straße gefunden; Alkoholismus. — Wm. McJnerney, 3706 Paulina Straße; im County-Hospital an Alkoholismus gestorben.

Patrioten.

Der Jünglingsverein der „Holy Trinity-Gemeinde" hat für morgen, Dienstag, Abend eine patriotische Massenversammlung nach der Vorwärts-Turnhalle an W. 12. Straße nahe Western Avenue einberufen. In derselben sollen die Vernichtung des Schlachtschiffes „Maine" und das Zerwürfniß mit Spanien erörtert werden. Als Redner werden unter Anderen Feldkaplan Folkmann von Fort Sheridan und Herr Thomas B. Cannon angezeigt.

Zahlungseinstellung.

Der Böttchereibesitzer Henry L. Schmidt, von Nr. 125 N. Carpenter Straße, hat heute seine Zahlungen eingestellt und gleichzeitig eine Vermögensübertragung an Thomas Johnson vorgenommen. Die Bestände werden mit $4000, die Verbindlichkeiten mit $6000 angegeben. Als Gläubiger sind namhaft gemacht: H. C. Farwell & Co., mit einer Forderung von $129.88; O. T. Washburne & Co., $1645.20; F. Nordman, $869.08; E. Henning, $840.11; A. und H. Gates, $179.95; Smith & Johnson, $256.98; J. C. Pennoyer & Co., $706.70; Earl Brothers, $74.22; J. D. Hollingshead, $792.95 und P. J. Fish & Co., $560.42. Die Unmöglichkeit, ausstehende Guthaben rechtzeitig einzuziehen, soll den Bankerott hauptsächlich verschuldet haben.

Die böse Stiefmutter.

Kadi Dooley und seine wechselnden Stimmungen.

Vor Kadi Dooley in der Gerechtigkeitsherberge an der Maxwell Straße stand heute ein blaß und kränklich aussehender Jüngling Namens Charles Clanbet, der am Samstag Abend auf Veranlassung seiner Stiefmutter unter der Anklage des unordentlichen Betragens verhaftet worden war. Die Stiefmutter war nicht zur Stelle, und Charles gelang es mit leichter Mühe, das empfindsame Herz des gewichtigen Kadi zu rühren. Er erzählte, seine Stiefmutter lasse ihn beinahe verhungern und die ganz unbegründete Klage gegen ihn hätte sie nur erhoben, um der Sorge für ihn gänzlich enthoben zu werden. Richter Dooley gab Befehl, daß die böse Frau sofort geholt werden solle. Es geschah also, und der Kadi gebot der Klägerin, sich zu rechtfertigen. Dieselbe berichtete, Charles sei ein Taugenichts und ein lüderlicher Herumtreiber. Am Samstag sei er angetrunken nach Hause gekommen, und als sie ihm deswegen Vorwürfe machte, hätte er sich thätlich an ihr vergriffen. Diese Angaben bewirkten geschwind einen Umschwung in der Stimmung Seiner Gestrengen. Charles wäre vielleicht auf ein Jahr in die Bridewell geschickt worden, aber die böse Stiefmutter legte ein gutes Wort für ihn ein und durfte ihn wieder mit nach Hause nehmen.

Nach langer Jagd.

Auf der Durchreise nach Eldon, Ja., hat sich gestern, unter der treuen Obhut einiger ihn begleitender Sicherheitsbeamten der Kassensprenger Robert Durkin kurze Zeit in Chicago aufgehalten. Derselbe wird in Eldon wegen eines Bankraubes prozessirt werden, den er dort mit dem Town-Marshall Henry Anderson, Sam Ritchie, „Buck" Murray und Joe Menard zusammen, im letzten Frühjahr ausgeführt hat. Anderson, Ritchie und Murray sitzen bereits im Zuchthause, nur Menard befindet sich noch auf freiem Fuß. Durkin ist vor einigen Tagen im Osten dingfest gemacht worden. Er und Menard waren unmittelbar nach vollbrachter That hierhergekommen. Menard wurde damals verhaftet, aber gegen Bürgschaft wieder freigegeben. Seither hat man seiner nicht wieder habhaft werden können. Durkin hielt sich zwei Wochen lang in Chicago auf, und die hiesige Polizei suchte mit vielem Eifer nach ihm, fand ihn aber nicht.

Gefaßt.

Der Juwelier G. Felsenthal fühlte heute Mittag, nachdem er im fünften Stockwerk des Owings-Gebäudes in den Fahrstuhl gestiegen war, plötzlich eine fremde Hand in seiner Westentasche. Er packte dieselbe und fand, daß sie einem neben ihm stehenden Burschen gehörte, der ihm mit geschicktem Griff $65 aus der Tasche geangelt hatte. Herr Felsenthal hielt den Burschen fest und übergab ihn unten dem Polizisten O'Connor. Im Polizei-Hauptquartier ist der Verhaftete als ein bekannter Taschendieb Namens John McGuire identifizirt worden.

Kurz und Neu.

* Dem Kadi Dooley wurden heute zwei etwa zehnjährige Knaben, Namens Benjamin Bailey und Louis Sobel unter der Anklage vorgeführt, einen Einbruch in den Laden des Schuhmachers Charles Sase, Nr. 569 Blue Island Ave., verübt zu haben. Auf die dringenden Bitten der Eltern hin ließ der Richter die kleinen Uebelthäter noch einmal straffrei von dannen ziehen, gab ihnen aber zu verstehen, daß sie im Wiederholungsfalle ohne Gnade die Bridewell zu beziehen haben würden.

* Die Verhandlung gegen H. C. Train und J. F. Jacobs, die angeblichen Vertreter der „Yukon Prospecting & Employment Association", welche hier am Samstag auf Veranlassung eines gewissen Charles Sand aus Greensburg, Pa., unter der Anklage des Schwindels in Haft genommen wurden, ist heute vom Richter Martin bis zum 22. März verschoben worden. Sands will von den Angeklagten um $5 betrogen worden sein.

* Aus dem gestern Vormittag von der Chicago-Turngemeinde veranstalteten Wettfechten mit Stoßdegen ist Herr Arthur Seeger als Sieger hervorgegangen. Er brachte es auf $44\frac{1}{2}$ „Punkte". Herr S. C. Turnt siegte mit $22\frac{3}{4}$ Punkten beim Schwert-Wettkampfe, während Herr Felix Holfeld den zweiten Preis errang.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Chicago und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Schön und wärmer heute Abend; wahrscheinlich regnerisch und kühler morgen Nachmittag; südöstliche Winde, die an Stärke zunehmen.

Illinois und Indiana: Schön und wärmer heute Abend; morgen im Allgemeinen schön, mit Ausnahme von Regenschauern in den äußersten nördlichen Theilen; lebhafte südliche Winde.

Missouri: Theilweise bewölkt heute Abend und morgen; etwas kälter morgen Nachmittag; südliche Winde.

Wisconsin: Schön heute Abend, bei steigender Temperatur im östlichen Theile; morgen regnerisch und kühler; starke südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 47 Grad; Mitternacht 41 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 38 Grad und heute Mittag 42 Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Baltimore brannte die „Tinware & Japanning"-Fabrik von Keene & Hagerty nieder. Schaden $150,000.

— In San Francisco erschoß der Geldmakler Andreas Schuller seine Gattin und sich selbst.

— Bei Midway, O., stießen gestern zwei Güterzüge zusammen. Acht Waggons entgleisten, 100 Schafe wurden getödtet, und ein Angestellter und ein „blinder Passagier" wurden verletzt.

— In St. Louis brannte der Passagierdampfer „Grand Republic" bis auf den Wasserspiegel nieder. Der Kapitän Thorwegen und seine Frau und zwei Kinder entgingen nur mit knapper Noth dem Tode.

— Der berühmte Milwaukeer „Heiraths-Pastor" Hunsberger wird bald das Feld seiner Thätigkeit nach einer östlichen Stadt verlegen. Er hat in Milwaukee in vier Jahren nicht weniger als 2500 Paare getraut.

— Aus dem Staatszuchthause in Salem, Oreg., sind Betz, alias Bingham, und C. F. Moore ausgebrochen. Auf Betz wurde von Chicago aus gefahndet, weil er in den Colliander-Mord verwickelt gewesen sein sollte. Er blieb jedoch lieber im Zuchthause in Oregon, als sich in Chicago wegen Mordes prozessiren zu lassen.

— Bei einer schrecklichen Feuersbrunst, welche in der Nacht vom Samstag auf Sonntag in dem Logirhause Nr. 105 Bowery in New York ausbrach, kamen 11 Personen um. Das Logirhaus wurde vom „Christian Herald" geleitet und enthielt im Kellergeschoß auch ein billiges Eßlokal. 150 Gäste waren in den Logir-Räumen, als das Feuer im Wasch-Raum ausbrach.

Ausland.

— Die Königin Victoria von England ist wieder in Cimiez, bei Nizza, eingetroffen. Ihr Gesundheitszustand ist der gewöhnliche.

— Dem Beispiel der Berliner Technischen Hochschule folgende, hat auch die Darmstädter Technische Hochschule Ausländer vom Besuch ausgeschlossen.

— In Wien wurde gestern das 50-jährige Jubiläum der Revolution von 1848 mit außergewöhnlichen Kundgebungen gefeiert, die indeß ohne Ruhestörungen abliefen.

— In Hannover hat ein Liebespaar, ein Student Namens Köhler (vom dortigen Polytechnikum) und eine Schneiderin Namens Unger, Selbstmord durch Vergiftung begangen.

— Zu Rottenberg (bayrischer Regierungsbezirk Unterfranken) starb Heinrich v. Struve, ein Bruder des Achtundvierzigers Gustav Struve. Er hatte eine Zeitlang in Texas gelebt.

— Die 19 Grubenarbeiter, welche jüngst in einer Kohlengrube zu Muirkirk, Schottland, durch eine Ueberschwemmung eingeschlossen wurden, sind doch noch lebendig gefunden und befreit worden.

— In Helsingfors, Finnland, starb Professor Zacharias Topelius, der auch in den Ver. Staaten bekannte Verfasser einer Anzahl interessanter historischer Romane, welche in der Zeit des Schwedenkönigs Gustav Adolf spielen.

— In München fand ebenfalls bereits eine März-Gedenkfeier statt. Professor Quidde, Verfasser der berühmten Broschüre „Caligula", hielt die Festrede und ermahnte die Anwesenden, im Sinne des Jahres 1848 weiterzubauen.

— Der Einsturz einer im Neubau begriffenen Restauration in München, wobei mehrere Menschen getödtet wurden, hat ein Nachspiel gehabt: Architekt Klinger, Bauunternehmer Henke und die Baumeister Maximilian und Keller sind wegen fahrlässiger Tödtung zu je 3 Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

— Bürger in Budapest, Ungarn, stifteten einen Ehrensäbel für den französischen Oberst Picquart, das Opfer der Dreyfus-Zola-Affäre. Der Ehrensäbel wurde aber konfiszirt, und der betreffende Juwelier zu zwei Tagen Gefängniß und 300 Gulden Geldbuße verurtheilt, weil er ohne Ermächtigung ein spezielles Wappen an dem Ehrendegen angebracht hatte.

— Die ehelichen Zwistigkeiten in der großherzoglich-hessischen Familie sind vorläufig durch die Trennung des Ehepaares zum Abschluß gekommen. Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha (der Vater der Großherzogin) versucht, mit Hilfe der Königin Victoria den Frieden in dieser Familie wiederherzustellen. Ein früherer diesbezüglicher Versuch des Kaisers Wilhelm war erfolglos.

— Mindestens 30,000 Personen nahmen gestern im Phoenix-Park in Dublin an der 100jährigen Gedenkfeier der irländischen Rebellion von 1798 theil. Viele Extrazüge hatten auch aus entfernteren Theilen Irlands Besucher gebracht. Außer den irländischen wurden auch französische und amerikanische Fahnen entfaltet. Vier Rednerbühnen waren im Park errichtet. Einer der Redner, John O'Leary, erklärte, daß jeder Feind Englands ein Freund Irlands sei. Die Kundgebungen dauern noch längere Zeit fort, und es werden noch viele ausländische Besucher, besonders aus den Ver. Staaten, erwartet.

— Die deutschländische Presse hat sich in den letzten paar Tagen einstimmig dahin ausgesprochen, daß Krieg zwischen den Ver. Staaten und Spanien wahrscheinlich sei, obgleich sie glaubt, daß Spanien alles Mögliche thun werde, denselben zu vermeiden, während sie den Amerikanern weniger friedliche Gesinnung zutraut. Mehrere deutsche Blätter sprechen die Ansicht aus, daß, wenn es Krieg gebe, Spanien von der Karte der europäischen Mächte verschwinden werde, nachdem es einen heftigen Kaperschiff-Krieg zur Schädigung des amerikanischen Handels geführt habe. Sowohl Spanien wie die Ver. Staaten haben die Pariser internationale Konvention gegen fernere militärische Seeräuberei nicht unterzeichnet.

— Der greise preußisch-polnische Landtagsabgeordnete Motty hat jetzt die Duellforderung von seinen Kollegen Dr. Gerlich zurückgezogen, nachdem Letzterer im Landtag erklärt hatte, es sei ihm nicht eingefallen, mit seiner bekannten Aeußerung (vom „schleichenden Gift des Verrathes") die polnische Landtags-Fraktion oder überhaupt die polnisch-sprechenden Preußen beleidigen zu wollen.

— Der amerikanische Konsul Pitcairn in Hamburg ist die Zielscheibe vieler Angriffe der deutschländischen Presse, weil er sich weigert, Frachtscheine und andere Dokumente an Sonntagen zu beglaubigen, wodurch die Dampfer der Hamburg-Amerikanischen Linie oft die festgesetzte Zeit ihrer Abfahrt versäumen. Als Grund schützt der Konsul seinen religiösen Glauben vor; die Zeitungen aber sagen, der wahre Grund sei Faulheit.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Normandie und Fajolle von Havre; Mississippi von London; Touranian von Glasgow; Norge von Kopenhagen.

Rotterdam: Amsterdam von New York.

Southampton: Paris von New York.

Bremen: Friedrich der Große von New York.

Abgegangen.

New York: Karamania nach Marseille; Minnewaska nach London.

Philadelphia: Pennland nach Liverpool.

Havre: Navarre nach New York.

Queenstown: Campania und Bovic, von Liverpool nach New York.

An Beachy Head vorbei: Bremen, von Bremen nach New York.

Am Lizard vorbei: Waesland und Roumanian, von Liverpool nach Philadelphia.

Lokalbericht.

Tödtliche Schießerei.

An der Kreuzung von Purple Str. und Archer Avenue kam es heute Morgen, kurz vor 1 Uhr, zwischen den Hausirern Thomas Loftus, Robert Pitt, Michael Walsh und Robert Wickham zu einem heftigen Wortwechsel. Im Verlauf des Streites griff Loftus zum Revolver und er brachte dem Pitt eine Schußwunde am linken Arme bei. Nun zog auch Walsh einen Revolver aus der Tasche und gab auf Loftus Feuer. Er traf diesen in die linke Seite. Beide Verwundeten sind nach der Hospital-Abtheilung des County-Gefängnisses geschafft worden. Die Aerzte daselbst erklären, Loftus sei durch die Lunge geschossen und werde nicht mit dem Leben davonkommen. Walsh und Wickham befinden sich in Haft.

Wegen Freiheitsberaubung.

Gegen den Detektive August Busse aus South Chicago ist von dem 16-jährigen Raymond R. Kelly, einem Sohne des Baptistenpredigers Alfred C. Kelly, im Kreisgericht eine auf $5000 lautende Schadenersatzklage anhängig gemacht worden. Als Grund wird ungerechtfertigte Freiheitsberaubung angegeben. Der Kläger war vor einigen Tagen von dem genannten Detektive verhaftet worden, weil er sich angeblich das Vergnügen geleistet hatte, an verschiedenen Häusern die Thürglocken zu läuten. Einige Stunden darauf wurde der Arrestant wieder entlassen, und er glaubt nun, mit Rücksicht auf sein gekränktes Ehrgefühl, zu einer angemessenen Entschädigung berechtigt zu sein.

Gefahren der Inneren Mission.

Das Moody-Institut meldet einen seiner Angestellten, den 23jährigen George F. Fink, als vermißt an. Dieser junge Mann ist im Dienste der Inneren Mission unter den Holzfällern im nördlichen Michigan thätig gewesen. Er hätte schon vor Wochen nach Chicago zurückkehren sollen, hat aber nichts von sich hören lassen. Man befürchtet, daß er in einen der Schachte gestürzt ist, die man in den nördlichen Wäldern auf der Suche nach Eisenerz in Menge gegraben hat, und die jetzt, verlassen und unverdeckt, gefährliche Fallgruben bilden.

Dingfest gemacht.

Der Farbige Joseph Banks ist unter der Anklage des Pferdediebstahls verhaftet und in der West Chicago Ave.-Revierwache beigesteckt worden. Als angebliche Opfer des Arrestanten sind bisher ermittelt worden: Der Leihstallbesitzer Christensen, Nr. 347 Milwaukee Avenue; John O'Connell, Nr. 707 Grand Avenue; James Gary, Nr. 723 Grand Avenue, und Patrick Riley, von Nr. 941 Grand Avenue. Die gestohlenen Pferde hatte Banks zu Spottpreisen an den Mann gebracht.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Dem Fuhrmann Charles Warner, wohnhaft Nr. 717 N. Halsted Straße, wurde vorgestern, während er an Wood nahe Ellen Straße mit dem Abladen von Bauholz beschäftigt war, durch ein herabfallendes Brett das linke Bein gebrochen. Der Verunglückte fand Aufnahme im St. Elisabeth-Hospital.

Politisches.

Die demokratischen Primärwahlen und Nominationskonvente.

Ein weiteres Mahnwort der „Municipal Voters' League".

Morgen finden bekanntlich die demokratischen Vorwahlen, und Tags darauf die Ward-Konvente zur Nominirung von Aldermen-Kandidaten statt, und zwar gemäß den Bestimmungen des neuen Primärwahlengesetzes. Letzteres wird damit seine erste Probe zu bestehen haben, und mit gespanntestem Interesse sieht man in politischen Kreisen dem Ergebniß entgegen, wird es sich doch zeigen, ob das Volk jetzt wirklich die ihm verliehene Macht zur Abschüttelung aller und jeder Boßwirthschaft benutzen wird oder nicht. Da eine große Anzahl von Industriellen und Geschäftsleuten morgen ihren Arbeitern und Angestellten einen Halbfeiertag gewährt haben, um ihrer Bürgerpflicht Genüge leisten zu können, so erwartet man, daß diesmal etwa 20,000 demokratische Stimmen mehr als sonst abgegeben werden.

Die für Mittwoch angesetzten Town- und Ward-Konvente finden in folgenden Lokalen statt:

Town-Konvente:

Süd-Chicago — Freibergs Opernhaus, Nr. 103 22. Straße.
West-Chicago — People's Institute.
Nord-Chicago — Nr. 208 N. Clark Straße.
Lake View — Lincoln-Turnhalle, Diversey Ave.
Jefferson — Nr. 2242 Milwaukee Ave.
Lake — Boulevard Hall, 55. und Halsted Str.
Hyde Park — Turnhalle in Grand Crossing.
Calumet — Village Hall, Calumet.
Cicero — Library Hall, Cicero.

Ward-Konvente:

1. Ward — Nr. 255 S. Clark Straße.
2. Ward — Kavenaughs Halle, Nr. 1935 State Str.
3. Ward — Arlington Halle, 31. Straße und Indiana Avenue.
4. Ward — Douglaß-Halle, 35. Straße und Indiana Avenue.
5. Ward — Metropole, Fifth Avenue und 31. Straße.
6. Ward — Kaisers Halle, Archer Avenue und Greeley Straße.
7. Ward — Schwerdts Halle, Jefferson und 14. Straße.
8. Ward — Nr. 400 W. 18. Straße.
9. Ward — Kühls Halle, 14. und Laflin Straße.
10. Ward — Raceys Halle, 13. Straße und Western Avenue.
11. Ward — Nr. 491 Van Buren Straße.
12. Ward — People's Institute, Leavitt und Van Buren Str.
13. Ward — Conways Halle, Western Avenue und Lake Straße.
14. Ward — Bartelmes Halle, Robey und Division Straße.
15. Ward — Nr. 1504 Milwaukee Avenue.
16. Ward — Nr. 867 Milwaukee Avenue.
17. Ward — Walshs Halle, Lake und Sangamon Straße.
18. Ward — Nr. 192 W. Madison Str.
19. Ward — Haberkorn Halle, Polk Straße und Center Avenue.
20. Ward — Hage Halle, Clybourn und Southport Avenue.
21. Ward — Nr. 519 Larrabee Straße.
22. Ward — Nr. 270 Sedgwick Straße.
23. Ward — Svea Hall, Chicago Avenue und Larrabee Straße.
24. Ward — Nr. 228 N. Clark Straße.
25. Ward — Lincoln-Turnhalle, Diversey Ave.
26. Ward — Jungs Halle, Belmont und Lincoln Avenue.
27. Ward — Nr. 2242 Milwaukee Avenue.
28. Ward — Schönhofens Halle, West Lake und 43. Straße.
29. Ward — Sivores Halle, 43. und State Str.
30. Ward — Oswalds Halle, Nr. 5210 Halsted Straße.
31. Ward — Nr. 6603 S. Halsted Straße.
32. Ward — Steeles Halle, Nr. 5127 State Str.
33. Ward — Eigemanns Halle, Süd Chicago Avenue und 93. Straße.
34. Ward — Turnhalle in Grand Crossing.

* * *

Die „Municipal Voters' League" hat gestern einen Aufruf erlassen, der sich direkt an die demokratischen Wähler richtet und dieselben auffordert, nachbenannten fünf Aldermen-Kandidaten und Parteigenossen auch fernerhin ihr Vertrauen schenken zu wollen. Sie hätten sich desselben während ihrer Amtszeit würdig erwiesen und verdienten, wiedergewählt zu werden. Die Betreffenden sind:

Ald. Chas. F. Gunther (2. Ward);
Ald. Wm. T. Maypole (13. Ward);
Ald. Peter Kiolbassa (16. Ward);
Ald. Chas. M. Walker (24. Ward);
Ald. Wm. E. Schlake (26. Ward).

Auf der andern Seite werden als durchaus unerwünschte Kandidaten bezeichnet:

1. Ward—John Coughlin; 5. Ward—W. J. Doerr und Patrick Wall; 6. Ward—Charles Martin; 8. Ward—Frank Meek; 9. Ward—Edward F. Cullerton; 15. Ward—Michael Ryan und M. F. Bowler; 16. Ward—St. H. Kunz; 17. Ward — Stephen Gosselin und M. M. O'Connor; 19. Ward—John Powers; 21. Ward—John McGillen; 22. Ward—John Colvin; 23. Ward—T. J. O'Malley; 24. Ward Peter Biegler; 27. Ward—Geo. Foster; 28. Ward—John Bigane; 29. Ward—Robert Mulcahy und Thomas Carey; 30. Ward—John F. Kenny und Ethan A. Mowrer.

* * *

In Bezug auf den Ausfall der demokratischen Primärwahlen ließ sich Präsident Cole, von der „Municipal Voters' League, also aus:

„Es sind gute Aussichten vorhanden, daß Edward F. Cullerton in der 9. Ward bei den Primärwahlen geschlagen wird. Die Opposition daselbst hat sich auf einen gemeinschaftlichen Kandidaten, John T. Conroy, geeinigt. In der 22. Ward kommt es uns sehr zu Statten, daß Mayor Harrison so offen gegen John Colvin auftritt. Sollte Letzterer wider Erwarten bei den Primärwahlen siegen, so wird die republikanische Partei einen Gegenkandidaten aufstellen, der ihm den Sieg Schritt für Schritt streitig macht. Es wird schwer fallen, Chas. Martin bei den Vorwahlen in der 6. Ward unterzukriegen, der endgiltige Sieg ist aber doch unser. In der 17. Ward werden wir alle unsere Energie darauf konzentriren, Maurice O'Connor oder dessen etwaigen Schützling zu schlagen. Ex-Alderman John McGillen, von der 21. Ward, wird zu seinem Leidwesen ausfindig machen, daß wir seiner nicht vergessen haben, wir werden ihn auf's Heftigste bekämpfen."

* * *

Richter Wm. Prentiß hat gestern den ihm angebotenen Vorsitz im County-Zentralkomite der Bryan- und Altgeld-Demokratie acceptirt. Sein Annahmeschreiben strotzt von Angriffen auf die Golddemokraten. Hier eine kleine Blüthenlese:

„Die Namen Bryan und Altgeld sind gleichbedeutend mit Ehrlichkeit und Willenskraft bei der Anstrebung des sich gesteckten Ziels. Das Volk besitzt vollkommen das Recht, wissen zu wollen, ob der Kandidat, dem er seine Stimme zuwenden will, ein Goldwährungs-Demokrat, oder ein echter Chicagoer Platform-Demokrat von Anno '96 ist. Nichts ist so verwerflich und folgeschwer, als Unehrlichkeit in der Politik; und was wäre wohl unehrlicher, als unter falscher Flagge zu segeln? Das eben will die Bryan- und Altgeld-Demokratie thunlichst zu verhindern suchen. Kein Mensch kann sich mit Fug und Recht ein Demokrat nennen, der sich nicht bedingungslos zu den Prinzipien der Partei bekennt. Diese aber sind in der Platform der letzten Nationalkonvention niedergelegt."

* * *

Um den Effektivstand der städtischen Polizei-Force im Rahmen der Jahresverwilligung zu halten, haben 191 Blauröcke über die Klinge springen müssen, doch sind 23 von diesen pensionsberechtigt. Alle andern Mitglieder der Force wurden ebenfalls entlassen, gleich nachher aber gemäß den Bestimmungen des Zivildienstgesetzes wieder angestellt. Es geschah Letzteres, um die ganze Polizeimacht der Stadt Chicago unter das Zivildienstgesetz zu stellen. Parteipolitische Gründe haben bei der endgiltigen Entlassung der 191 Blauröcke keine Rolle gespielt; die Zivildienst-Kommissäre haben genau den amtlichen Record eines jeden Polziſten geprüft und darnach die betreffende Liste angefertigt, ohne daß der Mayor sich irgendwie eingemischt, oder die Geltendmachung irgendwelchen politischen „Pulls" erlaubt hätte.

Zu gutem Zweck.

In der Zentral-Musikhalle findet am Ostermontage, den 11. April, eine große Abendunterhaltung statt, deren Reinertrag zum Besten des St. Elisabeth-Hospitals verwendet werden soll. Die „Armen Dienstmägde Jesu Christi," als Leiterinnen des Hospitals, hoffen im Hinblick auf den guten Zweck, dem das Unternehmen gewidmet ist, auf eine rege Betheiligung, wogegen sie die Versicherung geben, daß den Besuchern einige wirklich genußreiche Stunden bereitet werden sollen. Das in Aussicht genommene Programm wird in der Hauptsache aus musikalischen Aufführungen, Deklamationen, Gesangsvorträgen und ähnlichen Unterhaltungen bestehen, für die bereits mehrere hervorragende Künstler ihre Mitwirkung zugesagt haben.

Im vergangenen Jahre hat das St. Elisabeth-Hospital nicht weniger als 1817 Patienten, unter denen fast alle Berufszweige vertreten waren, Aufnahme und Pflege gewährt. Ein großer Theil dieser Kranken war mittellos und mußte darum unentgeltlich gepflegt werden. Bei der Aufnahme der Patienten wird weder auf die Nationalität noch auf das Glaubensbekenntniß gesehen— jeder Leidende, ob arm oder reich, findet dasselbe freundliches Entgegenkommen.

Doppeltes Pech.

Vorgestern Nachmittag glitt der Polizist Daniel Pembroke vor dem Hause Nr. 166 Custom House Place aus, fiel und verrenkte sich das rechte Fußgelenk. Er mußte per Ambulanz nachHause geschafft werden. Der Vorfall wurde von Pembrokes Kollegen P. Hickey auf der Station gemeldet. Eine Stunde später traf dort der an anderer Stelle mitgetheilte Tagesbefehl Chef Kipleys ein, wodurch die Entlassung von 191 Polizisten verfügt wird. Unter den Entlassenen befanden sich auch Pembroke und Hickey.

Kein rechter Eifer.

In South Chicago fand gestern eine weitere Versammlung in Sachen der vom Calumet-Turnverein angeregten Gründung eines freien Hospitals statt. Dieselbe war schlechter besucht, als die beiden ersten, und selbst das Komite, welches beauftragt war, einen Kostenüberschlag auszuarbeiten, erschien nicht vollzählig und konnte nicht berichten. Es wurden deshalb nur ein Sammelausschuß und ein „Komite für Nebengesetze" ernannt, worauf man sich vertagte.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Eine Lohnskala für Minen-Arbeiter.

Im Great Northern Hotel findet heute eine Konferenz zwischen den Beamten des Vereins der Minenbesitzer und dem Staatsverband der Kohlengräber statt, zwecks Festsetzung einer Lohnskala für die in den Kohlengruben beschäftigten Handwerker und Helfer. Die betreffenden Lohnsätze sind vor einigen Tagen in Columbus bereits für das ganze Weichkohlenrevier festgestellt worden und müssen nun für Illinois nur noch gutgeheißen werden. Es ist vereinbart worden, daß die Verzimmerer, Geleiseleger, Röhrenausbesserer u. s. w., je nach der Art ihrer Arbeit, für den achtstündigen Arbeitstag mit $1.75 bis $1.90 bezahlt werden sollen.

Der Lohnvertrag, welchen die „Chicago Master Painters' Association" mit den Fachvereinen der Stubenmaler und Anstreicher abgeschlossen hat, wird von einer kürzlich in's Leben getretenen neuen Unternehmer-Vereinigung nicht anerkannt, und es mag deshalb im Frühjahr der Maler wegen wieder zu einer Menge von kleinen Streiks kommen, bei denen der Baugewerkschafts-Rath für die Maler-Unionen Partei ergreifen würde.

Fahnenweihe.

In der alten „Vorwärts"-Turnhalle fand am Samstag Abend unter erhebenden Feierlichkeiten die Weihe des herrlichen Vereinsbanners statt, welches die Töchter des verstorbenen Brauereibesitzers P. Schoenhofen dem „Schönhofen-Edelweiß-Männerchor" dedizirt haben. Dem eigentlichen Weiheakt ging ein großes Sänger-Konzert voraus, an dem sich, außer dem festgebenden Verein „die „Badische Sängerrunde", der „Polyhymnia Männerchor", „Schweizerclub Sängerbund", „Grütli Männerchor", der Schwäbische Sängerbund" und der „Walhalla Gesangverein" betheiligten. Außerdem traten als Solisten auf: Die Damen Frl. Louise und Frl. Clara Schubert, Frau Scherbaum, Frl. Irme Jauß und Frl. M. Beidel, sowie die Herren Franz Jos. Bleidel, R. Treß, Fr. Strehle, Th. Fehr, J. Weide und M. Peuschel.

Bei dem Weiheakt fungirten als Fahnenjungfrauen die Damen: Anna Brandt, Rosa Hagenucher, Clara Esche, Auguste Stadl, Martha Rix, Therese Meier, Johanne Grimsmann, Albertine Stade und Anna Bilke, während Herr Bruno Bachmann die Weiherede hielt. Sie war ein zündender Appell an die Sänger, allezeit treu zum deutschen Lied halten zu wollen.

Ein flotter Festball schloß die hübsche Feier.

Das Arrangements-Komite bestand aus den Herren Frank Hoenig, Anton Männer, Henry Schulz, Paul Strauch und Max Zander. Die Honeurs des Abends machten: Jul. Weide, Geo. Gudrian, Frank Strehle und Rich. Treß.

Die Mörder McGhees.

Bei dem Inquest über die Ermordung des Kollektors A. F. McGhee haben William J. Williams und Frau Bella Steinhelber ihre schon mitgetheilten Angaben wiederholt. Die Coroners-Jury hat daraufhin den George Jacks als den Mörder bezeichnet und als Mitschuldige desselben auch die genannten Staatszeugen und Edward Nugent den Großgeschworenen überwiesen.

Außer Verfolgung gesetzt.

Auf die Fürsprache reicher Verwandten von ihm, ist B. R. Bennett, welcher die Erste Nationalbank mittels gefälschter Wechsel um $1400 zu beschwindeln versucht hat, außer Verfolgung gesetzt worden.

Kurz und Neu.

* Wie schon vorher der Gemeinderath von Evanston hat nun auch der von Cicero beschlossen, daß Knaben und Mädchen im Alter von unter 16 Jahren sich nach 9 Uhr Abends nicht auf den Straßen sollen herumtreiben dürfen.

* In der Aller Heiligen-Kirche, Ecke Luebeck und Robey Straße, ist heute unter dem Vorsitz des Bischofs Anton Koslowski ein „polnischer Katholikentag" eröffnet worden.

* Aus der Polyklinik an Chicago Ave. wird gemeldet, daß Carrie Boyd, die Gattin des Milwaukee'r Millionärssohnes John S. Boyd, wahrscheinlich von der Schußwunde genesen wird, welche sie sich am letzten Freitag beigebracht hat.

* Der 65 Jahre alte Claude Reder wurde am Samstage in seiner Wohnung, Nr. 187 Newberry Ave., entseelt auf dem Fußboden vorgefunden. Herzschlag wird als Todesursache angenommen. Die Leiche wurde in der County-Morgue aufgebahrt.

* Austin Ruddy, Nr. 180 W. Huron Straße, fing gestern Abend in der Center Avenue, nahe Van Buren Str., auf einem Waggon der elektrischen Bahn Streit mit dem Kurbelhalter an und wurde von diesem von der Platform gestoßen. Er fiel und erlitt einen Bruch der rechten Kniescheibe.

Deutsches Theater.

„Mit Vergnügen", Schwank in vier Akten von Gustav von Moser und Otto Girndt.

Vor einem zwar nicht sehr zahlreichen, dafür aber um so dankbareren Publikum gelangte gestern Abend der bekannte Moser und Girndt'sche Schwank „Mit Vergnügen" in Hooleys Theater zur Aufführung und erzielte einen vollständigen Heiterkeitserfolg. Das Stück gehört in die Kategorie der „leichten Waare", an der unsere Bühnenproduktion der letzten Dezennien ja so überreich ist, und bei der die Kritik „mit Vergnügen" darauf verzichten kann, ihres dornenvollen Amtes zu walten. Gustav von Moser hat es von jeher als sein Vorrecht angesehen, mit Vernunft und Wahrscheinlichkeit auf der Bühne nach Belieben zu schalten, weil ihm die szenische Wirkung über Alles geht, und so holt er sich auch in diesem Stücke seine komischen Situationen wo immer er sie findet, — „Und lachst Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt". — Nach diesem Rezept wirbeln die Verfasser ihre Personen durcheinander, bringen sie in mehr oder weniger komische Verlegenheiten und das Resultat sind ein paar Stunden harmloser Heiterkeit, die so lange dauert, wie die Welt des schönen Scheines den Sinn des Zuschauers gefangen hält.

Bei Stücken dieses Genres sind flottes Zusammenspiel und rasche Szenenfolge die Hauptbedingungen des Erfolgs. Mit Vergnügen konstatiren wir, daß diese beiden Hauptbedingungen von Seiten unserer Milwaukee'er Darsteller gestern Abend erfüllt wurden. Herr Otto Strampfer machte aus seinem „eingebildeten Kranken" eine ungemein komisch wirkende Figur und hatte die Lacher von der ersten Minute seines Auftretens an auf seiner Seite. Vorzügliche Leistungen boten auch die Herren Georg Carl und Theodor Pechtel sowie die Damen Emmy Borowska und Agnes Buenger. Herr Magnus Martins, der die Rolle des von Mißgeschick verfolgten Liebhabers innehatte, wurde seiner Aufgabe ebenfalls in vollem Maße gerecht.

Nächsten Sonntag, neu einstudirt: „Papageno", Posse in vier Akten von Rudolf Kneisel.

Beamtenwahl.

Der Nord-Chicago-Frauenverein hat vor Kurzem in Jägers Halle, Ecke Larrabee Straße und Clybourn Ave., seine regelmäßige Generalversammlung abgehalten, bei welcher Gelegenheit die neu erwählten Beamten durch die Ex-Präsidentin Elisa Rümbler feierlich in ihre Aemter eingeführt wurden. Der neue Vorstand ist wie folgt zusammengesetzt:

Präsidentin, Clara Schmieding;
Vize-Präsidentin, Theresa Knodt;
Prot. Sekretärin, Anna Schmitz, 452 Larrabee Str.;
Finanz-Sekretärin, Rosa Renner, 165 Lewis Str.;
Schatzmeisterin, Martha Schnell;
Führerin, Clara Heistermann;
Innere Wache, Gretchen Scheina;
Aeußere Wache, Mollie Reding;
Verwaltungsrath: Anna Gaetz, Hedwig Raßmussen und Barbara Gruner;
Bummelschatzm.: Emma Kruschina.

Nach der Installirung fand im Tivoli-Garten ein gemüthliches Kaffee-Kränzchen statt. — Der Nord-Chicago Frauenverein zählt trotz der kurzen Zeit seines Bestehens bereits 110 gutstehende Mitglieder. Alle unbescholtenen deutschen Frauen können gegen eine geringe Beitrittsgebühr Mitglied dieses kräftig aufblühenden Vereins werden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Der „Jacobsohn Orchestral Club" des Chicago-Konservatoriums gibt morgen, am Dienstag Abend, in der „Auditorium Recital Hall" ein Konzert, für das ein äußerst gediegenes Programm in Aussicht genommen ist. Als Solisten sind Herr Amos Cain, Frl. Gertrude A. Shreve und Master Fred Itte angekündigt. Eintrittsgeld 25 Cents pro Person.

Feste und Vergnügungen.

Plattdeutsche Gilde Nr. 42.

In Uhlich's Halle fand gestern unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung von Gilden-Mitgliedern die Wiederaufnahme des „Von de Waterkant"-Klub in die Plattdeutsche Gilde statt. Großmeister Linnemeyer eröffnete die Festlichkeit mit einer gereimten Ansprache, während Gildenmeister John W. Weccard die eigentliche Festrede hielt und darin die Ursachen auseinandersetzte, welche dazu geführt hatten, daß die Gilde „Von de Waterkant" in ihrem eigenen Interesse zeitweilig von der Großgilde suspendirt werden mußte. Gegenwärtig sei die reorganisirte Gilde durch und durch gesund und sie würde bald wieder an der Spitze der landsmännischen Vereinigung marschiren können. Unterhaltung, Instrumental- und Vokalmusik sowie deklamatorische Vorträge ernsten und heiteren Inhalts gab es während des Abends in Masse, und auch die Herren Henry Fischer, Deputy-Großmeister, und Gust. Golden, Vorsitzer des Wohlfahrts-Ausschusses der Gilde, hielten noch mit Beifall aufgenommene Ansprachen.

Lake View Lyra.

Zu einer ebenso gemüthlichen wie zwanglosen Festlichkeit gestaltete sich das am Samstag Abend vom Gemischten Chor „Lake View Lyra" in den Klubräumen der Lincoln-Turnhalle veranstaltete Damen-Kränzchen. Man war, wie man's gewünscht hatte, auf diesem „Bällchen" ganz unter sich, und deshalb amüsirte man sich auch vortrefflich.

* Die sterblichen Ueberreste des Zigarrenhändlers Charles Rotter sind gestern Nachmittag, vom Trauerhause, Nr. 39 Wells Straße, aus unter Betheiligung einer großen Anzahl Leidtragender, auf dem Bonifazius-Friedhofe zur letzten Ruhe gebettet worden. Als Bahrtuchträger fungirten die Herren John Baumgarten, Albert Kuper, Chr. Haltenhoff, Fritz Levenz, B. D. Klein und Fritz Abendroth. Die „Wicker Park Loge Nr. 104, A. O. U. W." und der „Metropolitan Club", denen der Verstorbene als hervorragendes Mitglied angehört hatte, waren bei dem Begräbniß durch starke Delegationen vertreten.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude ...... 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4646.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Gehässige Lügen.

In überaus mittheilsamer Stimmung scheint sich der Präsident der Ver. Staaten zu befinden. Jeder Zeitungsschreiber, der bei ihm vorspricht, oder auch nur bis in sein Vorzimmer bringt, wird in seine geheimsten Pläne und Gedanken eingeweiht, sodaß jede „große" Zeitung ihren Lesern ganz genau sagen kann, was demnächst geschehen wird. Merkwürdigerweise sind aber nicht zwei gleichlautende Voraussagungen zu entdecken. Trotzdem sie sämmtlich aus derselben Quelle geschöpft haben wollen, widersprechen die Berichterstatter einander so auffallend, daß auch der leichtgläubigste Mensch ihnen kein Vertrauen schenken kann. Ja, sie widersprechen sogar sich selbst, da sie niemals zwei Tage hintereinander an derselben Meldung festhalten. Wenn z. B. heute einer der Eingeweihten mit einem Tone, der jeden Zweifel von vornherein ausschließt, die Kriegserklärung gegen Spanien in sichere Aussicht gestellt hat, so beweist er morgen haarscharf, daß nur Narren an die Möglichkeit eines Krieges denken können. In beiden Fällen aber beruft er sich auf den Präsidenten, mit dem er so vertraut ist, als ob sie zusammen die Schweine gehütet hätten.

Thatsächlich erwartet der Präsident zunächst in aller Ruhe und Geduld den Bericht des Untersuchungsausschusses, welcher das Wrack des „Maine" durch Taucher hat besichtigen lassen und auf Grund dieser Nachforschungen entscheiden soll, ob die unglückselige Explosion auf einen Zufall oder auf ein Verbrechen zurückzuführen ist. Obwohl fast alle Berichterstatter versichern, daß der Ausschuß erklären wird, die Explosion sei „von außen her" verursacht worden, so ist dies noch keineswegs ausgemacht. Sollten sie aber richtig gerathen haben, so bliebe noch immer die Frage offen, ob sich der spanischen Regierung irgend eine amtliche Fahrlässigkeit wird nachweisen lassen, die sie selbst für den Unfall haftbar machen würde. Nach Ansicht der Jingos ist dies allerdings Nebensache, aber die Ver. Staaten von Amerika werden schwerlich einen Präzedenzfall schaffen wollen, der ihnen selbst später einmal recht unangenehm werden könnte. Wenn sie sich jetzt auf den Standpunkt stellten, daß eine Regierung unter allen Umständen für jedes Verbrechen verantwortlich ist, das auf ihrem Gebiet von ihren eigenen Unterthanen oder von Fremden gegen Ausländer verübt wird, so könnten sie sich den Ansprüchen nicht entziehen, die auf Grund dieses Satzes gegen die Ver. Staaten erhoben werden würden. Liegt ein Verbrechen vor, an dem die spanische Regierung unschuldig ist, so kann man höchstens die völkerrechtliche „Genugthuung" von ihr fordern, die sie ohne Zweifel wird leisten wollen. Ein Kriegsgrund wäre dann noch immer nicht vorhanden.

Wegen der Explosion wird es denn auch schwerlich zum Kriege kommen. Ob aber die Ver. Staaten dem Verwüstungskampf auf Cuba nicht aus anderen Gründen ein Ende werden machen müssen, ist eine Frage, die reiflich erwogen zu werden verdient. Wenn das „europäische Konzert" sich für berechtigt hielt, die Türkei an der gänzlichen Vernichtung Griechenlands zu verhindern, so kann es den Ver. Staaten von Amerika grundsätzlich nicht das Recht absprechen, die Verödung der Insel Cuba zu verbieten. Sollte es sich herausstellen, daß die Spanier die Ruhe nicht wiederherzustellen vermögen, ohne die Bevölkerung der Insel auszurotten und ihre Hilfsquellen zu zerstören, so dürfte die Einmischung der Ver. Staaten zur gebieterischen Nothwendigkeit werden. Denn nicht nur stehen wichtige Handelinteressen auf dem Spiele, sondern es liegt auch auf der Hand, daß die von einem langen Kriege unzertrennlichen Seuchen das benachbarte amerikanische Volk stark gefährden. Die Ver. Staaten haben allerdings nicht den Beruf, jeden wirklichen oder angeblichen Befreiungskampf zu unterstützen, aber daß sie gleichgiltig zuschauen müssen, wenn wenige Meilen von ihrer Küste ein ganzes Volk ausgerottet und ein blühendes Land zur Wüste und zum Seuchenheerd gemacht wird, läßt sich wohl auch nicht behaupten. Wenn des Nachbars Treiben das eigene Haus bedroht, ist das Recht zur Einmischung nicht mehr abzustreiten.

Indessen braucht die Einmischung nicht gleich in der Form einer Kriegserklärung zu erfolgen. Trotz des Wuthgebrülls der spanischen Jingos wird wohl das spanische Volk nicht seine letzten Kräfte an eine verlorene Sache wenden wollen, und wenn man seine nationale Empfindlichkeit nur einigermaßen schont, wird es sich wahrscheinlich zu einer freiwilligen Verzichtleistung überreden lassen. Die Kriegsbrüller freilich wollen von einer friedlichen Beilegung der Schwierigkeit nichts wissen und zeihen unsere Regierung der Feigheit, weil sie ihr Ziel durch Unterhandlungen zu erreichen versucht, aber durch ihr beständiges Toben haben sie sich bereits erschöpft, und es wird ihnen täglich schwerer, das Volk zu einem unsinnigen Zornesausbruche zu verleiten. Solange der Krieg vermieden werden kann, muß er vermieden werden.

Gegen korrupte Wahlpraktiken.

Nachdem vor ein paar Jahren ein östlicher Staatsmann und Reformer das englische "corrupt practices"-Gesetz entdeckt und in „neuer verbesserter amerikanischer" Ausgabe in seinem Staate zur Annahme gebracht hatte, da kam diese neue Reformmaßregel so in Mode, daß so ziemlich in allen Staaten Vorlagen für ein Gesetz gegen mehr oder weniger verhüllten Stimmenkauf eingebracht und in einer ganzen Anzahl, darunter New York, Massachusetts, Connecticut, Ohio, California, Missouri, Minnesota u. s. w. auch zum Gesetze wurden.

Diese Gesetze sind in ihren Einzelheiten natürlich mehr oder weniger verschieden von einander, sie verlangen aber sammt und sonders, daß innerhalb einer bestimmten Frist nach jeder Wahl ein jeder Kandidat bei dem County-Clerk oder Staatssekretär ein beschworenes Verzeichniß seiner Ausgaben während der Wahlkampagne hinterlege und bedroht Denjenigen, der falsche Angaben macht, über die ihm erlaubte Summe hinausging oder andere als „legitime" Ausgaben machte, mit Geld-, bezw. Freiheitsstrafen und Verlust des Amtes, wenn er erwählt wurde. Man versprach sich in Reformkreisen ziemlich viel von diesen neuen Gesetzen; man wußte, daß bei sehr vielen Wahlen das Geld eine sehr große Rolle spielt, und glaubte, ein Mittel gefunden zu haben, der Korrumpirung der Wähler zu steuern. Als nach dem Inkrafttreten der Gesetze die erstmaligen Ausweise der verschiedenen Kandidaten bekannt gemacht wurden, da sah man sie auch durch, aber das große Publikum schien gar nicht geneigt, die Sache so recht ernst zu nehmen, man riß mehr oder weniger schlechte Witze über die einzelnen, sich mitunter recht komisch ausnehmenden Posten, besprach beifällig die geringen Ausgaben des einen, abfällig die großen des andern Kandidaten und — kümmerte sich nicht weiter darum. In dem Verlauf der Wahlen selbst machte das Gesetz im Allgemeinen keinen Unterschied, und da man auch von Verurtheilungen unter dem Gesetze nichts hörte, so wurde es von der öffentlichen Meinung in stillschweigender Uebereinstimmung bald zu den Gesetzen gezählt, die "ornamental", aber nicht "useful" sind, die zum Schmuck, aber nicht zum Gebrauch dienen. Die Politiker waren von Anfang an geneigt, die "corrupt practices"-Gesetze als nicht ernst zu nehmende Spielerei oder Narrethei anzusehen; "fool laws" nannte man sie, ebenso wie die Zivildienst-Gesetze. So war es wenigstens in New York, Connecticut, Californien u.s.w., während die schärferen Gesetze anderer Staaten doch etwas Einfluß auf die Wahlen ausgeübt haben mögen. Wie viel oder wie wenig, läßt sich nicht sagen, jedenfalls wurde in diesen Staaten bis jetzt noch kein Politiker wegen Verletzung der betr. Gesetze verurtheilt.

Der Ruhm, nicht nur zu bellen, sondern auch zu beißen, gebührt dem "corrupt practices" - Gesetz des Staates Ohio. Der im vergangenen Frühjahr gewählte Bürgermeister von Springfield, Ohio, wurde am vergangenen Dienstag durch einen Spruch des Kreisgerichtes wegen Verletzung des Gesetzes gegen korrupte Wahlpraktiken seines Amtes für verlustig erklärt. Das Ohioer Gesetz macht den Betrag, den ein Kandidat ausgeben darf, von der Zahl der Wähler, um deren Stimmen er wirbt, abhängig, und Herr John M. Good hätte hiernach als Bewerber um das Bürgermeisteramt (er wurde mit einer Mehrheit von 1100 Stimmen gewählt) nur $144.50 ausgeben dürfen. Es wurde nun im Gericht nachgewiesen, daß er weit mehr ausgab, und auch, daß sein Ausweis vollständig falsch war und die Ausgaben sämmtlich für ungesetzliche Zwecke gemacht worden waren.

Man müßte sich wundern, daß dieser Politiker, angesichts des bestehenden Gesetzes, nicht vorsichtiger war, und seine Ausgaben nicht derart machte und einrichtete, daß ihm der Verstoß gegen das Gesetz nicht nachgewiesen werden konnte, wenn man nicht wüßte, daß das Gesetz von den Politikern beider Parteien seit seinem Bestehen vielfach und ganz offen verletzt wurde. Eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus, und in der That wurde die Klage gegen Good auch nicht etwa von einem in der Wahl von ihm besiegten politischen Gegner erhoben, sondern von dem Präsidenten eines Gewerbevereins, der ihn bei der Wahl unterstützt hatte, und der sich nun gegen ihn wandte, weil Good als Bürgermeister ein Versprechen nicht hielt, das er als Bürgermeister - Kandidat gegeben hatte. Einem gebrochenen Wahlversprechen ist also die erste hierzulande erzielte Verurtheilung unter dem Gesetz gegen korrupte Wahlpraktiken zu danken. Es hat doch wirklich Alles sein Gutes.

Natürlich sehen die Politiker jeglicher Schattirung in Ohio in Herrn John M. Good, den abgesetzten Bürgermeister, weit eher einen Märtyrer, als einen Verbrecher gegen die Gesetze des Landes, und sie prophezeien, daß Herr Good in der nächsten Wahl mit viel größerer Mehrheit, als vordem, wiedergewählt werden wird. Wenn das geschieht, dann mag das Volk von Ohio das betreffende Gesetz nur gleich ganz streichen und jede Hoffnung auf Reform aufgeben, sonst aber dürfte das Urtheil gegen Good doch etwas Gutes wirken. Es hat gezeigt, daß eine Verurtheilung möglich ist, und wenn Verbindungen von gemeinsinnigen Bürgern sich die Verfolgung aller solcher Fälle zur Aufgabe machten, dann müßte der offene oder verschleierte Stimmenkauf da, wo solche Gesetze bestehen, bald aufhören. Ganz ohne Mühe wird es freilich auch hier nicht abgehen, denn das Gesetz arbeitet eben nicht automatisch.

Aufschwung überall.

Der Statistiker Hyde vom Ackerbau-Departement hat wissenswerthe Aufstellungen über den Aufschwung der Landwirthschaft gemacht, von denen bisher nur die Daten über den Viehstand bekannt geworden sind. Die Farmer haben, wie sich Herr Hyde diesbezüglich dem Korrespondenten der „New Yorker Staatszeitung" gegenüber äußerte, für die Getreideernte von 1897 rund $130,000,000 mehr erhalten als für die Ernte von 1896 und $80,000,000 mehr als für irgend eine Ernte seit 1892. Obschon die Heuernte mit einer Ausnahme die ausgibigste war, welche je dagewesen, hat Heu dennoch höhere Preise pro Tonne erzielt als im Vorjahre. Wolle steht höher im Preise, beträchtlich höher als zu irgend einer Zeit seit 1893, und Baumwolle ist das einzige wichtige Produkt, welches im Vergleich mit dem Vorjahre sich nicht günstiger stellt.

Noch deutlicher zeigt sich der Aufschwung in den berichteten Statistiken über den Viehstand. Diese Werthzunahme vertheilt sich ziemlich ebenmäßig, da aus allen Staaten eine Steigerung in dem Durchschnittspreis der Rinder und Schafe auf der Farm gemeldet wird, und mit einzelnen Ausnahmen ist mit anderen Nutzthieren das Nämliche der Fall. In Georgia steigerte sich der Werth des Viehstandes im Jahre 1897 um $3,000,000, Pennsylvania nahezu $7,000,000, Ohio mehr als $10,000,000, Kansas mehr als $20,000,000, Nebraska $22,000,000. In Kansas und Nebraska beträgt die Werthzunahme 24 bezw. 41 Prozent. Rechnet man die verschiedenen Produkte der Viehzucht zusammen, so ergibt sich, daß die Farmer der Ver. Staaten im Jahre 1897 wenigstens $500,000,000 mehr profitirt haben als im Vorjahre, dies ist eine konservativ gehaltene Schätzung. Das lesende Publikum, meinte Herr Hyde, ist im Allgemeinen mit der beträchtlichen Zunahme des Exporthandels vertraut, aber es mag nicht uninteressant sein, noch einmal darauf hinzuweisen, daß die Gesammtausfuhr in 1897 diejenige des Vorjahres um $93,000,000 überstieg, und daß hiervon zwei Drittel auf Ackerbau-Erzeugnisse kommen.

* * *

Man kann kaum einen besseren Maßstab an die Geschäftsverhältnisse legen, als die Einnahmen für Waaren-Transporte. Der Frachtverkehr durch den Sault Ste. Marie-Kanal für 1897 z. B. weist eine Zunahme von 17 Proz. auf. Dies ist indeß nicht auf die große Weizenernte zurückzuführen, denn die Verschiffung von Weizen über die großen Seen stellte sich geringer in 1897 als im Vorjahr. Die Zunahme ergab sich aus dem vermehrten Transport von Eisenerzen (34 Proz. mehr als im Vorjahr), harten Kohlen (35 Poz. mehr als in 1896) und Holz (18 Prozent Zunahme). Nimmt man die jüngsten Nationalbank-Statistiken zur Hand, so ist da eine Zunahme der Einlagen von Einzelpersonen zum Betrage von $255,000,000 zu bemerken, der Gesammtbetrag der Darlehen und Diskonte belief sich auf $174,000,000, ein Beweis, daß das Vertrauen in die Stabilität des allgemeinen Geschäftsbetriebes sich wieder gefestigt.

Die Einnahmen der Postverwaltung zeigten im letzten Quartal eine Zunahme von $1,000,000 oder 5 Prozent über die entsprechende Periode des Vorjahres. Schließlich hat sich eine Abnahme in der Zahl der Bankerotte und im Gesammtbetrag der in Frage kommenden Verbindlichkeiten ergeben. Die Zahl der Bankerotte in den letzten sechs Monaten von 1897 betrug 6937 gegen 8547 in der entsprechenden Periode des Vorjahrs, die Verbindlichkeiten $66,000,000 gegen $131,000,000 in der nämlichen Periode des Vorjahrs. Alle diese Statistiken zeigen die nämliche allgemeine Richtung, schloß Statistiker Hyde, es geht daraus eine erhöhte Geschäftsthätigkeit hervor, welche zum Theil auf den bemerkenswerthen Aufschwung der Landwirthschaft, zum Theil auf die Wiederkehr des allgemeinen Vertrauens zurückzuführen ist.

Reform des Konsulardienstes.

Der Hausausschuß für auswärtige Angelegenheiten beschloß am 10. März, die Vorlage des republikanischen Abgeordneten Adams günstig einzuberichten, welche die Einsetzung einer Kommission zur Reorganisation des Konsulardienstes verfügt. Die Kommission soll den Bestimmungen der Bill zufolge vom Präsidenten ernannt werden und aus zwei Senatoren, drei Mitgliedern des Repräsentantenhauses und einem Beamten des Staatsdepartements bestehen. Die Kommission soll den Präsidenten bei der Reorganisation des Konsulardienstes unterstützen, welche in umfassender Weise binnen zwei Jahren nach Annahme der Bill zur Thatsache werden soll.

Die Bill gibt auch im Allgemeinen die Umrisse des Reorganisationsplanes. Alle „Geschäftsagenten" (commercial agents) sollen zu Konsuln zweiter Klasse erhoben werden. Alle Konsuln sollen Bürger der Ver. Staaten und folgendermaßen klassifizirt sein: Generalkonsuln erster Klasse, $6000 Salär; Generalkonsuln zweiter Klasse, $5000 Salär; Konsuln erster Klasse, $4000; Konsuln zweiter Klasse, $2500; Vize-Konsuln erster Klasse, $1800; Vize-Konsuln zweiter Klasse, $1200; ferner 25 beförderungsfähige Konsularclerks mit einem Höchstgehalt von $1200. Alle offiziellen und nichtoffiziellen Konsulargebühren sollen in's Schatzamt fließen, die Gehälter sollen die einzige amtliche Einnahmequelle der Konsuln bilden.

Die Bill begrenzt das Alter des Eintritts in den Konsulardienst auf 21 bis 50 Jahre. Zwei Drittel aller gegenwärtigen Inhaber von Konsularämtern sollen sich binnen drei Jahren einer Prüfung unterziehen. Die Prüfungsbehörde soll aus den drei Zivildienstkommissären und zwei Beamten des Staatsdepartements bestehen.

Nach vorschriftsmäßig bestandenem Examen können die Inhaber von Konsulaten zu ihrer bisherigen Dienstklasse oder zu einer niedrigeren Klasse zugelassen werden, wenn sie sich durch die Prüfung dafür qualifizirt haben. Bei den Beförderungen soll keine Dienstklasse übersprungen werden dürfen. Kandidaten, welche erfolgreich die erste Prüfung bestehen, sollen nur für die unterste Klasse ernennbar sein.

Eingeständnisse.

Verdiente Beachtung und angeregte Besprechung fand in Deutschland ein jüngst erschienener Artikel des Londoner Sozialdemokraten Bernstein, in dem er der Partei ihre Ohnmacht vorhält und feststellt, daß die Sozialdemokratie an den großen Kladderadatsch gar nicht mehr denke. Auf dem gleichen Wege geht jetzt ein Aufsatz des sozialdemokratischen Privatgelehrten Conrad Schmidt „Endziel und Bewegung" vor, der gleichfalls die Zusammenbruchstheorie des kommunistischen Manifestes preisgibt. Der Verfasser ist der Ansicht, daß in der nächsten Zeit nicht um die unmittelbare Aufhebung des kapitalistischen Privateigenthums, nicht um die endgiltige Vergesellschaftlichung der Produktion gerungen werde, wohl aber um die dauernde, immer weiter erstreckte gesellschaftliche Kontrolle über die Produktionsbedingungen um die Einschränkung der Sphäre, in welcher der anarchische Wettbewerb und damit das Privateigenthum des Kapitalisten zu schalten vermag. Der bezeichnendste Satz der Schmidt'schen Ausführungen lautet:

„Aufgabe der politischen Gesetzgebung ist es, Hand in Hand mit den gewerkschaftlichen Arbeiter-Koalitionen den Kapitaleigenthümer durch Beschränkung seiner Rechte mehr und mehr in die Rolle des Verwalters herabzudrücken und so die Funktionen des Kapitals mehr und mehr in den Dienst der Gesellschaft hineinzuzwingen. Die Absicht dabei kann nichts Anderes sein, als ohne Störung des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, die bei unvermittelt verordneten Expropriationen unvermeidlich wäre und am schwersten die Arbeiterklasse selbst treffen würde, das Obereigenthum, welches die Gesellschaft durch fortgesetzte Ausdehnung ihrer Kontrolle über die Produktion bereits gewonnen hat, in wirkliches Eigenthum zu verwandeln, dem mürbe gemachten Kapitalisten, der seinen Besitz immer werthloser für ihn selbst werden sieht, die Leitung und Verwaltung des Betriebes abzunehmen, das heißt von der gesellschaftlichen Kontrole der Produktion zur eigentlichen Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel überzugehen."

In den beiden Kundgebungen liegt das erste Geständniß, daß es mit dem Zukunftsstaat nichts ist. Bebels Voraussage von dem noch in diesem Jahrhundert erfolgenden Zusammenbruche braucht daher nicht allzu tragisch genommen zu werden.

Melines Erklärung.

Wie das Kabel schon meldete, wurden am 24. Februar d. J., gleich nach Beendigung des Zolaprozesses in der französischen Kammer von mehreren sozialistischen Mitgliedern Anfragen an die Regierung bezüglich des Eingreifens der Generalität in den Prozeß gestellt. Das Ergebniß ist bekannt — eine Tagesordnung, die der Regierung das Vertrauen der Kammer zu ihren Erklärungen ausspricht, wurde mit 416 gegen 41 Stimmen angenommen — aber es mag doch noch von Interesse sein zu hören, was der Ministerpräsident Méline über die Frage und zur Vertheidigung der Regierung zu sagen hatte.

Einen Auszug aus der Rede Mélines finden wir in der jüngsten Post; demnach führte der Ministerpräsident aus, die demokratische Volksjustiz habe nach der Militärjustiz gesprochen; das Land werde das Verdikt annehmen. (Beifall.) Billot habe den Generälen, die als Zeugen vor der Justiz des Landes Aussagen machen mußten, keine Befehle zu geben gehabt. Man beschuldigte einen General wegen der Worte, die er gesprochen hat. Ohne Zweifel habe er ein Wort zu viel gesagt; man denke jedoch an die ihm ins Gesicht geschleuderte furchtbare Anklage. Die der Armee gemachten Vorwürfe seien ungerecht; es gäbe nicht einen einzigen Offizier, der fähig sei, von einem Anschlag gegen das Land zu träumen. „Unsere Offiziere werden von ganz anderen Träumen angestachelt." (Beifall.) Wenn man nach dem Verdikt von gestern in der Agitation fortfahren würde, dann stände man einer Parteifrage gegenüber. Genug des Bösen sei der Nation geschehen. Das Leben der Nation sei gehemmt. Ein Theil der ausländischen Presse hat alles Schlechte aufgegriffen, was wir von von uns gesagt haben. Das wird immer die Strafe derjenigen sein, die schlecht von Frankreich sprechen, in der Absicht, den Beifall des Auslandes zu erlangen. „Jeden Tag," fährt Ministerpräsident Méline fort, „sieht man im Ausland Spionagefälle. Hat sich die französische Presse über den Fall Romani so aufgeregt, wie über den Fall Dreyfus? Für all das gibt es nur einen Schluß. Das muß aufhören (Beifall), ich wiederhole, das muß aufhören im Interesse des Landes, im Interesse des öffentlichen Friedens und im Interesse unserer Sicherheit nach Außen. (Beifall.) Es muß sogar aufhören im Interesse Jener, die sich so thöricht und verwegen in diesen Feldzug einließen und die uns zu einem Jahrhundert der Intoleranz zurückbringen konnten." Der Redner verspottet diese „geistige Elite", die sich absichtlich Augen und Ohren zuhalte und fährt fort: „Die Regierung steht einer Wunde gegenüber, die sie vernarben machen will, denn das muß geschehen. Die Regierung wird Alle zur Ruhe nöthigen, und wird die durch die Umstände erforderten Maßnahmen ergreifen. Nach dem gestrigen Wahrspruch wird sich Niemand mehr auf seinen guten Glauben berufen können. Wenn die Gesetze, über die die Regierung verfügt, nicht genügend sind, so wird sie andere verlangen. Die Abstimmung der Kammer wird beweisen," schloß der Ministerpräsident, „daß es, wenn der Patriotismus in Frage steht, keine Parteien mehr gibt!" (Lebhafter Beifall.) Mitglied Goujon beantragt, daß die Rede Mélines in allen Gemeinden Frankreichs angeschlagen werde. Der Antrag wird durch Aufheben der Hände genehmigt.

Die Lage auf Kreta.

Kreta ist für die östliche Erdhälfte das, was Cuba für die unsre ist: ein fortdauernder Beunruhigungsquell, und auf Kreta wie auf Cuba ist die eingetretene Krisis, man möchte sagen permanent geworden, und kein Mensch darf behaupten, er wisse was daraus noch werden kann. Obgleich durch die Ereignisse überholt, wird dennoch folgender Brief eines christlichen Kreters noch manches Interessante bieten, da sich in ihm die inneren Zustände auf der Insel besser wiederspiegeln, als in den häufig recht irrigen Darstellungen der Presse, die theilweise noch immer nicht aufhört, über das traurige Loos der christlichen Kreter zu jammern.

Der Brief ist aus dem Kloster Hagia Triada auf Akrotiri datirt, wo sich die Versammlung der Führer des Aufstandes bis vor Kurzem befand. Es heißt darin: „Es wird nun bald ein Jahr werden, seit wir unter den Waffen sind. Wie lange das noch andauern wird, wissen wir nicht, denn es hängt nicht nur von uns ab. Aber das ist sicher, wir können es noch lange aushalten, denn genau betrachtet, ist uns dieser Zustand keineswegs unerträglich, er kann sogar lange in unserem Interesse sein. Unsere Leute sind bis auf die wenigen Posten, die wir zur Beobachtung halten, längst in ihre Dörfer zurückgekehrt und arbeiten dort ganz wie früher. Es ist nur der Unterschied, daß wir sicher sind, keine türkischen Truppen gegen uns im Anmarsch zu wissen; wir glauben auch, daß die christlichen Truppen der Großmächte nichts gegen uns unternehmen werden. Bei uns hat Jedermann das Bewußtsein, gesiegt zu haben, und wenn auch vielen nicht klar ist, daß wir dies dem Einschreiten der Großmächte verdanken, die eine Verstärkung der türkischen Truppen verhindert haben, so bleibt doch die Thatsache, daß unsere Erhebung und die griechische Hilfe uns einen Zustand erobert haben, in dem wir die Herren unserer Insel und auch des mohammedanischen Bodens geworden sind. Wir haben so viele Waffen, daß die zehnjährigen Knaben Hinterlader tragen, und an Patronen haben wir Vorrath für mehr als ein Jahr. Lebensmittel mangeln auch nicht. Man weiß, wie genügsam unser kretischer Landmann ist, und die Insel, wenigstens das Innere, hat jetzt um etwa 50,000 Menschen weniger als früher zu ernähren, da die Mohammedaner aus dem Innern in die Städte geflohen sind. (Eine Rückkehr der Mohammedaner wird bekanntlich durch die europäischen Truppen und die Aufständischen verhindert.) Alle Kombinationen der europäischen Diplomatie, die etwa damit rechnen, daß uns der Zustand unerträglich werden könnte und wir dann alles annehmen, was man uns bieten will, sind verfehlt. Viele Tausende im Innern interessiren sich wenig für diese Frage und meinen, so wie es heute ist, kann es bleiben. Steuern zahlen sie nicht, und Gerichte? Die Türken haben uns nicht daran gewöhnt, die Gerichte als einen Segen anzusehen. Man hat Schiedsgerichte gebildet, deren Sprüche meistens anerkannt werden. Der frühere Besitz der Mohammedaner ist, soweit er nicht thörichterweise zerstört wurde, eine Art Gemeingut geworden. Die Anarchie ist besser organisirt, als die Regierung zur türkischen Zeit. Mit einem Worte, es kann noch lange so fortgehen.

Für immer wären diese Zustände freilich nicht, und wir denken oft darüber nach, was für uns das Beste wäre, nachdem die Vereinigung mit Griechenland nicht möglich ist. Was man uns geben will, muß natürlich besser sein, als der heutige so erfreuliche Zustand. Wir hegen hier Alle sehr ernsten Zweifel, ob unser Ansehen groß genug sein wird, den Mohammedanern den Rückmarsch in's Innere, die Besitznahme ihrer Güter und die fernere Bewirthschaftung zu gewährleisten. Wir meinen, daß eine Neuordnung der Dinge das nicht von uns verlangen sollte. Das ist die für die Masse unserer Christen bei weitem wichtigste Frage, denn wie Sie wissen, besaßen die Mohammedaner den besten Boden, den sie unseren Vorfahren mit dem Rechte des Siegers abgenommen hatten. Mit demselben Rechte haben wir von diesem Boden Besitz genommen, und wir wollen ihn behalten. Um der künftigen Ruhe willen sollte man die Mohammedaner zur Auswanderung bewegen, nachdem man sie entschädigt hat. Unsere Insel ist reich und kann die Zinsen einer bedeutenden Anleihe bezahlen, man sollte eine solche Anleihe zum Zwecke, den Mohammedanern ferner Existenzmittel außerhalb der Insel zu geben, aufnehmen, und Kreta wird ein ruhiges, arbeitendes Land werden. Was man auch immer in Europa gegen diesen Gedanken einwenden mag, alle diese Gründe werden durch den einen geschlagen: die Auswanderung der Mohammedaner wäre für alle Theile das Beste. Das ist ein Punkt, der bei der Neuordnung zu berücksichtigen wäre. Wird dieser in unserem Sinne erledigt, so ergibt sich der Abzug der türkischen Truppen von selbst. Die Person des künftigen General-Gouverneurs ist auch von Wichtigkeit, und wir würden einen Fremden oder gar einen Türken nicht anerkennen. Ist die Auswanderung der Mohammedaner beschlossene Sache, so wird nur ein orthodoxer Grieche den Posten bekleiden können . . . Bezüglich der fremden Truppen müssen wir noch sagen, daß in und um Kanea und Rethymno die Christen unter der mohammedanischen Mehrheit vollen Schutz finden und arbeiten können; in Kandia aber haben sie durch die englischen Truppen nicht denselben Schutz erfahren. Dort liegen die Dinge so, daß gegenüber den zahlreichen Tausenden von arbeitslosen Mohammedanern die Truppen den erforderlichen Schutz nicht gewähren können. Wir hören, daß daher eine Verstärkung in Aussicht genommen ist . . ."

Die kurbrandenburgische Marine.

Die Marine des großen Kurfürsten war „billig und schlecht". Dieser Hohenzoller, welcher erst aus Kurbrandenburg ein wirkliches Staatsgebilde machte, war immer knapp bei Gelde und mußte sich nach der Decke strecken. Denn die Nachwehen des dreißigjährigen Krieges und der Schwedenkriege waren nicht so bald zu verwinden.

Das erste preußische (kurbrandenburgische) Marineamt befand sich in dem Hause Alte Leipzigerstraße 1, an der Jungfernbrücke, und der Durchgang dahinter trägt den Namen des kurbrandenburgischen Marinedirektors Benjamin Raulé. Der große Kurfürst kam eigentlich zu einer Marine, ohne ursprünglich die Absicht dazu zu haben, Ursprünglich erhielt nur der kurbrandenburgische Gesandte im Haag im Jahre 1675 den Auftrag, sich in Holland mit Kaufleuten in Verbindung zu setzen, welche Lust und Mittel hätten, brandenburgische Kaperbriefe gegen Schweden anzunehmen. Es meldeten sich hierzu der Schöffe und Rathmann von Middelfahrt, Benjamin Raulé.

Langer Vorbereitungen bedurfte es nicht, denn die holländischen Ostindienfahrer waren armirt. Zum ersten Male wehte im Jahre 1675 der kurbrandenburgische rothe Adler im weißen Felde auf den Meeren, und Raulé kaperte in kurzer Zeit neunzehn schwedische Handelsschiffe im Werthe von anderthalb Millionen holländischer Gulden. Zum Unglück aber hatten einige von den gekaperten Schiffen Salz für die holländische Rechnung geladen, weshalb Raulé ein Prozeß wegen Seeräuberei drohte. Er wandte sich nun um Hilfe nach Berlin, und hier stellte man ihm ein zurückdatirtes Patent aus, daß er und seine Genossen an Kurbrandenburg zehn Fregatten vermiethet hätten. Im Haag aber roch man den Braten und erhob nun gegen Raulé Anklage wegen Landesverraths, da er als Rathmann von Middelfahrt Mitregent von Seeland sei und als solcher einen Vertrag mit einer auswärtigen Macht geschlossen habe, welcher Holland mit einer dritten Macht in einen Krieg verwickeln könne.

Raulé war nun aus dem Regen in die Traufe gekommen; er zog es vor, seine Häuser, seine Speicher und Schiffe im Stiche zu lassen und nach Berlin zu flüchten. Hatte Kurfürst Friedrich Wilhelm einmal A gesagt, so mußte er nun auch B sagen, er stellte Raulé als „Direktor einiger Fregatten" an und beauftragte ihn, zunächst zwei Fregatten und zwei Barkschiffe mit 550 Mann Besatzung und 50 Kanonen für vier Monate gegen ein Pauschquantum von 135,000 Gulden zu stellen. Schon im August 1675 zeigten die Schiffe den rothen Adler im weißen Felde auf der Ostsee, und im September beschossen sie unter Oberst Bolsey die schwedische Festung Karlstadt im Stifte Bremen. — Das war der Anfang der kurbrandenburgischen Flotte. — Im Jahre 1676 blokirte Raulé Stralsund und Greifswald, und sein Bruder Jakob nahm eine schwedische Fregatte mit 20 und eine Galliote mit 4 Geschützen; es waren die ersten Schiffe, welche dem Kurfürsten zu eigen gehörten.

Was eine Seemacht bedeute, kannte er aus Holland aus eigener Anschauung, und so ging er rasch weiter vor. Ende 1676 zeigten bereits den rothen Adler auf den Meeren: Fregatte Berlin mit 80 Mann und 15 Geschützen, Fregatte König von Spanien mit 80 Mann und 18 Geschützen, Fregatte Kurprinz mit 100 Mann und 24 Geschützen, Galliote Potsdam, Galliote Elsze, eine Yacht, zwei Schaluppen und zwei Galeeren. Ausgezeichnet bewährte sich Raulé im Jahre 1678 bei der Landung auf Rügen, als er das Heer des Kurfürsten mit 300 Frachtschiffen übersetzte und seine Landung mit dem Feuer der Kriegsschiffe deckte. „Auch einen Haupthafen für die kurbrandenburgische Flotte schuf Raulé in Emden und begann eine Kolonialpolitik mit der Gründung von Fort Friedrichsburg an der Westküste von Afrika. Kurfürst Friedrich III. gab die See- und Kolonialpolitik auf, sperrte Raulé sogar infolge von Intriguen in Spandau ein und verkaufte Friedrichsburg für 30,000 Dukaten an Holland. Die letzte kurbrandenburgische Fregatte lag bis 1713 als Vergnügungsschiff in der Spree am Schlosse, in welchem Jahre König Friedrich Wilhelm I. dieselbe Peter dem Großen schenkte.

Aus Monte Carlo.

Ein interessanter Zwischenfall spielte sich unlängst in Monte Carlo ab. Ein bekannter Zeitungsverleger — vermuthlich der Eigenthümer des „New York Herald", Mr. Gordon Bennet, der sich kürzlich dort aufhielt — gerieth mit dem Kroupier am Roulette-Tische in Streit. Der Amerikaner, der ein äußerst heftiges Temperament besitzt und keine Widerrede vertragen kann, ließ sich von seinem Jähzorn so hinreißen, daß er mit seinen nicht gerade sanften Boxerfäusten den Kroupier packte und zu Boden warf. Sofort wurde der cholerische Herr nun von einigen Angestellten des Kasinos ergriffen und im wahrsten Sinne des Wortes an die Luft gesetzt. Außerdem nahm man ihm seine Einlaßkarte ab und erklärte ihm, daß er unter keiner Bedingung mehr den Zutritt zu den Spielsälen erlangen würde. Außer sich vor Zorn, stürmte der wie ein Schulknabe gemaßregelte Dollar-Millionär in sein Hotel und verfaßte ein Schreiben an die Verwaltung der Spielbank, das jedoch nichts weniger als eine Entschuldigung enthielt, sondern im Gegentheil kurz und bündig ankündigte, daß er, falls man ihm nicht binnen zwölf Stunden seine Eintrittskarte zurücksende und genügende Abbitte leiste, das ganze Kasino — um seinen eigenen Ausdruck zu gebrauchen — „in die Luft sprengen würde." Ob nun die Verwaltung so großen Respekt vor der Macht der amerikanischen Presse oder so große Furcht vor der Drohung des exzentrischen Yankee gehabt, genug, am nächsten Morgen um zehn Uhr war der Fremde wieder im Besitz seiner Einlaßkarte, die ihm nebst einem sehr höflichen Briefe zugestellt wurde. Die Verwaltung hatte sich thatsächlich herbeigelassen, wegen des „bedauerlichen Vorkommnisses" in liebenswürdigster Weise um Entschuldigung zu bitten!!

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Magdalena Mejerle, geb. Weckesser,

im Alter von 24 Jahren und 11 Monaten am 12. d. M. nach kurzem aber schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt Dienstag Mittag um 1 Uhr vom Trauerhause, 431 W. Huron Str., nach Graceland.

Jos. Mejerle, Gatte.
Michael und **Josephine Mejerle**, Schwiegereltern.
Peter und **Sophia**, Schwäger u. Schwägerin.
John und **Barbara Weckesser**, Eltern.
Julia, **Jakob** und **Minna**, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater u. Schwiegervater

Wilhelm Bauck

am Sonntag Abend, den 13. März, im Alter von 63 Jahren nach kurzem schwerem Leiden selig im Herrn entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am Mittwoch, den 16. März, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 169 Clybourn Ave., nach Wunders Kirche und von da nach Wunders Kirchhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Dorothea Bauck, Gattin.
Heinrich Bauck, **Maria Küster**, **Lizzie Hoest**, **August Bauck**, Kinder.
und **John Küster**, **Fred Hoest**, Schwiegersöhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau

Christine Duhnsen

wohnhaft in Columbia Heights, am Sonntag Morgen um 1 Uhr im Alter von 32 Jahren und 6 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Beerdigung vom Trauerhause der Eltern, 378 Dayton Str., am Mittwoch Morgen um 10 Uhr nach Concordia. Die betrübten Hinterbliebenen:

Wilhelm Duhnsen, Gatte.
Willie, **Christine**, **John** u. **Lizzie**, Kinder.
Johann Lammers und Frau, Eltern.
Johanna Lammers, Schwester.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter und Schwester

Ida Pekat

im Alter von 18 Jahren am Sonntag, den 13. März, gestorben ist. Beerdigung findet am Dienstag, den 15. März, um 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 1311 W. 22. Straße, nach der St. Marcus-Kirche und von da nach Concordia statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Fred und **Louisa Pekat**, Eltern.
Emma, **Lena**, **Charles**, **Louisa**, **William**, **Henry** und **Edward**, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser einziger Sohn

Freddie

im Alter von 15 Jahren in Thayer, Indiana, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 15. März, um 11 Uhr, vom Polk Str.-Depot. Alle, welche theilzunehmen wünschen, sind gebeten, sich um 12 Uhr auf dem Graceland Friedhof einzufinden. Die trauernden Hinterbliebenen.

George und **Theresa Klein**, Eltern.
Dora Klein, Schwester.

Todes-Anzeige.

Unterstützungs-Verein der Lustigen Brüder.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Bruder

Wilhelm Becker

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 15. März, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 348 E. North Ave. Die Mitglieder sind ersucht, dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Charles Frühauf, Präsident.
Max Flashaar, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

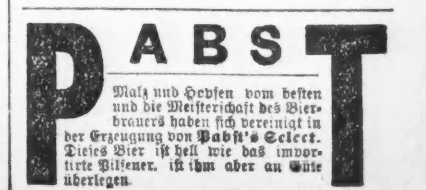
Karl Friedrich

im Alter von 19 Jahren durch einen Unglücksfall plötzlich gestorben ist. Das Begräbniß findet statt am Dienstag, den 15. März, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, No. 2116 W. Huron Str. Die trauernden Eltern:

John und **Amalie Riemann**.

Gestorben: Mamie, geliebte Tochter von Anton und Lena Franzen, am 13. März, 5 Uhr Morgens, im Alter von 22 Jahren und 10 Monaten. Begräbniß Dienstag um 8.30 Uhr vom Trauerhause, Centre und Larrabee Str., zur St. Michaels-Kirche, dann zum St. Bonifazius Friedhof. Anton und Magdalena Franzen, Eltern. Joseph und Jacob, Brüder. Katie, Schwester.

Gestorben: William Konopaske, am 13. März, im Alter von 21 Jahren, im Hause des Herrn F. Barz, 4523 Wentworth Ave. Geliebter Sohn von Fred Konopaske und Bruder von Charlie, Lena und Emma. Beerdigung am Mittwoch, den 16. März, um 1 Uhr, nach Oakwood.



Vergnügungswegweiser.

Auditorium. — Große Oper.
Hooleys. — Willard-Gastspiel.
McVickers. — James O'Neill in „Virginius" und „Monte Christo".
Schiller. — The Geysha.
Lincoln. — Superba.
Columbia. — The Sign of the Cross.
Grand Opera House. — Mrs. Fiske in „Tess of the D'Urbervilles."
Academy of Music. — The Man-o'-Wars-man.
Alhambra. — Two Little Vagrants.
Gaiety. — A Lady of Quantity.
Clark Str. Theatre. — Cyclone.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Haymarket. — Vaudeville.
Hopkins. — Vaudeville.
Olympic. — Vaudeville.
Savoy. — Vaudeville.
Orpheus. — Vaudeville.

Elektrizität als Betriebskraft.

Im Februar 1888 wurde die „Richmond Railway" als erste mit Elektrizität betriebene Eisenbahn von thatsächlicher Bedeutung in den Ver. Staaten dem Betriebe übergeben. Von der riesigen Zunahme dieser Beförderungsmittel legt die Thatsache Zeugniß ab, daß zu Anfang dieses Jahres, also kaum zehn Jahre später, nahezu neunhundert Bahnen, zumeist Straßenbahnen, mittelst Elektrizität betrieben wurden. Das darin angelegte Betriebskapital übersteigt gegenwärtig bereits tausend Millionen Dollars.

Die Verbesserungen, die sich während dieser kurzen Spanne Zeit bei den elektrischen Motoren und bei der elektrischen Maschinerie überhaupt vollzogen haben, grenzen an das Wunderbare. Die ersten elektrischen Waggons waren unbeholfene Dinger, die ein ohrbetäubendes Geräusch machten und beinahe allwöchentlich ausgebessert werden mußten. Gegenwärtig ist deren Mechanismus ein derartiger, daß nach den Urtheilen von Fachmännern wenig Raum für Verbesserungen vorhanden ist.

Ungemein günstig sind die Aussichten für die Zukunft der elektrischen Eisenbahnen. Binnen wenigen Jahren wird der elektrische Motor voraussichtlich die Stelle so ziemlich aller bei den vorstädtischen Eisenbahnen unserer großen Städte verwendeten Lokomotiven eingenommen haben. Soweit bis jetzt ersichtlich, wird jedoch die gegenwärtige Dampf-Lokomotive bei dem Betriebe für weitere Entfernungen einstweilen noch beibehalten werden. Die Wichtigkeit der elektrischen Eisenbahnen als Element für die Entwickelung der Städte kann kaum überschätzt werden. Durch Schaffung eines raschen Verkehrs hat es die Grenzen der Städte erweitert, die Ueberfüllung der Bevölkerungs-Mittelpunkte vermindert und dadurch das materielle sowohl wie das gesellschaftliche Wachsthum vieler Städte wesentlich gefördert. Durch Abschaffung des Pferdebahnbetriebes ist der Gesundheitszustand der Städte verbessert worden. Für den öffentlichen Verkehr haben die elektrischen Eisenbahnen wahrscheinlich mehr Gutes gestiftet, als irgend eine sonstige Erfindung der letzten fünfzig Jahre.

Die Verwendung von Elektrizität für industrielle Zwecke hat in den letzten Jahren staunenswerthe Fortschritte gemacht. Vor zwanzig Jahren konnte von einem Dynamo nur ein einziges Licht erlangt werden. Seitdem ist die Vertheilung des elektrischen Stromes bekanntlich gewaltig gesteigert worden. Die Uebertragung von elektrischer Kraft auf weite Entfernungen macht von Jahr zu Jahr erfreuliche Fortschritte. Durch diese Manipulation können Wasserkräfte nutzbar gemacht werden, die seither unzugänglich waren.

In den letzten Jahren sind in Niagara Falls, Montreal, den Blue Lakes und anderen Orten gewaltige, elektrische Kraft erzeugende Etablissements eingerichtet worden. An den Massena Falls des St. Lawrence Stromes ist die Anlage einer Station von 75,000 Pferdekräften in der Ausführung begriffen. In Colorado, an der Pacific-Küste und in anderen Gegenden ist es durch Uebertragung von Elektrizität auf größere Entfernungen möglich geworden, Minen zu bearbeiten, die wegen der hohen Kohlenpreise früher nicht betriebsfähig waren.

Es ist nicht möglich, das in elektrischen Unternehmungen angelegte Kapital auch nur annähernd richtig zu schätzen. Jedenfalls ist es ganz riesig. Die Zahl der beim elektrischen Betrieb beschäftigten Leute geht in die Hunderttausende.

Die dicken Fratres und die Feder.

Ein junger Bursch weiß die lustige Mähr zu künden:

Die beiden Fratres vom Orden des heiligen Franziskus hatten mit den Jahren nicht nur an Weisheit zugenommen. Ihr Körperumfang hatte damit Schritt gehalten. Frater Dederichs Leibesgewicht war mächtiglich. Frater Adams nicht viel minder. Das Bücken wurde ihnen darum seit vielen Jahren sauer. Das Bücken haßten sie geradezu.

Also saßen sie einstmals, fährt der Bursche in seiner alterthümlichen Tonart fort, in der Bibliothek einander gegenüber an einem Pult und schrieben, derweil ich mir Bücher für den Unterricht zusammensuchet. Da entfallet dem Fr. Dederich die Feder, so dem Frater Adam vor die Füße rollet. Wer sollt' sie aufheben? Beiden wurd's ebenmäßig sauer.

„Heb' mir die Feder auf", spricht schalkhaft Fr. Dederich.

„Nimm sie selber", brummelt Fr. Adam.

Die Sache belustiget mich gar sehr, und that ich deshalb, als ob ich nichts davon gewahret. Fr. Dederich trommelt ungeduldig mit den Fingern auf das Pult und ziehet je länger je mehr die Stirne kraus. Seufzend stemmt er die Arme auf das Pult und hub den schweren Körper. Listig lächelnd schiebt Fr. Adam mit der Spitze des Fußes die Feder zu ihm heran. Bruder Dederich bückt sich, doch vergeblich; denn er hatte schon längst nicht mehr seine Kniee gesehen. Verzweiflung im Herzen, starret er die Feder, mit kläglicher Miene Fr. Adam an. Diesen beweget letzlich ein menschlich Rühren; er stehet langsam auf, bücket sich und suchet, die Feder zu greifen, denn er war nicht ganz so dick und schwer. Jedoch seinen altersgrauen Kopf befällt ein Schwindel, und er muß geschwinde nach einer Stütze greifen, daß er nicht jämmerlich zu Boden taumelt.

Da sehen sich Beide an in kläglicher Rathlosigkeit. Schon wollt' ich des grausamen Spieles genug sein lassen und hinzueilen, da schien unserem Fr. Dederich ein rettender Gedanke zu kommen. Er ging zum Kamin, nahm erstlich den Schürhaken und reichet selben dem Fr. Adam, darnach die Schaufel, so er selbst in der Hand behielt; und so gelang das große Werk. Fr. Adam schob mit dem langen Haken die Feder auf die große Schaufel; da brauchet sich Keiner zu bücken.

Zuvorkommend.

Die Werthschätzung, die König Oskar II. von Schweden für die Tagespresse an den Tag zu legen pflegt, ist seit langem bekannt. Die im Auslande viel bemerkte Rede, die der Monarch seinerzeit auf dem Stockholmer Journalistenkongreß gehalten hat, legte hierfür Zeugniß ab. Weniger bekannt dürfte es sein, daß der schwedische Monarch sein Wollwollen keineswegs auf die Vertreter der großen in- und ausländischen Tagespresse beschränkt, sondern auch für die mancherlei Nöthen eines weltverlorenen Kleinstadtredakteurs Verständniß besitzt. Ein sprechendes Beispiel hierfür liefert eine Episode, die von der norwegischen Zeitung „Oestersunds Posten" mitgetheilt wird.

Es war im Sommer vergangenen Jahres, als König Oskar II. auf der Reise nach Drontheim das Städtchen Oestersund berührte und von den Notabilitäten des Läns zu einem Festessen nach dem Rathhause geladen wurde. Die ungemein herzliche Begrüßung der Bevölkerung veranlaßte den König, im Verlauf der Tafel zu einer längeren Ansprache das Wort zu nehmen und für die patriotische Gesinnung seiner treuen Norrländer zu danken. Der anwesende Vertreter des „Oestersunder Lokalbl." beeilte sich, die Rede nachzuschreiben, das heißt, so gut sich das ohne Zuhilfenahme der Stenographie möglich machen ließ, sintemalen in Oestersund die Aufnahme königlicher Festreden noch zu den außergewöhnlichen Begebenheiten journalistischer Art gehört. Der Zeitungsmann mochte sich wohl der Verantwortung, in die der königliche Trinkspruch ihn gestürzt hatte, bewußt sein, denn er wandte sich an den Landeshauptmann Frhrn. v. Sparre mit der Bitte, das Konzept der Rede dem König persönlich zur Korrektur zu übergeben. Der Beamte erklärte sich sofort bereit und wußte in einem günstigen Augenblicke seine Bitte an höchster Stelle vorzutragen. König Oskar nahm die noch tintenfeuchten Manuskriptseiten mit einem freundlichen "Myeket gerna" („Mit Vergnügen") entgegen, ließ sich an einem Tische nieder und begann zu lesen. Dann nahm er selbst Papier und Feder zur Hand und schrieb die ganze Rede frei aus dem Gedächtniß nieder — Wort für Wort. Ein Blatt nach dem andern wurde zur Seite gelegt, leicht und ohne Stocken flog die Hand des Königs über das Papier, bis auch das letzte Tüpfelchen in dem „Referate" gesetzt war. Ohne das Geschriebene nachzulesen, übergab es der Monarch dem harrenden Zeitungsbesitzer persönlich mit einem freundlichen Gruße, worauf der glückliche Redakteur mit seinem Schatze unverweilt zur Druckerei eilte.

Wenig verlockend.

An ihren Besitzungen in Westindien hat die dänische Regierung bekanntlich wenig Freude, aber noch weniger Annehmlichkeiten bieten die dänischen Antillen für die kleine Besatzung, die aus in Dänemark Geworbenen besteht, und in der die Manneszucht mit Hilfe von Prügeln und Krummschließen aufrechterhalten wird. Diese mittelalterlichen Zustände sind in jüngster Zeit öfter scharf gegeißelt worden, u. a. auch in einem Theaterstück: „Der westindische Soldat", das zu Kopenhagen aufgeführt werden sollte, aber verboten wurde. Am 24. Februar gab jedoch das auf den dänischen Antillen herrschende Strafsystem Anlaß zu einer längeren Erörterung im Folkething. Aus der Verhandlung erfährt man, daß das in Dänemark geltende „Strafrecht für die Kriegsmacht" sich nicht auf die Besatzung der dänischen Besitzungen in Westindien bezieht. Dort kann ein Soldat auf Grund älterer Bestimmungen noch bis zu 150 Stockschlägen — auf zwei Tage vertheilt — in Verbindung mit 30 Tagen strengem Arrest bei Wasser und Brod verurtheilt werden. Die Hiebe werden im Beisein der Kompagnie von einem Korporal mit einer derben Peitsche verabreicht und zwar in einem Tempo, daß der Verurtheilte jedesmal einen Athemzug machen kann. Nach einer größeren Zahl von Hieben ist der Rücken des Bestraften gewöhnlich wie zerfleischt, und oft wird der Mann besinnungslos vom Platze getragen. Bei 50 Hieben und darüber soll immer ein Arzt zugegen sein. Mit der Prügelstrafe ist eine Herabsetzung in die zweite Soldatenklasse verbunden, die den auf St. Thomas und St. Croix bei Weißen und Schwarzen schlecht angesehenen Soldaten erst recht verächtlich macht. Das Krummschließen soll niemals über sechs Stunden hintereinander dauern, die siebente Stunde soll dem Soldaten frei gegeben werden, damit er sich reiben kann, bevor er von Neuem geschlossen wird. Augenscheinlich glaubt die Militärbehörde, daß den Elementen gegenüber, die sich für Westindien anwerben lassen, exemplarische Strafen nöthig sind, doch versichern Kenner, daß das Klima und der anstrengende Dienst bald auch den Unbändigsten mürbe macht. Ein Geworbener erhält als Handgeld 60 Kronen, wofür er sich auf sechs Jahre verpflichten muß. Die Löhnung in der westindischen Garnison besteht in der Mittagsmahlzeit, aus einem Pfund Brod und 56 Oere baares Geld, das aber bei den dortigen theuren Verhältnissen ganz unzureichend ist. Will der Soldat nach sechsjährigem Sklavendienst nach Dänemark zurückkehren, erhält er eine alte Soldatenhose und zwei Seemannsblusen, aber weder Hut noch Stiefel, freie Reise und bei seiner Ankunft in Dänemark — 10 Kronen.

An den Nigerquellen.

Aus einem Buche, das der Oberstlieutenant Trotter über die Nigerquellen veröffentlicht hat, erhält man die Mittheilung, daß im Hinterlande der Westküste Afrikas englische und französische Offiziere sich weit besser vertragen, als man in maßgebenden Kreisen Englands annimmt. Oberst Trotter war nämlich ein Mitglied der Kommission, die damit beauftragt wurde, die Grenzlinie zwischen dem französischen Guinea und der britischen Kolonie Sierra Leone festzustellen. Die Arbeit nahm sechs Monate in Anspruch und wurde im Mitsommer 1896 beendet. Um die Arbeit richtig vorzunehmen, mußten Kommissäre der beiden Nationen die Nigerquelle zum Ausgangspunkt nehmen. Nach vielen Wanderungen wurde die Quelle des Flusses entdeckt unter einem von Moos bedeckten Felsen, unter dem ein kleines Bächlein hervorquoll und einen Teich bildete. „Das Blätterwerk an dieser Stelle ist grün, sehr üppig und schön." sagt Oberst Trotter. „Wenn man die Geburtsstätte des Niger betrachtet, könnte man sich leicht an eine murmelnde Quelle in einem englischen Walde versetzt glauben." Aber das die Kommissare machten die unangenehme Entdeckung, daß schon Jemand vor ihnen dort gewesen war; ein Franzose, Hauptmann Brouet, hatte die Anfangszüge seines Namens in den Felsen eingegraben und eine Flasche mit einem beschriebenen Blatt darin zurückgelassen. Der Hauptmann war wenige Monate vorher dort gewesen. Die Eingeborenen, die sonst große Stücke auf leere Flaschen setzen, ließen diese unberührt, weil sie vor den Dämonen des Flusses Furcht hatten.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern Mittag und heute Meldung zuging:

Wilhelm Bauck, 160 Clybourn Ave., 63 J.
Katharina Marbach, 230 Dayton Str., 67 J.
Wilhelm Adam, 363 N. Market Str., 76 J.
Mamie Franzen, Larrabee und Center Str., 22 J.
Henry Kau, 551 S. Leavitt Str., 4 M.
Peter Jos. Schaefer, 4444 Morton Str., 59 J.
Rose Redlich, 318 W. North Ave., 24 J.
Lizzie Kopp, 427 Costello Ave., 28 J.
Heinrich Wilken, 837 Montana Str.
Christina Langohr, 590 W. 14. Str., 47 J.
Minka von Zirngibl, 5302 Wabash Ave., 86 J.
Walter Dietzig, 2834 Wallace Str., 3 J.
Nicolas Kremer, 2900 Butler Str., 50 J.
Chas. Henry Britt, 1220 Lerington Str., 38 J.
Friederike Spühr, 1026 N. Campbell Ave., 87 J.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:
August Lipke, Rose Schulz, 22, 18.
Charles S. Brannon, Maggie Lamb, 29, 23.
John Siebert, Therese Bundy, 38, 31.
Frederick G. Little, Grace H. Weston, 27, 24.
Vojtecj Prochazka, Frances Prochazka, 30, 28.
Christian Christiansen, Mary Knudsen, 26, 28.
Emil Lundquist, Anna Zernberg, 27, 30
Paul Kempfert, Anna Blesing, 24, 18.
Hehnry Techen, Dora Ranker, 25, 30.
Andrew Bogren, Anna Olson, 26, 22.
Francis D. Bale, Sarah Shanon, 29,38.
Hermann Traffle, Emilie Zamzow, 21, 17.
Gustav Pahl, Emilie Boge, 26, 19.
Hermanns H. Grummels, Sophia Weichbrodt, 31, 23.
Jonas Lovig, Mettri Egeland, 35, 21.
Abraham Barnet, Annie Schlesinger, 38, 57.
George C. Ward, Mary J. Wilson, 40, 43.
Ernest H. Parsons, Sarah B. Ernberg, 35, 21.
Otto Jensch, Bertha Geisler, 22, 18.
Adolf Mayer, Katie Becker, 26, 21.
Hindrik Mollema, Jennie Tanes, 28, 20.
Otto T. Luleich, Mary K. Yonke, 29, 27.
Joseph Howard, Jane Bedford, 40, 36.
Fred Hansen, Helena D. Thomson, 24, 21.
Charles E. Smith, Jane A. Jensen, 21, 21.
Rocco Ditemaso, Raffaela Spacciola, 22, 18.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

William Rooney, 2stöck. Frame Flats, 9938 Avenue H, $1300.
E. Melms, zwei 1stöck. Frame Cottages, 1650 und 1652 N. Sacramento Ave., $2 000.
E. Melms, 1stöck. Frame Cottage, 1646 N. Humboldt Ave., $1000.
L. W. Stavart, 1stöck. Brick Privat-Stall, 3256 und 3267 Malden Ave., $1200.
J. J. Read, 2stöck. Frame-Wohnhaus, 1217 Farwell Ave., $4000.
John Scherte, zwei 1stöck. Frame Flats, 855 Otto Str., $1200.
Chicago Canal and Dock Co., 1stöck. Brick Waarenhaus, 462 bis 500 N. Water Str., $20,000.
Frau M. Danielson, zwei 2stöck. und Basement Brick Flats, 1721 und 1723 Kenmore Ave., $7000.

Marktbericht.

Chicago, den 12. März 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 50—75c per Faß.
Sellerie, 15—30c der Bund.
Salat, hiesiger, 60—65c per Zuber.
Zwiebeln, 75—85c per Bushel.
Rüben, neue, 30—35c per Dutzend Bündchen.
Radieschen, 50—60c per Dutzend.
Blumenkohl, $2.25—$2.50 per Zuber.
Kartoffeln, 56—63c per Bushel.
Mohrrüben, 30c per Dutzend.
Gurken, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Tomatoes, Florida, $3.25—$3.50 per Kiste.
Spinat, $1.00—$1.25 per Korb.
Spargel, $5.00—$5.25 per 3 Dtzd. Bündchen.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7½—8c per Pfund.
Truthühner, 11—12c per Pfund.
Enten, 7—7½c per Pfund.
Gänse, $4.50—$5.00 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 19c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 10c das Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $4.95—$5.12.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $5.00—$5.65.
Kühe, von 400—800 Pfund, $3.75—$4.30.
Kälber, von 100—400 Pfd. $4.60—$6.60.
Schafe, $3.80—$4.70.
Schweine, $3.80—$4.07½.

Früchte.
Bananen, 90c—$1.00 per Bun[illegible]
Apfelsinen, $1.50—$4.00 per Kiste.
Aepfel, $3.00—$4.00 per Faß.
Zitronen, $2.00—$3.00 per Kiste.

Sommer-Weize
März, $1.01⅜, Mai $1.04½.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 85—92c.
Nr. 3, roth, 92—96c, Nr. 2, roth, $1.02.

Mais.
Nr. 2, 29½—29⅝c.

Gerste.
35—43c.

Roggen.
Nr. 2, 47½—49c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 28½c; Nr. 3, weiß, 26½c.—27½c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2, Timothy, $7.00—$7.50.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

S. Avers Ave., 275 Fuß südl. von W. 13. Str., 50×125, John Munn an John A. Alcock, $1700.
Washington Boulevard, 34 Fuß westl. von Wood Str., 22×124.9, M. in C. an John L. Barry, $5337.
Superior Str., 175 Fuß östl. von Hawkins, 25×124¼, Elisabeth Schmidt an Edwin A. Anderson, $1650.
Ridgeway Ave., 105 Fuß nordöstl. von George Str., 25×125, John L. Dowson an Sophia Salefski, $1500.
Washtenaw Ave., 141 Fuß nördl. von Fullerton Ave., 25×125, S. Willner Cannell an Hermann O. Kaiser, $1100.
Humboldt Boulevard, Südwest-Ecke Western Ave., 97×166, Fred Fowler an Mizie R. La Shelle, $2800.
Lake Str., 373 Fuß westl. von Campbell Ave., 25×99, Charles C. Shreve an Mathias L. Raftree, $2500.
Austin Ave., 50 Fuß westl. von Ada Str., 26×107, Anna C. Vreeland an John A. Prebis, $1250.
Ontario Str., 150 Fuß westl. von Orleans, 25×100, Margaret Murphy an Geo. Wegner, $2713.
Monroe Str., Nordost-Ecke S. 42. Ave., 25×121, und anderes Eigenthum, M. in C. an Laura L. Knight, $3779.
Lerington Str., 281 Fuß westl. von Douglas Boulevard, 25×124½, James H. Lea an Mary C. Yates, $7500.
W. 18. Str., 72 Fuß östl. von Hoyne Ave., 24×124, John C. Martens an Y. Nerpin, $3000.
W. 17. Str., 192 Fuß östl. von Lincoln, 48×125, George H. Lahl an Frank J. Lahl, $8000.
Dasselbe Grundstück, Frank J. Lahl an Anna C. Lahl, $8000.
Fuller Str., Nordwest-Ecke Short, 25 Fuß von der Alley, Frank J. Dewes an Standard Brewing Co., $6000.
W. 14. Pl., 350 Fuß östl. von Jefferson Str., 25×80, Wm. Kaspar an Joseph Habada, $1525.
Calumet Ave., 223 Fuß nördl. von 42. Str., 24×128, Erstine M. Phelps u. a. an Sarah Phillips, $2169.
Butler Str., 98 Fuß südl. von 67., 29×144½, Henry Long an Robert Runnemacher, $1500.
Shields Ave., 275 Fuß südl. von 71. Str., 25×177, Emma E. Crumley an Anna M. Priest, $6000.
Superior Ave., 230 Fuß südl. von 92. Str., 25×140, A. G. Lund an George J. Feldkamp, $3000.
46. Str., 33 Fuß westl. von St. Lawrence Ave., 55×119, Adam Ortseifen an James T. Mahon, $15,000.
Dasselbe Grundstück, James T. Mahon an Josephine Ortseifen, $15,000.
Clinton Str., 260 Fuß südl. von 119. Str., 37½×123, Amer. T. and S. Bank an A. K. Kaspari, $2500.
Monroe Str., 43 Fuß östl. von Seeley Str., 20.8×125, Henrietta C. Owsley an Frederick D. Owsley, $6000.
Wrightwood Ave., 52 Fuß westl. von Ridgeway Ave., 135×125, Hannah C. Classen an Frederick A. Siebold, $4100.
Peoria Str., 89 Fuß nördl. von 78., 40×124½, City Equitable L. and B. Assn. an Jessie H. Burdett, $4000.
Prairie Ave., 150 Fuß südl. von 47. Str., 50×161, Prudence G. Chamberlin an Paul Hinz, $10,000.
Garfield Boulevard, 107 Fuß westl. von Marshfield Ave., 25×132, James J. Baker an Eliza Baker, $2000.
Vincennes Ave., 100 Fuß nördl. von 41. Str., 25 Fuß von der Alley, M. in C. an Joseph H. Grabam, $2556.
Millard Ave., Südwest-Ecke W. 25. Str., 100×124, Percival Steele an George E. Redfield, $6250.
Holt Str., 52 Fuß nördl. von Bradley Str., 24×124, Mathias Tittmann an Auguste Pallasch, $1800.
Belmont Ave., 175 Fuß westl. von Oakley Ave., 25×125, Frederick A. Siebold an Hannah C. Claussen, $1500.
Janssen Ave., 191½ Fuß nördl. von Cornelia Ave., 50×123½, Bertha C. Wendlandt an William Kitzerow, $5000.
Cosgrove Ave., 129 Fuß östl. von N. 42. Ave., 43×100, David S. Hulfish an Henry S. Bullock, $2500.
Thome Ave., 156 Fuß östl. von Rubens Ave., 50×136½, Hannah C. Claussen an Fred A. Siebold, $2500.
62. Str., 207½ Fuß östl. von Wallace, 50×128.9, Grant Orr und Frau an William H. Giesecke, und Frau, $10,000.
School Str., 141 Fuß östl. von Southport Ave., 25×125, Gustav Kaden an Charles Thomsen, $3000.
School Str., 141 Fuß östl. von Southport Ave., 25×125, Charles Thomsen an Konrad Langer, $3200.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 25 Verkäufern können wir Arbeit zusichern in unseren neuen Departements. Gutes Einkommen für die rechte Person. Empfehlungen verlangt. Persönlich nachzufragen. Muß deutsch und englisch sprechen. W. Frank Ult, 607 Masonic Temple.

Verlangt: Ein Brotbäcker von 18—20 Jahren. — Muß gut arbeiten können, sofort. 451 N. Clark Str.

Verlangt: Ein guter Kellner, der sein Geschäft versteht. Muß englisch sprechen. 3033 Michigan Ave.

Verlangt: Junger Mann als Porter. Muß in der Küche mithelfen. Deutscher. 196 W. Lake Str.

Verlangt: Ein starker Junge an Brot, mit Erfahrung. 485 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein junger Mann zum Saloon Reinmachen und Kegel Aufsetzen. 405 W. North Ave.

Verlangt: Ein starker Junge an Brot. 250 Wilmot Ave.

Verlangt: Ein guter Porter für Hallen Etablissement; muß auch hinter der Bar bewandert sein. Offerten mit Lohnanspruch und Referenzen unter K. 237 Abendpost.

Verlangt: Kutscher. 1243 Wrightwood Ave.

Verlangt: Ein älterer Mann für Bäckerwagen, $10 per Monat und Board. Südwest-Ecke Dearborn und Van Buren Str., Basement.

Verlangt: Tüchtige Buchagenten. Beständige Arbeit. 342 Clybourn Ave.

Verlangt: Groceryclerk. Muß fahren können und zu Hause schlafen. 1474 Clybourn Ave.

Verlangt: Mann für Stallarbeit. 1071 Lincoln Ave.

Verlangt: 3. Hand an Brot. 508 Ogden Ave.

Verlangt: Sofort Butcher, um Shop zu tenden. 1039 Milwaukee Ave.

Verlangt: Frisch eingewanderter junger Schlosser. 1121 N. Halsted Str., im Bicycle Store. mdmi

Verlangt: Ein Junge von 14 Jahren, muß mit Pferden fahren können. 756 Lincoln Ave.

Verlangt: Mann für Hausarbeit, unter 25 Jahren. 644 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Junge, um in der Bäckerei zu helfen. 359 E. North Ave.

Verlangt: Ein junger Schneider, welcher Hosen machen kann. 1931 Wabash Ave.

Verlangt: Ein Pelznagler. M. Freytag, 156 Fifth Ave.

Verlangt: Erfahrener Porter, im Schuhstore zu arbeiten. Nur solche, welcher erster Klasse Empfehlungen beibringen können, brauchen sich zu melden. Streeter Bros., State und Madison Str.

Verlangt: 2 Männer, einer um im Grünhaus zu arbeiten und einer um Blumen zu verkaufen. — Ecke Perry und Fletcher Str.

Verlangt: Knabe, 15 bis 18 Jahre alt, um im Grocerystore zu arbeiten. 2610 S. Park Ave.

Verlangt: Erfahrener Icing Decorator bei Huylers, 155 State Str.

Verlangt: Nüchterner Mann mit Erfahrung im Badehaus und Boiler. Mineral Spring Sanatarium, Spencer, Indiana. —mo

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Finisher und Baist Pullers an Shopröcken. 548 N. Robey Str., nahe Division Str.

Verlangt: Trimmer an Costum Hosen. Stetige Arbeit, guter Lohn. 366 W. 14. Str.

Verlangt: Erfahrene Overall-Macher. Dampfkraft und Hausarbeit. Cohens, 168 Market Str.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Guter Businesslunch-Koch sucht Stellung im Saloon oder Restaurant. 553 N. Park Ave.

Gesucht: Junge starke Frau sucht Arbeit im Restaurant an der Range oder Wäsche. Mrs. Wolfram, 282 Indiana Str.

Gesucht: Zwei deutsche Jungen suchen Stelle für Grocery oder Cakebäcker zu erlernen. Adr. N. 443 Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken

Verlangt: Erfahrene Maschinenstrickerinnen und Stopferinnen. Hosiery Round Machines. Guter Lohn. Stetige Arbeit. 916 W. Harrison Str. mdmi

Verlangt: Maschinenmädchen, Handnäherin. 127—131 Hadden Ave. 14mz1w

Verlangt: Bügler, Maschinen- und Handmädchen an Röcken. 10 Fry Str., 2. Floor.

Verlangt: Erfahrene Mädchen an seidenen Waists. 1195 Milwaukee Ave.

Verlangt: Gute Maschinenmädchen und Finishers an Hosen. 250 Armitage Ave.

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an Cloaks. 710 Racine Ave. mdi

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, Maschinenhände und Handnäherinnen, an Knabenröcken. 1031 N. California Ave. mdi

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an Röcken. 517 N. Winchester Ave., nahe W. Division Str.

Verlangt: Junges Mädchen, im Store zu helfen. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Hand- und Maschinenmädchen an feinen Shopröcken. 86 Evergreen Ave., im Hinterhaus. mdi

Verlangt: Mädchen an erste und zweite Handarbeit an Röcken, stetige Arbeit und guter Lohn. 788 Ashland Ave., Ecke North Ave.

Verlangt: Erfahrene Arbeiterinnen, um Damen-Wrappers zu machen. Arbeit nach Hause zu nehmen. Zimmermann, 405 Central Union Block, Madison und Market Str. mdi

Verlangt: Damen, um leichte Arbeit nach Hause zu nehmen. Das ganze Jahr hindurch. 210 State Str., 6. Floor. smo

Verlangt: Maschinen-Mädchen und Baisters an Westen; auch Lehrmädchen genommen. 667 N. Clairmont Ave. smodi

Verlangt: 50 erfahrene Arbeiterinnen, um Damen-Wrappers nach Hause zu nehmen. Central Union Block, Zimmer 405, Madison und Market Str. samo

Verlangt: Mädchen zum Knöpfe annähen. 1818 N. Oakley Ave. samo

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches Mädchen. Kleine Familie. — Mrs. Schuster, 1157 N. Clark Str.

Verlangt: Eine erfahrene Köchin, welche auch Wäsche besorgen kann. Gute Zeugnisse verlangt. 5134 Woodlawn Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 3 in der Familie. 3515 Rhodes Ave.

Verlangt: Ein fleißiges Mädchen für allgemeine Arbeit. 899 W. Madison Str., Bäckerei.

Verlangt: Ein Kindermädchen. 47 Florimond Str. Nachzufragen zwischen 10 und 12 Uhr Vorm.

Verlangt: Ein gutes deutsches Dienstmädchen. — 22 Iowa Str., Ecke Newton Str. mdmi

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit zu helfen. 1311 Montana Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 135 Larrabee Str.

Verlangt: Für Montag, 100 Mädchen für Hausarbeit. 104 Larrabee Str., Mrs. Peter.

Verlangt: Mädchen. Deutsches Vermittlungsbureau, Addison, 611 W. Chicago Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 291 W. Division Str., 2. Flat.

Verlangt: Wäsche in und außer dem Hause. 425 Wabansia Ave.

Verlangt: Ordentliches Dienstmädchen. 3550 Forest Ave., 1. Flat.

Verlangt: Ein fleißiges Mädchen neben der Köchin. 137 Monroe Str., Basement.

Verlangt: Mädchen, 16 Jahre alt, für leichte Hausarbeit. 372 Noble Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 354 Mohawk Str.

Verlangt: Mädchen, 2 in Familie. Guter Lohn. 507 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 6045 S. Green Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 1239 Wrightwood Ave. mdi

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit. Südwest-Ecke Dearborn und Van Buren Str., Basement.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 71 Hammond Str., 1. Floor mdi

Verlangt: 2 Mädchen für Hausarbeit. $3, $4 u. $5. 2331 Wentworth Ave.

Verlangt: Eine Nachtköchin für Restaurant. 542 Lincoln Ave., nahe Sheffield Ave.

Verlangt: Ein Mädchen von 13—17 Jahren, um der Frau behilflich zu sein. 880 W. 21. Str.

Verlangt: Eine ältere Frau für Kinder. Gutes Heim. 1479 Clybourn Ave. mdmi

Verlangt: Mädchen, um auf Kinder aufzupassen. S. Inlander, 5219 Ashland Ave.

Verlangt: Eine ältere Person, alleinstehend, um bei einer Wittwe den Haushalt zu führen. Eine die mehr auf Heim sieht als auf Lohn. Nachzufragen 5235 Bishop Str., oben. Wilhelm Loewen.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 790 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 2007 N. Ashland Ave.

Verlangt: Ein gutes deutsches oder schwedisches Mädchen. 3440 Emerald Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3435 Union Ave., 2. Flat.

Verlangt: Freundliches kräftiges Mädchen für alle Arbeit. Gutes Heim. Einfache Familie.— 4340 State Str., Store.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. Gutes Heim. Lohn $2.50. — Kahn, 4332 Evans Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 216 Evergreen Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Lohn $4. 644 N. Clark Str.

Verlangt: Junges Mädchen, im Hause zu helfen. Muß zu Hause schlafen. 358 Webster Ave., erstes Flat.

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit und Kinde. 636 Sedgwick Str.

Verlangt: 5 Mädchen für Privatfamilie. 470 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 318 Sedgwick Str., im Store.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 372 Garfield Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 334 Dayton Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. 227 Montrose Ave.

Verlangt: Eni kleines Mädchen für Hausarbeit. 1204 N. Lincoln Str., 2. Flat. Schlesinger.

Verlangt: 15jähriges Mädchen. 507 Marchfield Av.

Verlangt: Küchenmädchen für Boardinghaus, Restaurants und Hotels, Köchinnen. Nur gute Plätze. 205 N. Clark Str., oben.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit und Kochen, in kleiner Familie. 842 Lunt Ave. Rogers Park. mdi

Verlangt: Frau, um einen Tag in der Woche Store und Factory zu schrubben. Bezahle $1. 85 S. Market Str.

Verlangt: Ein Mädchen von 16—17 Jahren, zur Stütze der Hausfrau. 912 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein gebildetes und wohlerzogenes Kindermädchen; muß gut nähen und einem Baby und Kindern aufwarten können. Nachzufragen Montag Nachmittag zwischen 3 und 6 Uhr Abends 3203 Vernon Ave.

Verlangt: Erfahrenes deutsches Mädchen als Köchin. 594 Dearborn Ave. mdi

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3232 Wabash Ave. mdi

Verlangt: 20 Mädchen für Hausarbeit. 3340 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1408 Rokeby Str., 1 Block westlich von Evanston Ave. und Halsted Str.

Verlangt. Mädchen für Kochen und allgemeine Hausarbeit, für Familie von drei Erwachsenen. — Box 10, Blue Island, Ill. smdi

Verlangt: 50 Mädchen für Hausarbeit. $3, $4, $5. 599 Wells Str. 11mz1w

Verlangt: Mehrere Mädchen für Hausarbeit, zweite und Küchenarbeit. Herrschaften erhalten jederzeit gute Mädchen. 674 S. Halsted Str., Mrs. Mandel. 1mz1m

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Miß Helms, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 5di*

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Tel. North 455. 8dj*

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gute Kleidermacherin, $1 pro Tag, feine Röcke $1.50, Konfirmationskleider von $2 an gearbeitet. 1105 Southport Ave. frmomi

Gesucht: Ein Mädchen gesetzten Alters sucht Stelle als Stütze der Hausfrau. Kann auch selbstständig haushalten. 1117 Milwaukee Ave.

Gesucht: Junges Mädchen sucht Stellung für leichte Hausarbeit oder Restaurant. 313 Larrabee St.

Gesucht: Alleinstehendes älteres Mädchen wünscht einen Platz in Saloon oder Boardinghaus. 53 Southport Ave.

Gesucht: Alleinstehende ältere Frau sucht Stelle bei Wittwer oder kleiner Familie. 1804 N. Marshfield Ave., Ecke Lincoln Ave., oben.

Gesucht: Selbstständige erfahrene Köchin sucht Stellung; besseres Restaurant oder Business Lunch. Gute Empfehlungen. 338 Sedgwick Str.

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten, sowie alle anderen chronischen Leiden schnell, sicher und dauernd geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers. 108 Wells Str., nahe Ohio Str. 15jn*

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Saloon. — Hintz, 88 Washington Str. — Ein grundgediegener Platz, nahe Board of Trade, hochfeine Fixtures, besteht 18 Jahre. Gewähre allergenaueste Inspektion. Verkaufsgrund: Andere Geschäfte. Preis $1500, werth $3000. Hälfte Anzahlung.

Zu verkaufen: Eni Schneidergeschäft (Reparatur und Laundry) wegen Abreise nach Deutschland. — 124 5. Ave., nahe Madison Str.

Zu verkaufen: Saloon im Centrum der Stadt, ein halber Block vom Courthaus. Alles Nähere bei der Northwestern Brewing Co., 781 Clybourn Ave., zwischen 8—9½ Uhr. dsamo

Zu verkaufen: Saloon an Wells Str., mit Lizens bis 1. Mai. Adr. K. 221 Abendpost. dsm

Zu verkaufen: Bäckerei, Pferd und Wagen billig nach Belieben. 317 W. 12. Straße. frja

Zu verkaufen: Zeitungsroute. 918 Fletcher Str.

Geschäftstheilhaber mit $2000 Kapital, in einem erster Klasse Restaurant. Beste Lage in Chicago. — Adr. G. 638 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein Custom Schuhshop, billig. — 1998 N. Halsted Str.

Zu verkaufen: Eine gute deutsche Morgenzeitungsroute. 893 Clifton Ave., Nordseite, Lake View.

Zu verkaufen: Eck-Saloon an Wells Str., elegante Einrichtung, gut zahlendes Geschäft, billige Miethe, preiswürdig, Theil baar. Rudowsky, 504 Ashland Block.

Zu verkaufen: Erster Klasse Meat Market, Nordseite, tägliche Einnahme $50, billig. Rudowsky, 504 Ashland Block. momifr

Zu verkaufen: Thee-, Kaffee- und Butter-Geschäft, beste Lage an Lincoln Ave. Tägliche Einnahme $30 bis $40. Rudowsky, 504 Ashland Block.

Zu verkaufen: Schuhmacherwerkstatt. 179 Diversey Ave., nahe Racine Ave.

Zu verkaufen: Ein Saloon und Restaurant, eines der besten Geschäfte im Mittelpunkte der Stadt. Muß verkaufen. Zu erfragen unter N. 481 Abendpost. smo

Bäckerei — Hintze, 88 Washington Str. — $800 — Südseite. Tageseinnahme $18. Zwei Wagen. Soda-Fountaine. 6 Wohnzimmer, Bad. Miethe $25. — Günstige Bedingungen. Ansehenswerth. 12mz1w

Zu verkaufen: Gutes Bottlebier-Geschäft. Nachzufragen 1560—1562 Lincoln Ave. smo

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Meatmarket, 310 Sedgwick Str. samo

Zu verkaufen: Feines Restaurant, 313 W. 12. Str. Ein feiner Platz, gutes Geschäft, feine Leute. Für $600. Die beste Gelegenheit um Geld zu machen, für Paar. samo

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Ein Grocery-Store für kleines Property wegen zwei Geschäften. 977 N. Robey Str.

Halt! Hintze, 88 Washington Str., $2700 Baarzahlung und Zeit. Grundgediegenes Kommissionsgeschäft, South Water Str. Besteht 20 Jahre. Jahresumsatz $100,000. Gewähre allergenaueste Inspektion der Geschäftsbücher. Seltene Gelegenheit. 10mz1w

Hübsche Bäckerei. — Hintze, 88 Washington Str. $650. Hauptsächlich „Cakes." Besonders wünschenswerthe Nachbarschaft. Günstige Bedingungen. 10mz1w

Zu verkaufen: Zigarren-, Tabak- und Stationery-Store. Wohnräume. 211 Wells Str. 8mz1w

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer. 56 5. Ave.*

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Erfahrener Plumber als Partner gesucht. W. Prenzno, 441 N. Paulina Str.

Heirathsgesuche.

(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Ein solider junger Mann, 32 Jahre alt, von angenehmem Aeußeren, wünscht die Bekanntschaft eines wohlhabenden und liebenswürdigen Mädchen oder jungen Wittwe zu machen. Solche die eine schöne Farm eignet und etwas Baar wird vorgezogen. Bin 6 Jahre im Lande, habe einige hundert Dollars erspart, bin ohne Anhang. Verschwiegenheit zugesichert. Bitte Briefe, wenn möglich mit Photographie, unter N. 422 an die Abendpost zu senden.

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Stores auf der Westseite. M. J. Walsh, Zimmer 215, 145 LaSalle Str., Südost Ecke von Madison Str. — Elegante neue Brick-Stores zu ebener Erde, in Walsh Hall, Ecke Emma, Noble u. Milwaukee Ave. Größe 21×75 und 41×75. Theile den Eckstore nach Wunsch. Große Spiegelglas-Fenster Hartholz Fußboden, neu dekorirt und innen und außen angestrichen. Elegante Lage für erster Klasse Wirthschaft (guter Zuspruch von der großen Halle oben), oder für Grocery und Market, Schnittwaaren, Kurzwaaren, Schuhe, Herren-Ausstattungen, Restaurant, Zigarren- und Tabak, oder irgend ein anderes Geschäft.
Ebenfalls ein elegantes Basement, 75—100, im Kellergeschoß, hohe Decke, Licht von vier Seiten, drei gute Eingänge, neu gestrichen und dekorirt, prachtvolle Lage für Werkstätte, Fabrikraum oder jedes Retailgeschäft.
Ein sehr begehrenswerther Store und Basement in 254 W. Division Str., Ecke Paulina, mit 5 Zimmern, ausgezeichnete Lage für Saloon oder jedes andere Geschäft.
Ebenfalls Brickstores und Basements in 223, 225 302 und 312 W. Division Str., passend für Grocery, Market oder jedes andere Geschäft. Miethe niedrig. 12mz7t

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Schönes helles Bettzimmer, bei Wittwe. Strack, 130 Fullerton Ave.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ein anständiges deutsches Mädchen sucht ein oder zwei unmöblirte Zimmer bei guten Leuten. Briefe erbeten an Baumann, 368 Hudson Ave.

Zu miethen gesucht: Zwei möblirte Zimmer mit Kost, für eine Familie von 4 Personen. Nordwestseite vorgezogen. Adr. N. 436 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Ein junges Mädchen sucht Board in Privatfamilie nahe Western oder Clybourn und Fullerton Ave. Adr. K. 249 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Schwerer Krankheit wegen verkaufe meinen neuen 3-Springwagen, feines Phaeton und Cart, billig.— 391 W. Chicago Ave.

Muß verkaufen: 3 gute Pferde. Eigenthümer todt. 83 Greenwich Str., nahe Leavitt Str.

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten. In Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Eberhardt, 395 Wabash Ave. 24felm

Aeußerst billig, auf monatliche Abzahlungen, Milch-, Grocery-, Kaffee-, Thee-, Plumber- und Expreßwagen. Alte Wagen in Tausch. L. Mohn, 5431 Lake Ave. 4mz1m

Möbel, Hausgeräthe &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Haushalt, billig. 708 W. Chicago Ave.

Zu verkaufen: Gut erhaltene Möbel von 5 Zimmern. Haus zu verkaufen oder zu vermiethen. — 812 Grand Ave. modi

Ausverkauf, unter Kostenpreis! Möbel, Oefen, Iceboxes, Pianos und Scale. 1107 Belmont Ave. 12mz1w

Zu verkaufen: Möbel von 5 Zimmern, wegen Abreise, billig. 605 S. Kedzie Ave. 8mz1w

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gründlichen Zither Unterricht ertheilt Prof. E. Habrecht, 12 E. North Av., Flat 2. 2mz1m

Prof. A. J. Oßwald, hervorragender Lehrer an Violine, Piano, Zither, Mandoline. Guitarre Lektion 50c; Instrumente geliehen. 909 Milwaukee Ave. 29jp*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Store-Fixtures jedweder Art für Grocery-, Delikatessen-, Zigarrenstores, Butchershops usw., sowie passende Wagen und Geschirre; spottbillig. 908 N. Halsted Str. 10mz1w

Zu verkaufen: Bäcker-Einrichtung, vollständig. — 371 Washburne Ave., 3. Floor, hinten.

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Deutsches Rechts- Auskunfts- Bureau und Notariat.

Einziehung von Erbschaften, Nachlaßsachen, Schadenersatzklagen, Löhne, Noten und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Freier Rath in Rechtssachen. Keine Gebühren wenn erfolglos. — Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr Mittags.

Zimmer 301 Ashland Block, 59 Clark Str. 4mz3m

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848. Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 28nolj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Eigenthum No. 174 Kent n Str. Haus 56 Fuß lang. Miethe $25 per Monat. Verkaufe jetzt für $2200. Frank Schaedler. samo

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Eine 80 Acker Farm mit Vieh, Ernte und sämmtlichen Farmgeräthschaften, schuldenfrei, in Wisconsin, Mittelpunkt von 3 Städten. Eigenthümer zu sprechen 1488 N. California Ave., während dieser Woche.

Zu verkaufen: Billig, ein zahlendes [illegible] Haus, ausgelegt für 6 Familien, auf der Südseite. Gute Mieths-Nachbarschaft. C. Peiss, [illegible] 17felm

Wisconsin Farmen, mit Gebäuden, [illegible] Vieh und Ernte, zu vertauschen gegen Chicago Grundeigenthum. Fischer, 1529 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Billig. 25 bei 253, mit 2 Frame-Häusern, sowie ein gutes Kohlengeschäft. [illegible] chard Str., nahe North Ave. 11mz1w

Zu verkaufen: Preis nur $300, Lot an Chicago und Hamlin Ave. Schreibt für meine Liste billiger Lotten. Harry Greenebaum, 84 Washington Str. 3mz1w

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen, Diamanten Uhren und Schmucksachen aller Art.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10aplj 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsartikel. Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.
Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.
11ap*

Wenn Ihr Geld braucht,
dann kommt zu dem einzigen deutschen Geschäft in Chicago.
Geschäfte verschwiegen. — Leichte Zahlungen.
$20 bis $1000 zu verleihen an Leute im besseren Stande, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, auch auf Lagerscheine und sonstige persönliche Werthsachen, zu den niedrigsten Raten, in Summen nach Wunsch, an monatliche Abschlagszahlungen. Geschäfte verschwiegen. Sprecht bei uns vor, ehe Ihr anderswo hingeht. O. C. Boelcker, Leih-Agent. 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. Deutsches Geschäft. 28je*

Anleihen von $15 aufwärts an Möbel, Pianos, Pferde, Wagen etc., von Privat-Person, zu weniger als regulären Raten; die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Ihr könnt das Geld denselben Tag, an dem Ihr vorsprecht, haben, und Bezahlungen können wie es Euch paßt gemacht werden. Eure Anleihe ist durchaus privat; keine Referenzen verlangt. Sprecht vor und holt Euch unsere Raten, ehe Ihr anderswo borgt. Alle Geschäfte können in Deutsch abgemacht werden. 69 und 71 Dearborn Str., Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. 27a*

Wozu nach der Südseite gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 27malj

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. — Zimmer 624 Unity Building, 79 Dearborn Str. Nachmittags 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave., Vormittags. 25ag*

The Equitable Trust Co., 185 Dearborn Str.
Geld zu verleihen auf verbessertes Grundeigenthum zu gewöhnlichen Raten. The Equitable Trust Co., 185 Dearborn Str.

Privatgelder zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen. Office-Stunden von 9 bis 12 Vorm. und 6 bis 9 Abends. Offen Sonntags. Carl Maute, 3431 Halsted Str. 11mz1m

Geld ohne Kommission. Eine große Summe zu 6 Prozent zu verleihen. Ebenfalls Geld zu 5 und 5½ Prozent. Bau-Anleihen zu gangbaren Raten. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15nl*

Geld zu verleihen zu 5 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Zimmer 1407, 100 Washington Str. Steuerzahler-Schutz-Verein. 17le*

Zu verleihen: Geld ohne Kommission zu 5½ und 5 Prozent. Chas. H. Fleischer u. Co., 79 Dearborn Str., R. 431—436. 29jan3mt

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 20mz*

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Jacksons System, Kleider zuzuschneiden, findet jetzt in den elegantesten Etablissements in Chicago Anwendung und verdrängt Karten, Maschinen und veraltete Systeme; Gewinner des Weltausstellungs-Preises für Einfachheit und Genauigkeit. Leicht zu lernen. Unsere Schüler erlangen hohe Preise oder gutzahlende Stellungen. Schüler machen während der Lehrzeit Kleider, Tailor-Gowns u.s.w. Damenschneider und Furriers sollten das Zuschneiden und Musterentwerfen lernen. Zimmer 27, 209 State Str. 28aglj

Löhne kollektirt, sofort, ebenso Noten, Miethe, Kostenausrechnungen und alte Urtheilssprüche; Beschlagnahmen vollzogen. Schlechte Miether hinausgesetzt; für arme bedürftige Leute werden die Kosten ausgelegt. Keine Kostenberechnung ehe Erfolg erzielt ist. Englisch, deutsch, polnisch und schwedisch gesprochen. Advokaten und Konstabler besorg. n alle Fälle sofort. Sprecht vor bei:
The National Claim and Adjustment Bureau, 46 und 48 S. Clark Str., Zimmer Nr. 3.
Bureaustunden: 8 Vorm. bis 7 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 1 Uhr Mittags. (Schneidet dieses aus). 25felm

Löhne, Noten, Miethe, Kostenrechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos waren. Keine Kosten wenn nicht erfolgreich. Lohnbeschlagnahmen ausgeführt. Schlechte Miether hinausgesetzt. Englisch, deutsch und skandinavisch gesprochen. Prompte Bedienung. — The City Law and Collecting Agency, 152 und 154 La Salle Str., Südwest-Ecke Madison Str., Zimmer 13. Konstabler immer da. 18malj

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr, wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 21jp*
Bureau of Law and Collection.
Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave.
H. Peterson, Mgr. — Wm. Schmitt, Advokat.

Geld schnell kollektirt auf Eure alten Noten, Judgments, Lohnansprüche und schlechte Schulden. Ihr braucht kein Geld für Gerichtskosten oder Gebühren —alle Geschäfte von tüchtigen Advokaten besorgt; durchaus geheim; Auskunft und Rath bereitwillig gegeben. Schneidet dies aus. 128 La Salle Str., Zimmer 6. Konstabler Reets. [illegible]

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren wenn nicht erfolgreich. Justicians Collection Bureau, 95 Clark Str., Zimmer 509. [illegible]

Wie man gesetzlich anerkannter Arzt, Zahnarzt, Apotheker, Advokat oder Thierarzt wird. [illegible] 195, Chicago, Ill. 1felm

Haben Sie Unannehmlichkeiten betreffs Miether oder Steuern, so wenden Sie sich vertrauensvoll nach Zimmer 43, 155—157 Washington tr. 23felm

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Bicycles, Nähmaschinen &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$20 kaufen gute neue „Higharm"-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25. New Home $25. Singer $10. Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Alam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Was haben Sie in Tausch zu geben für ein neues Upright Piano. Adr. K. 248 Abendpost.

Zu verkaufen: Nur $110 für ein feines Haines Bros. Upright Piano. $5 monatliche Abzahlungen. 682 Wells Str. 10mz1w

Der Klumpfuß.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

Hugo hatte die Brauen unmuthig zusammengezogen, er trank sein Glas langsam aus und erhob sich.

„Sie machen mir Vorwürfe, die unberechtigt sind," sagte er erbittert, „der Wein hat Sie aufgeregt und Sie wissen vielleicht selbst nicht, was Sie sagen. Aber nicht vergeblich sollen Sie mich an meine Pflicht gemahnt haben, ich werde heute noch mit meiner Mutter reden."

„Thu's nicht in dieser gereizten Stimmung," bat Gretchen, „Du könntest Alles verderben."

„Einmal muß es geschehen!" erwiderte Schimmel, „und was man heute thun kann, soll man nicht auf morgen verschieben."

Der junge Mann nahm seinen Hut und verließ das Zimmer, und Gretchen folgte ihm.

„Zürne ihm nicht," bat sie, während sie ihn umschlang und küßte, er hat so lange keinen Wein mehr getrunken, und der Baron mußte auf den unseligen Gedanken kommen, einige Flaschen holen zu lassen. Morgen, wenn er wieder ruhiger geworden ist, wird er bereuen, daß er Dir die harten Worte gesagt hat."

„Gleichviel, ich sehe nun auch ein, daß ein Ende gemacht werden muß," unterbrach er sie, „ich will ihm beweisen, daß ich den Muth habe, allen Stürmen die Stirne zu bieten. Wer ist der Unverschämte, der Dich verfolgt?"

„Ich kenne ihn nicht, soweit ließ ich ihn noch nicht kommen, daß er mir seinen Namen nennen konnte."

„Und wann verfolgt er Dich?"

„Abends, wenn ich aus dem Theater komme."

„Weshalb auch erlaubst Du mir nicht, Dich zu begleiten?" fragte er sie vorwurfsvoll.

„So lange wir noch nicht öffentlich verlobt sind, thue ich's nicht gerne, und der Weg vom Theater hierher ist ja nicht weit. Auf den Onkel kann ich auch nicht immer warten, der hat in der Regel nach der Vorstellung noch so Manches zu besorgen, da eile ich denn voraus, damit er in ein warmes Zimmer kommt."

„Und von diesen Verfolgungen hast Du mir bisher nichts gesagt!"

„Ich wollte Dich nicht beunruhigen, und es war auch bis heute wirklich kein Grund dazu vorhanden. Deshalb übereile nichts, Geliebter, ich gedulde mich gerne."

Ohne auf diese Bitte eine Antwort zu geben, nahm Hugo Abschied von dem Mädchen, sein Entschluß stand fest, der alte Mann sollte ihm nicht noch einmal solche Vorwürfe machen. Er wußte voraus, daß seine Mutter ihre Zustimmung verweigern und ihm harte Worte sagen würde; sie, die Tochter und zugleich auch die Wittwe eines Beamten, konnte sich ja mit dem Gedanken, eine Schauspielerin ihre Schwiegertochter nennen zu sollen, nur schwer befreunden.

Indessen kannte er auch die opferwillige Liebe, die seine Mutter für ihn hegte, und von dieser Liebe hoffte er Alles.

Wenn nur Tante Resi nicht gewesen wäre! Es ließ sich mit Sicherheit erwarten, daß sie die Wittwe ihres Bruders in der Abneigung gegen die „Komödiantin" bestärken werde, und sie hatte im Laufe der Jahre einen so starken Einfluß auf die Mutter Hugos gewonnen, daß der junge Mann wohl berechtigt war, sehr ernste Besorgnisse zu hegen.

Aber wie es auch kommen mochte, von der Geliebten wollte Hugo nicht lassen, er war entschlossen, den Kampf aufzunehmen und durchzuführen, und mit Zuversicht hoffte er, daß es ihm gelingen werde, alle Hindernisse zu überwinden.

Er bewohnte mit seiner Mutter die zweite Etage desselben Hauses, in dem der Rentner Gottschalk wohnte, und als er die jährlich beleuchtete Treppe hinaufstieg, begegnete ihm die Tante, die einen Ausgang machen wollte, um einige Bedürfnisse einzukaufen.

„Du kommst ja heute früh heim," sagte sie in spitzem Tone, und über ihr hartes Gesicht glitt dabei ein spöttischer Zug, „wir sind das nicht mehr gewohnt."

„Ich wüßte nicht, was Du darin Befremdendes finden könntest," erwiderte er, ärgerlich über den unfreundlichen Empfang, „ich hatte heute Abend keine Lust, den Club zu besuchen —"

„Den Club? Solltest Du dort stets die Abende zugebracht haben? Ich glaube, wir wissen es besser, Deine Mutter und ich, es ist nichts so fein gesponnen, daß es nicht an die Sonne käme."

Tante Resi war mit diesen Worten an ihm vorbeigeschritten, und einigermaßen beunruhigt trat Hugo gleich darauf in die Wohnstube.

Was konnte seine Mutter wissen? Er hatte bisher sein Geheimniß mit keiner Silbe verrathen, und doch ging aus den Aeußerungen der Tante hervor, daß sie, wenn auch nur theilweise, davon unterrichtet waren.

Da war es besser, er wartete nicht lange, bis die Mutter eine darauf bezügliche Frage an ihn richtete, offen und ohne Rückhalt berichtete er ihr seine Verlobung.

Er erzählte ihr, wie er mit Gretchen bekannt geworden war und wie er von der ersten Minute an sie geliebt hatte, er schilderte ihr die anmuthige Schönheit, die Liebenswürdigkeit und alle Tugenden des Mädchens, er sprach die Ueberzeugung aus, daß er an ihrer Seite das Glück seines Lebens finden werde, und bat um den Segen der Mutter.

Die alte Dame hatte Hugo angehört, ohne nur mit einer Silbe seine Mittheilungen zu unterbrechen, kein Zug in ihrem ernsten, ruhigen Antlitz verrieth, welche Antwort er erwarten durfte, nicht einmal Ueberraschung, die doch begreiflich und natürlich gewesen wäre, las er in diesen unbewegten Zügen, es schien ihm nur einmal, als ob ein Ausdruck von Schmerz und Kummer flüchtig über sie hinstreife.

„Ich wußte das Alles schon," sagte sie, als er schwieg, „freilich nicht so ausführlich, wie Du es mir berichtet hast; neu war mir nur, daß Du das Mädchen als Deine Braut bezeichnest."

„Und wer sagte es Dir?"

„Ein Brief, den ich heute Nachmittag empfing."

Hugo blickte die Mutter befremdet an.

„Und wer war es, der in dieser Angelegenheit zwischen Mutter und Sohn treten zu müssen glaubte?" fragte er.

„Ich weiß es nicht," antwortete sie ruhig, „es ist ein anonymer Brief, und ich kann nicht errathen, wer ihn geschrieben hat. Ich würde vielleicht nicht mit Dir darüber gesprochen haben, obgleich Tante Resi dies unter allen Umständen verlangte, solche Schriftstücke entspringen ja in der Regel unlauteren Absichten, und wenn der Ankläger nicht den Muth besitzt, seinen Namen zu nennen, so hat auch die Anklage selbst keinen Werth."

Sie hatte ihm das Schriftstück übergeben, er entfaltete es rasch und helle Zornesgluth übergoß sein Gesicht, als er die Zeilen las.

„Niederträchtige Verleumdung!" sagte er aufbrausend, „der Schreiber ist ein Schurke! Die Handschrift kenne ich, aber ich entsinne mich augenblicklich nicht, wo ich sie schon gesehen habe. Nein, Mutter, ich berichtete Dir die volle Wahrheit; was hier in diesem Briefe steht, das ist erfunden und erlogen. Gretchen ist ein braves, ehrbares Mädchen —"

„Eine Komödiantin, Hugo!" unterbrach sie ihn mit schärferer Betonung. „Ich will damit nicht den Stab über sie brechen, aber niemals darf und werde ich zugeben, daß sie Deine Gattin wird."

„Du kennst sie nicht —"

„Und ich verlange auch nicht, sie kennen zu lernen. Diese Theaterprinzessinnen sind einander alle gleich, flatterhaft und vergnügungssüchtig, keine Idee von dem sittlichen Ernst und den Tugenden einer Hausfrau, unfähig, dem Gatten das Haus gemüthlich zu machen —"

„Das Alles trifft hier nicht zu, liebe Mutter," fiel er ihr in die Rede, „Gretchen hat trotz ihrer Jugend schon eine schwere Schule durchgemacht und viel Bitteres erfahren, und sähest Du nur, wie liebvoll besorgt sie um den alten Onkel ist, so würdest Du ihr solche Vorwürfe gewiß nicht machen."

„Eine Maske täuscht Dich leicht," erwiderte sie, ablehnend das Haupt schüttelnd, „Du wirst später mir Dank wissen, daß ich Dich vor einem Schritt behütete, der Dich unglücklich gemacht haben würde. Du bist in den Augen dieser Leute eine gute Partie, der erste Kassirer eines großen Bankhauses darf auf eine gesicherte Zukunft rechnen, da wundert's mich nicht, daß man Alles aufbietet, Dich zu fesseln. Was würde Dein guter Vater zu solcher Verbindung gesagt haben! Du kennst seine strengen Grundsätze, wenn ihm Etwas verhaßt war, so waren's die Komödianten."

„Gretchen ist Sängerin!"

„Beim Theater, also eine Komödiantin — ich wüßte nicht, welcher Unterschied da zu machen wäre."

Der junge Mann hatte die Hände auf den Rücken gelegt, er wanderte mit sichtbar wachsender Erregung auf und nieder.

„Sie wird von der Bühne abgehen, sobald ich öffentlich mit ihr verlobt bin," sagte er nach einer Pause.

„Darum bleibt sie doch, was sie war," erwiderte seine Mutter unbeirrt. „Ich hätte nie gedacht, daß Du so tief unter unseren Stand hinuntergehen würdest, mein Wunsch und meine zuversichtliche Hoffnung gingen stets dahin, Du mögest mir eine Tochter aus angesehener Familie bringen. Da ist zum Beispiel die Familie v. Gottschalk, die beiden jungen Damen sind noch unversorgt, ich glaube, Du würdest keinen Korb zu befürchten haben, wenn Du nur den Muth haben wolltest, anzuklopfen."

Hugo war in der Mitte des Zimmers stehen geblieben, er drehte an den Spitzen seines schwarzen Knebelbartes, und ein sarkastisches, fast verächtliches Lächeln umspielte dabei seine Lippen.

„Die Töchter des adligen Geheimrathes würden solche Unverschämtheit ganz unbegreiflich finden!" sagte er.

„Thäten sie es, so würde ihr Onkel ihnen den Kopf waschen. Du bist der Liebling des alten Herrn da unten, und auf die Fürsprache der Tante dürftest Du Dich auch verlassen, falls er einiges Bedenken hegen sollte. Und mit dem Gelde, welches er später einmal hinterläßt, könntest Du ein eigenes Geschäft gründen, ich meine, das müsse doch auch etwas Verlockendes für Dich haben. Gegen Deine Person kann der Herr Geheimrath nichts einwenden, Dein Vater war ein geachteter, pflichttreuer Beamter, und auf unserer ganzen Familie ruht nicht der leiseste Makel."

„Du hast Dir das Alles nach Deinen eigenen Wünschen und Hoffnungen zurechtgelegt, liebe Mutter," antwortete er, „aber auf mich selbst nahmst Du dabei keine Rücksicht. Die Damen v. Gottschalk sind erst recht keine Hausfrauen, sie gehen den ganzen Tag spazieren und wissen nicht, wie hoch sie das Näschen tragen sollen. Tante Resi hat sie uns oft genug geschildert, und daß ich an der Seite einer solchen Frau unzufrieden und unglücklich würde, das müßtest Du doch selbst einsehen. Ich bitte Dich nur um die Erlaubniß, Gretchen Dir vorstellen zu dürfen, Deine Vorurtheile werden dann zerrinnen wie Nebel vor der Sonne."

Die alte Dame drehte den Docht der Lampe höher und griff nach dem Strickstrumpf, der vor ihr auf dem Tische lag.

„Das hätte keinen Zweck," sagte sie, „diese Begegnung wäre nur peinlich für beide Theile, zumal ich fest entschlossen bin, meine Zustimmung nicht zu geben."

Hugo stand in Nachdenken versunken, es unterlag für ihn keinem Zweifel, daß der anonyme Brief viel dazu beigetragen hatte, die Mutter in ihrer Abneigung gegen die Braut des Sohnes zu bestärken, waren doch die gehässigen Verleumdungen, die dieser Brief enthielt, seiner Erklärung vorhergegangen, und der Eindruck, den sie machen mußten, so rasch nicht verwischt werden.

Er aß einige Bissen, dann zog er sich in sein Schlafzimmer zurück, eine nochmalige Begegnung mit der Tante wollte er vermeiden, spöttische oder gar verächtliche Bemerkungen über seine Braut hätte er heute nicht geduldig hinnehmen können.

Fortsetzung folgt

Aus stürmischer Zeit.

Zur Geschichte des 18. März wird von Prof. Rudolph Genée, dem Verfasser des unlängst erschienenen Buches „Zeiten und Menschen" ein interessanter Brief mitgetheilt, der ihm aus Anlaß seines Buches von einer ihm persönlich unbekannten Frau Anna Beck, aus einem Dominium des Regierungsbezirks Bromberg, zugegangen ist, und durch den eine nicht unwichtige Aufklärung über einen der Vorgänge gleich beim Beginn des Aufruhrs in Berlin im Sturmjahre 1848 gegeben wird.

Der erste Abschnitt des Genée'schen Buches behandelt die vierziger Jahre und schließt mit der lebendigen Schilderung des Revolutionssommers, nach des Verfassers eigenen Erlebnissen. Hierbei wird auch erwähnt, wie nach dem Fallen der beiden unglücklichen Schüsse auf dem Schloßplatz vom Schlosse her ein zwischen zwei Stangen befestigtes großes Stück Zeug mit der Aufschrift: „Ein Mißverständniß! Der König will das Beste!" getragen worden sei. Es herrschte darüber damals, wie auch später, die allgemeine Meinung, daß dieser Friedensversuch vom Könige ausgegangen war, und so ist es auch in dem Genée'schen Buche dargestellt. Der erwähnte, an den Verfasser gerichtete Brief gibt nun darüber eine Aufklärung, die von so allgemeinem Interesse ist, daß wir die betreffende Stelle daraus wörtlich wiedergeben. Nachdem die Schreiberin dieses Briefes zunächst ihrer Freude darüber Ausdruck gibt, daß das interessante Buch die Erinnerungen so lebendig in ihr wiedererweckt habe, fährt sie fort:

„Einen besonderen Anlaß zu meinem Schreiben gibt mir der Wunsch, Ihnen Aufklärung zu geben über die Fahne, die am 18. März aus dem Schlosse kam, mit der Aufschrift: Es ist ein Mißverständniß, der König will das Beste! Der Verfertiger dieses versuchten Friedenszeichens war mein Vater, der Porträtmaler Grawert, späterer Hofkünstler. Mein Vater war am 18. im Mittelpunkt der Stadt, in der Burgstraße 14, bei seinem Schwager, dem Bäckermeister Emig, als die Verwirrung ausbrach. Die bösen Folgen fürchtend, kam er als sehr königstreuer Mann schnell auf den Gedanken, eine Fahne mit der besagten Inschrift anzufertigen. Er ließ sich ein Laken geben, malte darauf mit Ruß und Oel die Schrift und nagelte die Fahne an zwei Kehrstangen aus der Bäckerei. Als er mit der Fahne vor die Thür kam, rief er laut: „Wer faßt mit an?" worauf auch gleich ein anderer Bürger herbeikam, die eine der Stangen zu tragen. Die erste Barrikade, an die sie kamen, war an der Burg- und Königstraßen-Ecke, und als das Volk die Fahne sah, rief es: „Wir glauben, daß der König das Beste will und daß es ein Mißverständniß ist, aber das Militär soll zurück!" Nun drängte sich mein Vater nach dem Schlosse zu durch, und im Hofe angekommen, kam ihm der Prinz von Preußen (der nachmalige Kaiser Wilhelm I.) entgegen mit der Frage: „Was soll das?" Mein Vater antwortete: „Wo möglich Frieden schaffen, aber das Volk schreit, die Soldaten sollen zurück!" Da faßte der Prinz meinen Vater an beiden Schultern und sagte: „Sagen Sie dem Volke, daß sie keine Patrioten wären, wenn sie wollen, daß das Militär zurück soll!" Als nun hiernach der Kampf seinen Fortgang nahm, band mein Vater die Fahne bei der Kurfürstenbrücke an: was daraus geworden, hat er nicht erfahren. Nach 6 bis 7 Jahren, als mein Vater stets den König auf seinen Jagden begleitete, hatte er den ernsten Moment auch einmal mit dem Prinzen besprochen, und dieser war erfreut, in meinem Vater den Mann zu finden, der damals den Muth gehabt hatte, für die Sache des Königs einzutreten."

Man wird aus dieser ungekünstelten Darstellung des Vorganges sicherlich den Eindruck voller Wahrhaftigkeit erhalten, auch bezüglich des Auftretens des Prinzen von Preußen im Schloßhofe. Andere in dem Briefe gemachte Mittheilungen über die Erlebnisse des Vaters der Briefstellerin sind von weniger Interesse; aber die Berichtigung der bisher über den Ursprung der Episode mit der Friedensfahne herrschenden Auffassung wird Anspruch haben, fernerhin als historisches Zeugniß zu gelten.

Lokalbericht.

Nahezu verbrannt.

In dem zweistöckigen Holzgebäude Nr. 445 West Chicago Avenue, das von dem Bäckermeister William Hanson für seine Geschäftszwecke und als Wohnung benutzt wurde, kam gestern Morgen um 4 Uhr aus unbekannter Ursache Feuer aus. Hanson und seine Familien-Angehörigen erwachten gerade noch rechtzeitig, um unbeschadet in's Freie zu gelangen; John Yiding aber, ein Angestellter Hansons, der krank in seiner Kammer lag, ist nahezu in den Flammen umgekommen. Kapitän O'Malley von der Haken- und Leiter-Kompagnie Nr. 19 drang an der Spitze einer Abtheilung seiner Leute durch Rauch und Feuer zu dem gefährdeten Manne und entriß ihn dem Tode. Yiding hatte bereits schwere Brandwunden erhalten. Er ist nach dem County-Hospital geschafft worden.

Raubüberfall oder Racheakt?

Ein Straßenbahn-Kondukteur von Unbekannten erschossen.

Der Straßenbahnkondukteur Byron Guyer von der Colorado Ave.-Linie der Westseite-Gesellschaft ist in der Samstag-Nacht, kurz vor 12 Uhr, an der Hamline Avenue auf seinem Waggon von drei Schächern angefallen und durch einen Revolverschuß in die linke Brust schwer verwundet worden. M. C. Fagan, der Kurbelhalter des Waggons, ist dem Kondukteur zu Hilfe gekommen und hat die Angreifer desselben in die Flucht geschlagen. Es erscheint zweifelhaft, ob es bei dem mörderischen Ueberfall auf Raub abgesehen war, oder ob es sich um einen Racheakt persönlicher Feinde Guyers gehandelt hat. Fagan hörte, wie einer der Angreifer zu Guyer sagte: „Jetzt haben wir Dich und Du sollst uns nicht entkommen." — Das ließe nun auf eine persönliche Gehässigkeit schließen, läßt sich aber auch anders verstehen, wenn man in Betracht zieht, daß Guyer sich vorher muthig gegen die drei Kerle gewehrt hatte. — Von den Verübern des Ueberfalles hat die Polizei noch keinen ermittelt, ebenso wenig wie es ihr bisher gelungen ist, die Spur der Räuber zu finden, welche letzte Woche in Cicero wieder einen Straßenbahn-Ueberfall ausgeführt haben.

Schlechte Geschäfte.

Als Michael O'Toole, Nr. 122 Sedgwick Straße, gestern Abend mit einem Kessel Bier, den er aus einer benachbarten Wirthschaft geholt hatte, durch die hinter seiner Behausung befindliche Gasse schritt, wurde er von zwei Räubern angehalten, die ihm seinen Mammon abverlangten. O'Toole schüttete den Kerlen sein Bier in's Gesicht und lief davon. Die überraschten Strolche haben ihn nicht eingeholt.

In der gemeinsamen Werkstätte des Zimmermeisters William R. Hibbs und des Leitungsröhren-Einrichters J. S. Bassett, Nr. 225 Dearborn Straße, wurden gestern drei Einbrecher auf frischer That abgefaßt und verhaftet, einer am frühen Morgen und zwei spät am Abend.

In Hawkins' Wirthschaft, Nr. 79 Pacific Avenue, wurde gestern vor Tagesanbruch der Schankkellner von zwei Strolchen angefaelln. Die ganze Beute, welche diese gemacht haben, besteht aus einigen Flaschen Fusel und in zwei Kisten Zigarren von der Marke „Rauch Du sie!"

An der Ecke von Franklin und Superior Straße beraubte gestern Abend ein junger Bursche Namens Miles Prendergast den 16jährigen Chas. Pasco um seine Taschenuhr. Er wurde kurz darauf von den Polizisten Toban und Hyland festgenommen.

Die englischen Theater.

Hooleys. E. S. Willard eröffnet hier heute Abend sein jährliches Gastspiel, dem die Theaterfreunde mit um so gespannterem Interesse entgegensehen, als das Repertoir reich an Abwechslung ist. Heute und Freitag Abend, sowie in der Samstag Matineevorstellung tritt der geschätzte Künstler in seiner neuen Glanzrolle, als „David Garrick," auf. Für Dienstag Abend und die Mittwoch Matineevorstellung steht „Tom Pinch" auf dem Spielplan, Mittwoch Abend: „The Rogue's Comedy," Donnerstag Abend: „The Professor's Love Story" und für Samstag Abend: „The Middleman."

McVickers. Für das diesjährige Gastspiel James O'Neills, welches gestern einen erfolgverheißenden Anfang genommen hat, ist folgender Spielplan entworfen worden: Montag, Dienstag und Mittwoch Abend: „Virginius," den Rest der Woche „Monte Christo." Ein treffliches Ensemble unterstützt den Tragöden.

Schiller. Die melodiöse Operette „The Geisha" bildet hier die Attraktion für die laufende Woche. Dieselbe hatte schon in der vergangenen Woche einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen und auch gestern Abend war das Haus wiederum völlig ausverkauft. Die Hauptrollen sind diesmal wie folgt besetzt: O'Mimosa San — Laura Millard; Mollie Seamore — Linda da Costa; Marquis—Mark Smith; Wun Hi — Charles Swain. Auf Kostümirung und Inszenirung ist wiederum größte Sorgfalt verwandt worden, sodaß die Operette einen recht gefälligen Gesammteindruck macht.

Lincoln. Hanlon's „Superba," eine der bekanntesten und beliebtesten Zauberpossen, wird hier die Besucher in dieser Woche ergötzen. Das Stück ist reich an brillanten Bühnen-Effekten und hübschen Balleteinlagen, und zwar sind es fast durchweg neue Sachen, die geboten werden, sodaß sich auch Diejenigen, die „Superba" bereits von früheren Aufführungen her kennen, die Zauberposse getrost noch einmal ansehen können. Allen Freunden prächtiger Ausstattungsstücke kann ein diesswöchentlicher Besuch des „Lincoln Theaters" nur angelegentlichst empfohlen werden.

Vielversprechende Festlichkeit.

Der Damenverein der Chicago Turngemeinde wird am nächsten Mittwoch, den 16. d. Mts., wieder eines seiner beliebten Kaffeekränzchen abhalten, für das ein vortreffliches Programm in Vorbereitung ist. Da der Reinertrag, den die Damen-Sektion aus derartigen Festlichkeiten erzielt, stets zum Besten der Turngemeinde selbst verwendet wird, so steht zu hoffen, daß die Mitglieder der letzteren und deren Freunde in großer Zahl an der vielversprechenden Festlichkeit theilnehmen werden. Für gute Bewirthung und anregende Unterhaltung wird in bester Weise gesorgt sein.

Zentralverband deutscher Militärvereine.

Das Programm für die große Winterfestlichkeit, welche der Zentralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend am nächsten Samstag Abend, den 19. März, in der Nordseite-Turnhalle zu veranstalten beabsichtigt, ist nunmehr endgiltig festgesetzt worden. Es lautet wie folgt:

1. Furchtlos und Treu, Marsch von Geo. Kalbitz, gewidmet dem Zentralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend.

2. Fest-Ouvertüre, Latau.

Einmarsch der Fahnen der zum Verband gehörenden Vereine und Uebergabe derselben durch den Vorsitzenden des Arrangements-Komites an den Präsidenten des Zentralverbandes, der dieselben für die Dauer der Festlichkeit unter seine Obhut nimmt.

Festrede des Präsidenten des Zentralverbandes, Kamerad Henry Hachmeister.

3. Die Wacht-Parade, Eilenberg.

4. Am schönen Rhein, Walzer, Keler Bela.

5. Des deutschen Kriegers Traum, ausgeführt vom Chicago Streich-Quartett.

6. Flotte Ulanen, Galopp, Geo. Kalbitz.

An das Konzert, das um 8 Uhr beginnt, schließt sich ein Ball.

Die Kalbitz'sche Militärkapelle wird sowohl die Konzert- als auch die Ball-Musik liefern.

Von einem Zapfenstreich wurde dieses Jahr Abstand genommen.

Das mit den Arrangements betraute Komite besteht aus dem Präsidenten des Zentralverbandes (ex-officio) H. Hachmeister, den Kameraden John Ahrens, Vorsitzer, Fritz Eicke, Sekretär, M. Gaß, Schatzmeister, Louis Morris, Fritz Roermann, Karl Hildebrandt und Teoph. von Matuszewski. Die jungen Damen, welche bei dem am hundertsten Geburtstage Kaiser Wilhelms I. aufgeführten lebenden Bilde mitwirkten, sind speziell zu dieser Feier eingeladen. Billets, zu 50 Cents pro Person, sind im Vorverkauf an nachgenannten Plätzen zu haben: W. H. Jung, 106 Randolph Str.; Nordseite-Turnhalle; Martin Gaß, 589 S. Union Str.; Th. von Matuszewski, 1205 S. Western Ave.; Schuhmachers Halle, 4650—4652 S. Ashland Ave.; Hotel Bismarck, Randolph Str.; Old Quincy No. 9, N.-W.-Ecke Randolph und La Salle St.; Freibergs Halle, 22. Str., nahe State, und Schoenhofens Halle, Ecke Milwaukee und Ashland Ave.

Mitglieder der zum Verbande gehörenden Vereine haben mit ihren Frauen und Kindern freien Eintritt, müssen aber ihre Vereinsabzeichen anstecken oder ihre Mitgliedskarten vorzeigen.

Das Waisenhaus in High Ridge.

Der Verwaltungsrath des von den hiesigen deutsch-katholischen Gemeinden unterhaltenen Waisenhauses in High Ridge berichtet über Einnahmen im Gesammtbetrage von $54,064.85. Dazu kommen noch Ueberschüsse, welche von der Verwaltung des St. Bonifazius- und des St. Marien-Friedhofs erzielt worden sind, in der Höhe von $11,553.78. Die Ausgaben für das Waisenhaus beliefen sich auf $56,683.72, und mit der Unterbilanz früherer Jahre ergab sich am 31. Dezember 1897 für die Anstalt ein Gesammt-Defizit von $8,513.89. Dieses wird indeß durch die Friedhofs-Einkünfte gedeckt und es verbleibt noch ein Kassenüberschuß von $3,039.89. In dem Waisenhaus sind während des Jahres 534 Kinder verpflegt worden. hosfst,h7rax&&

Fahrlässige Tödtung.

Während Nathan Bloch, ein sechsjähriger Knabe, am Samstag Nachmittag vor dem Eingang der Synagoge an Sangamon nahe Maxwell Straße stand, wurde er durch einen Revolverschuß in den Unterleib getroffen und tödtlich verwundet. Die Eltern des Knaben wohnen Nr. 206 W. 14. Str. Die verhängnißvolle Kugel war aus einer Waffe gekommen, mit der die halbwüchsigen Burschen Frank Driscoll und Frank Deslauria in der Nähe spielten. Diese Jungen sind verhaftet worden. Sie betheuern, daß sie nicht absichtlich auf den kleinen Nathan geschossen haben.

(Eigenbericht an die „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, den 26. Februar '98.

Na, endlich ist die wüste Karnevalszeit vorbei, und man kommt wieder etwas zu sich. Das war aber heuer in Berlin auch ganz toll. Ein ununterbrochener Taumel von Festlichkeiten aller Art. Man sagt mir, daß seit der berüchtigten Gründerperiode in den siebziger Jahren die Gastlichkeit und was man so „Gemüthlichkeit" nennt, nicht in dem Maße geherrscht hat, wie diesen Winter. Auch am Hofe hat das Tanzen nun ein Ende, denn mit dem Fastnachtsball am verflossenen Dienstag, an dem zirka 2000 Personen beiderlei Geschlechts sich in dem für die Gelegenheit feenhaft erleuchteten Schlosse erlustigten, ist die Zeit der großen Hoffeste vorbei. Dabei grassirte auch diesen Winter die Grippe in ganz bedenklichem Maße, wenn sie auch zum weitaus größeren Theil nicht so bösartig auftrat, und es nur wenige Todesfälle zu verzeichnen gab. Der Berliner beiderlei Geschlechts ist allerdings ein schier unermüdlicher Tänzer, aber es hatte doch wohl einen besonderen Grund, daß heuer diese größere Ausgelassenheit überall zu bemerken war, und ich glaube nicht, fehl zu gehen, wenn ich denselben, außer in den ganz unleugbar „guten Zeiten", die in Berlin, wie in ganz Deutschland herrschen, darin finde, daß man wieder mehr Zutrauen zur kaiserlichen Politik gewonnen hat. Ueber diesen Punkt habe ich schon einmal mich ausgelassen, kann mir das also dieses Mal schenken. Was das Wetter hier anbetrifft, so bleibt es nach wie vor ganz unheimlich mild, und es scheint wirklich, als ob der große Wetterprophet Falb, wie die blinde Henne das Korn, einmal in seinem Leben Recht finden und als ob überhaupt kein Winter werden wollte. Wir lesen hier von den fürchterlichen Schneestürmen in Amerika, den großen Schneewehen in Rußland, in Oesterreich, in Frankreich und Italien sogar, aber das läßt uns, sozusagen, alles kalt, denn hier haben wir Frühlingswetter, jedenfalls ein angenehmeres als es letztes Jahr bis spät in den Mai hinein herrschte. Tagsüber hat das Thermometer während des ganzen Monats, glaube ich, nur zweimal unter dem Gefrierpunkt gestanden, und mit dem Schlittschuhlaufen, wie überhaupt jeder anderen Sorte von winterlichem Sport, war es die ganze Zeit gleich gar nichts. Angesichts der Thatsache, daß wir hier letztes Jahr bis spät in den März hinein strengen Winter hatten, erscheint das abnorme Wetter erst recht merkwürdig.

In den amerikanischen Zeitungen war vor Kurzem zu lesen, daß Herrn White, dem amerikanischen Botschafter hier, von Seiten der amtlichen und diplomatischen Kreise nicht mit dem Maße von Achtung und Zuvorkommenheit begegnet werde, die seine Stellung erfordert. Zum Träger und Verbreiter dieses gänzlich aus der Luft gegriffenen Unsinns hat sich unter Anderen auch der ehemalige Freund des Kaisers, Poultney Bigelow, hergegeben, trotzdem er, der in London sich aufhält und seit letztem Sommer gar nicht in Deutschland war, gar nichts darüber wissen konnte. Die einfache Wahrheit ist indeß, daß Herr White im Gegegentheil mit weit mehr Rücksicht und Zuvorkommenheit behandelt wurde und wird, als dies noch je bei einem amerikanischen diplomatischen Vertreter geschah. Sein ganzes Wesen war von Anfang an den hiesigen amtlichen und höheren Kreisen sympathisch, und alles was man über ihn und namentlich auch über den Gebrauch, den er von seinem großen Vermögen gemacht, wußte, sprach zu seinen Gunsten. So kam es denn, daß er seit Beginn der gesellschaftlichen Saison fêtirt und "wined and dined" worden ist, daß dem alten Herrn dabei ganz unheimlich zu Muthe geworden ist, denn persönlich ist er äußerst mäßig in allen Tafelfreuden, und sein ziemlich hohes Alter (denn er ist nahe an siebzig) nöthigte ihn erst recht, dieser überfluthenden Gastfreundschaft doch etwas mißtrauisch gegenüber zu stehen. Aber es nützt alles nichts, er muß sich fêtiren lassen, ob er will oder nicht. Namentlich ist er aber von Seiten der Vertreter der Wissenschaft und Kunst hier gefeiert worden, denn gerade in diesen Kreisen hat er die zahlreichsten Freunde und Verehrer. Bei einem großen Diner, das ihm zu Ehren diese Woche vom Rektor der Berliner Universität gegeben wurde, waren die größere Hälfte der hiesigen Vertreter deutschen Geisteslebens anwesend, und darunter viele alte Freunde des Botschafters, dessen großherzige Förderung von Kunst und Wissenschaft in Amerika ja hier auch bekannt ist. Mir wird übrigens erzählt, daß Herr White, vor seinem Scheiden von seinem hiesigen Posten, der Berliner Universität einige greifbare Zeichen seiner Zuneigung übermachen wird.

Aus dem ausführlichen Bericht über die deutschen Eisenbahnen, der dem Reichstag diese Woche zuging, greife ich einige Einzelheiten, von denen ich annehme, daß sie Ihre Leser interessiren werden, heraus. Die gesammten deutschen Bahnen ergaben für das Jahr 1886—87 einen Reingewinn von 460 Millionen, für das Jahr 1896—97 dagegen, worauf sich der Bericht bezieht, 716 Millionen, eine Zunahme von 55 Prozent. Dagegen hat sich die Eigenthumslänge der Bahnen von 38,048 auf 46,175 gehoben, also um 21 Prozent. Die Bahnen sind also viel rentabler geworden. Die Main-Neckar-Bahn bezahlt sich am besten, nämlich mit 27,390 Mark per Kilometer, während sich die preußischen Staatsbahnen, die auch noch zu den rentabelsten gehören, mit 18,436 Mark per Km. bezahlen, die Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen nur mit 17,238, und die meisten anderen Staatseisenbahnen mit noch geringeren Ziffern, so die sächsischen mit 15,995, die badischen mit 14,225, die württembergischen mit 10,788. Dabei muß man sagen, daß mit Rücksicht auf die hohe Rentabilität der preußischen Staatsbahnen die Verpflichtung der preußischen Regierung, durch Aufbesserung des Betriebsmaterials für größere Sicherheit auf ihren Bahnen zu sorgen, umso höher wird. Auch für die Aufbesserung der Löhne und Gehälter ihrer Bahnbediensteten sollte die preußische Regierung unter solchen Verhältnissen Sorge tragen, denn diese sind theilweise in schreiendem Mißverhältnisse zu dem hohen Profit der Bahnen selbst. Was die Dichtigkeit des Bahnnetzes in den verschiedenen Theilen Deutschlands anbetrifft, so steht Preußen naturgemäß in dieser Beziehung ziemlich tief, analog der verhältnißmäßigen Bevölkerungsziffer darin. Auf je 100 Qu. Km. kamen in Preußen nur 6.49 Km. Bahn im Jahre 1887, dagegen 7.91 im Jahre 1896—97. In Sachsen dagegen waren es 15.65, in Hessen 13.41, und in einigen kleineren Gebieten ähnlich hohe Ziffern, in Bayern dagegen nur 8.11. Auch die Anzahl der Bahnstationen hat sich stark vermehrt, und zwar um 40 Prozent. Alles in Allem also ist das Bild, das der Bericht vom Wachsen und Gedeihen der deutschen Bahnen entwirft, ein recht erfreuliches.

Im Reichstag befindet sich jetzt, wie man wohl aus den Depeschen gesehen haben wird, eine Regierungsvorlage, die den Privatpostanstalten den Garaus machen will. Dies wäre ja an und für sich kein Uebel, im Gegentheil, denn es ist doch kein würdiger Zustand, daß das Reich nur einen Theil seines Postregals ausübt, während in anderen Ländern der gesammte Postvertrieb durch den Staat geschieht. Nun ist aber die Reichspost selbst für diese Anomalie verantwortlich, insofern sie nämlich versäumt hat, für den Lokalpostdienst vernünftige Preise und Anstalten zu treffen, sodaß man für jeden Lokalbrief, der 15 Gramm schwer ist, soviel zahlen muß, als ob man ihn an die äußerste Grenze des Reichs schickte, nämlich 10 Pfennig, oder 2½ Cents, und sobald man das gesetzliche Gewicht nur um Haaresbreite übersteigt, muß man soviel zahlen, wie nach Amerika oder dem Kap der guten Hoffnung, was doch gewiß unbillig ist, aber auch unvernünftig, denn nur so kam es, daß sich überall in den größeren Städten Deutschlands Privatposten bildeten, die dem Publikum für zwei oder drei Pfennige ganz dasselbe leisteten, wie die Reichspost für zehn. Hierdurch hat das Reich ungeheure Summen verloren, denn obwohl niemals ausführliche Statistiken über die Einnahmen dieser Lokalposten erschienen sind, so weiß man doch, daß ihre Einnahmen sich hoch in die Millionen beziffern. Verlangt doch beispielsweise jetzt die einzige Berliner Packetfahrt-Gesellschaft an die 2½ Millionen Entschädigung, und das ist nur eine von ca. 50 Gesellschaften. Nun verpflichtet sich allerdings die Reichsregierung, das Porto auf Lokalbriefe auf 5 Pfennige zu ermäßigen, also 1¼ Cent, was immer noch höher ist, als in manchen Ländern, während doch der Beweis gerade durch diese Lokalposten schon seit Jahren erbracht ist, daß sich mit drei Pfennigen auch noch ein sehr anständiger Profit erzielen läßt, und dabei trugen diese Privatposten die Briefe, mochten sie noch so schwer sein, für einfaches Porto, während die Reichspost dabei bleibt, daß sie durch Ermäßigung des jetzigen Portos auf fünf Pfennige einen Verlust von ca. 5,000,000 erleiden wird. Was natürlich ein riesiger Trugschluß ist, wie man seiner Zeit in den Ver. Staaten sah, als das Porto auf zwei Cents herabgesetzt wurde. Anstatt eines Verlustes brachte damals das kleinere Porto bedeutend erhöhte Einnahmen. Und so wird's hier wohl auch gehen, aber mittlerweile soll, wie gesagt, der Reichstag den Privatposten das Lebenslicht ausblasen, obwohl sich dieselben außerordentlich bewährt haben. Welche enormen Geschäfte die Lokalposten z. B. hier in Berlin machen, davon kann man sich nur einen richtigen Begriff machen, wenn man ihr Zentralbureau in der Schützenstraße einmal besucht, wie ich's neulich that. Jeden Tag besorgen diese Leute ca. zwei Millionen Sendungen, und ca. 56,000 größere Packete. Nun, es heißt ja, sie sollen nach Erlaß des neuen Gesetzes unter der Hand entschädigt werden, obwohl der, der die Versprechungen der Post hier kennt, dabei seine bescheidenen Zweifel hegt. Ignotus.

Die Kriegführung auf Cuba.

Unter dem Titel "Cuba in War Time" ist soeben in London ein Buch erschienen, worin der Verfasser (ein Amerikaner Namens R. H. Davis) über die militärischen Verhältnisse auf der Insel eingehende Mittheilungen macht. Mit einem Paß von General Weyler versehen, war ihm Gelegenheit geboten, eine Reihe von festen Plätzen der Spanier zu besuchen und zu besichtigen. Die Städte, die sonstigen größeren Ortschaften, die Seehäfen und Eisenbahnlinien befinden sich ohne Ausnahme in der Hand der regulären Truppen und sind durch eine doppelte oder gar dreifache Reihe von Befestigungswerken gegen etwaige Angriffe der Aufständischen vollkommen geschützt, die sich nach wie vor in ziemlich unbestrittenem Besitz des flachen Landes und der Berge befinden. Es vergeht kaum ein Tag, an welchem die Spanier nicht hier und dort aus ihren verschanzten Lagern mit größeren oder kleineren Truppenabtheilungen Ausfälle gegen die Empörer unternehmen, aber obwohl sie dabei, wie der Verfasser zugibt, immer tapfer vorgehen, kehren sie doch fast jedes Mal vor Einbruch der Nacht hinter ihre Forts zurück. Den Feind zu entscheidenden Schlägen zu verfolgen, wagen sie nicht, weil sie in den Gebirgen überall Angriffen aus dem Hinterhalt ausgesetzt sind. Das Ende der Revolution wäre deshalb unter den gegenwärtigen Verhältnissen gar nicht abzusehen, um so weniger, da es unter den spanischen Offizieren unzweifelhaft Viele gäbe, welche wegen der Aussicht auf raschere Beförderung und doppelte Löhnung den Krieg in die Länge zu ziehen wünschten. An Munition und Geld aber würden die Aufständischen von den Pflanzern immer von Neuem versorgt, so daß sie in der einen wie in der anderen Hinsicht nicht so großen Mangel litten, um sich zur Unterwerfung gezwungen zu sehen.

„Die Aufrichtigkeit der Spanier in Spanien unterliegt keinem Zweifel," schreibt Davis; „die persönlichen Opfer, welche sie bringen, indem sie die Regierung bei ihren Anleihen unterstützen, zeugen von ihrer Loyalität. Die Spanier in Cuba aber handeln nur vom Gesichtspunkt ihrer eigenen Interessen. Viele von den Pflanzern helfen, um ihre Felder vor Verwüstung zu behüten, unzweifelhaft den Empörern im Geheimen, und obwohl sie in den Städten "Viva Espana!" rufen, theilen sie Geld und Patronen aus den Hinterthüren ihrer Pflanzungen aus."

Das höchste Lob spendet der Verfasser in vieler Hinsicht den gemeinen spanischen Soldaten. An den sieben befestigten Plätzen, die er besuchte, sah er unter den Tausenden keinen einzigen betrunken. So weit er die Truppen auf dem Marsche beobachten konnte, erschien ihm ihre Haltung geradezu musterhaft. Die größten Strapazen trugen sie mit bewunderungswürdiger Ausdauer, nicht allein ohne Murren, sondern mit einer Art freudiger Bereitwilligkeit. Unter einer Sonne, die einen Spazierstock als Bürde empfinden lasse, marschirten sie bis zu dreißig Meilen am Tage (englische sind natürlich gemeint) über die elendesten Wege mit 150 Patronen, dem Mausergewehr, einem mit Weißbroten, Bananen und Kartoffeln vollgepfropften Brotbeutel, einem Extra-Paar Schuhe und zinnernem Kochgeschirr."

Die Mannszucht unter den spanischen Soldaten auf Cuba lasse so gut wie nichts zu wünschen übrig, fügt Davis, soweit seine eigenen Beobachtungen reichen, hinzu, und dafür verdienen sie um so größere Anerkennung, weil die Offiziere es ihnen gegenüber oft an der Behandlung, die sie verdient hätten, fehlen ließen. Nur eins verständen sie nicht: nämlich mit ihren ausgezeichneten Mausergewehren umzugehen. Sie verschössen eine Unmenge von Patronen, aber zielsicheres Treffen sei nicht ihre starke Seite, und daher rührten die verhältnißmäßig sehr geringen Zahlen von Todten und Verwundeten, die man in den Schlachtberichten aus Cuba zu finden gewohnt sei.

Ein fürstlicher Polarreisender.

Den verschiedenen größeren Polar-Expeditionen, die gegenwärtig in Vorbereitung sind, um zum Sommer die Reise anzutreten, gesellt sich nun noch die des Prinzen Ludwig, Herzogs der Abruzzen, hinzu. Im Gegensatz zu vielen anderen Nordpol-Expeditionen hört man erst verhältnißmäßig kurze Zeit vor der geplanten Abreise etwas von diesem Unternehmen, trotzdem ein besonderes Fahrzeug dazu gebaut wird. Eine Merkwürdigkeit bei dieser Nordpol-Expedition bildet der Umstand, daß sie einen Prinzen zum Urheber und Leiter hat, und die Triebfeder ist ersichtlich ernster Forschungsdrang, wie sich der Prinz ja auch durch die Besteigung des Eliasberges in Alaska bereits einen Namen gemacht hat. Die italienische Wissenschaft wird es dem Prinzen vielen Dank wissen, daß durch sein Interesse eine heimische Nordpol-Expedition zu Stande kommt, denn für Polarforschungszwecke ist wohl sonst in Italien noch schwerer Geld aufzutreiben, wie in Deutschland, wo jetzt der schon vor Jahr und Tag festgestellte Plan einer Südpolexpedition großen Umfanges wegen Mangel an Geld endgiltig aufgegeben werden muß. König Humbert hat der Prinz Ludwig'schen Nordpol-Expedition so reiche Mittel zur Verfügung gestellt, daß sie auf's Beste ausgerüstet werden kann. Am merkwürdigsten bei dieser Expedition bleibt aber doch, daß sie im Lande der Orangen geplant und von dessen Landeskindern ausgeführt wird. Ein schwedischer Kritiker bezeichnete einst die Skandinavier, die Engländer, die Deutschen, die Russen und die Amerikaner als die zur Polarforschung geeignetsten Nationen, wogegen er Franzosen und Italiener weniger hierzu geeignet hält. Diese Anschauung trifft sicher im Allgemeinen zu, was natürlich nicht ausschließt, daß auch diese Länder eine Anzahl Männer haben, die den Strapazen der Polargebiete gewachsen sind. Daß der Plan des Prinzen Ludwig unter den Italienern großen Jubel hervorruft und daß man sich den Prinzen im Geiste bereits als neuen Columbus vorstellt, ist bei der südländischen Phantasie nicht zu verwundern. Große Ländermassen wird es aber beim Nordpol, nach dem Verlauf der Nansen'schen Expedition zu urtheilen, atum zu entdecken geben, und überhaupt scheint Franz Josef-Land lange nicht ein so guter Angriffspunkt gegen den Nordpol zu sein, als welcher es noch bis vor Rückkehr der Jackson'schen Expedition galt. Jackson wenigstens, der von 1894 bis zum Spätsommer vorigen Jahres dort weilte, ist mit der Ueberzeugung heimgekehrt, daß sich Franz Josef-Land nicht als Ausgangspunkt gegen den Pol eignet, da diese Gruppe seinen Forschungen zufolge aus einer ganzen Menge kleiner Inseln besteht und überhaupt nicht über den 82. Grad hinausreicht. Andernfalls würde Jackson nicht unterlassen, seine Nordpolexpedition, die er nach Abschluß seines Werkes über seine Expedition unternehmen will, von Franz Josef-Land aus zu beginnen. Statt dessen hat er sich aber entschlossen, durch den Jonessund an die Westseite von Ellesmore-Land und weiter gegen Norden vorzudringen, ein Weg, dessen Brauchbarkeit erst noch bewiesen werden soll. Wahrscheinlich wird der Prinz auch erst endgiltig den Weg bestimmen, wenn er mit Nansen gesprochen haben wird, zu welchem Zwecke er die Reise nach Christiania unternommen hatte. Prinz Ludwig, Herzog der Abruzzen, ist der jüngste Sohn des Prinzen Amadeus, Herzogs von Aosta, dient in der Marine und steht à la suite der kaiserlich deutschen Marine. An der Expedition sollen 20 Italiener theilnehmen. Wie einige Mittheilungen besagen, soll die Expedition in Gruppen vorgehen, von denen die eine immer so lange warten soll, bis die andere einen „festen Punkt" in Besitz genommen hat. Was man sich auf dem treibenden Polareise als „festen Punkt" zu denken hat, wird nicht verrathen.

— Daher. — A.: Was sagen Sie dazu, — Baron Sternwald hat sich mit Kommerzienraths Lora verlobt! — B.: Hm — so ließ sich der schöne Schmetterling doch noch endlich fangen. — A.: Er wird eben finanziell ziemlich stark lädirt sein!

— Deshalb. — Studio: Wissen Sie, daß ich Sie oft bemitleide? — Geldbriefträger: „Warum denn? — Studio: Ich denke mir das schrecklich, wenn man mit gefüllter Geldtasche immer an den Kneipen vorbeilaufen muß!

— In Eile. — Lieutenant (eine Liebeserklärung machend): Mein Fräulein, wenn Sie mich mit Ihrem Jawort beglücken wollen, so beeilen Sie sich, bitte! Ich kann nur noch vierzehn Minuten vor Ihnen auf den Knien liegen bleiben, denn punkt 12 Uhr habe ich Dienst!

— Passend angewendet. — Braut: Daß Du nur schon wieder Deinen Willen durchsetzen willst! — Bräutigam: Ergib Dich nur jetzt darein, denn das wird schon bald anders werden. — Braut: Schon recht, ich meine nur, was ein guter Haken werden will, der krümmt sich bei Zeiten.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

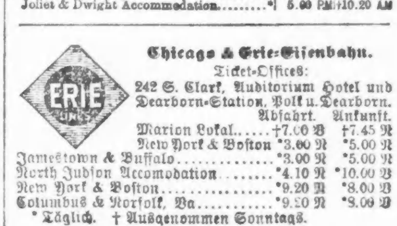
[illegible]

Burlington-Linie.

[illegible]

CHICAGO & ALTON-UNION PASSENGER STATION,
Canal Street, between Madison and Adams Sts.

[illegible]



Chicago & Erie-Eisenbahn.

[illegible]

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]